

Bonin | Gailing | Mangels | Schank | Zinkhahn Rhobodes [Hrsg.]

Linking Borderlands

Komplexität – Dynamik – Interdisziplinarität



Nomos

Border Studies.
Cultures, Spaces, Orders

herausgegeben von

Prof. Dr. Astrid Fellner, Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Konstanze Jungbluth, Europa-Universität
Viadrina Frankfurt (Oder)

Prof. Dr. Hannes Krämer, Universität Duisburg-Essen

Dr. Christian Wille, Universität Luxemburg

Band 10

Sara Bonin | Ludger Gailing | Kirsten Mangels
Tobias Schank | Dagna Zinkhahn Rhobodes [Hrsg.]

Linking Borderlands

Komplexität – Dynamik – Interdisziplinarität



Nomos

© Titelbild: Viktoriia Karakatsii (2024)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

© Die Autor:innen

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-1427-9

ISBN (ePDF): 978-3-7489-1966-7

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748919667>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Danksagung

Unser herzlicher Dank gilt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das das Verbundprojekt „Linking Borderlands: Dynamiken grenzregionaler Peripherien“ gefördert hat (Förderkennzeichen 01UC2104, Förderrichtlinie: Richtlinie zur Förderung von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Regionalstudien (area studies)).

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

<i>Dagna Zinkhahn Rhobodes, Ludger Gailing</i> <i>Linking Borderlands</i> – Eine Einführung in den Sammelband	11
--	----

Theorie & Grundlagen

<i>Tobias Schank, Astrid M. Fellner</i> Vergleichen, Verknüpfen, Verbinden: „ <i>Linking</i> “ <i>Borderlands</i>	21
--	----

<i>Eva Nossem</i> Hybrides <i>Placemaking</i> in filmischen Bordertexturen: <i>Les italorrrain.e.s</i> und italienische „Gastarbeiter:innen“ in Dokumentarfilmen der Großregion	33
--	----

<i>Karina Pallagst, Benjamin Blaser</i> Eine thematische Planungskultur der <i>Borderlands</i> ? - Erste Erkenntnisse zur Entwicklung der Theorie zu Planungskulturen	47
---	----

<i>Peter Ulrich</i> Verflochtene <i>Borderlands</i> – Inter- und Intraregionale <i>Governance</i> - Netzwerke in einem „gelebten Europa der Grenzregionen“	59
--	----

Empirie & Handlungsfelder

<i>Kamil Bembnista, Ludger Gailing</i> <i>Energy Borderlands</i> : zwischen lokalen grenzüberschreitenden Energieprojekten und nationalen Energiestrategien	73
---	----

Julia Lenz, Céline Uhrweiller, Florian Weber

Hydrogen Borderlands: Wasserstoff als verbindendes Element in der Grenzregion SaarLorLux 85

Kirsten Mangels, Nino Pfundstein

Match oder Mismatch? – Daseinsvorsorge in der Raumentwicklung in Grenzregionen – empirische Erkenntnisse aus der deutsch-polnischen und deutsch-französischen Grenzregion 97

Leonie Micka-Monz, Claudia Polzin-Haumann

Mehrsprachige Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung im saarländisch-lothringischen Grenzraum – eine Fallstudie 109

Praktiken & Transfer

Sara Bonin, Dagna Zinkhahn Rhobodes, Konstanze Jungbluth, Nicole Richter

Über Grenzen hinweg erfolgreich kommunizieren: Interlinguale Strategien im Ausbildungskontext 123

Martin Reents, Stefanie Thurm, Peter Ulrich, Georg Wenzelburger

Policy-Transfer in und zwischen Borderlands. Grenzregionale Strategien als Beispiele für inter- und intranationalen Policy-Transfer 135

Dorte Jaegtic Andersen, Lola Aubry, Kamil Bembnista

At Home in the Borderlands – Multiple homing from the perspective of European borderlands 147

Ausblick

Sara Bonin, Kirsten Mangels, Tobias Schank

Linking Borderlands – vom Mehrwert interdisziplinärer Border Studies 165

Einleitung

Linking Borderlands – Eine Einführung in den Sammelband

Dagna Zinkhahn Rhobodes, Ludger Gailing

Europäische Grenzregionen sind ein faszinierender Forschungsgegenstand. Sie zeigen einerseits die Prozesse der europäischen Integration mit ihren Chancen und Herausforderungen auf. Andererseits sind sie konkrete Orte der Begegnung und Reibung sowohl nationaler Ordnungen und Regulierungen als auch unterschiedlicher kultureller und sozialer Rahmenbedingungen. Trotz ihrer oft vom politischen Zentrum des jeweiligen Nationalstaats entfernten und somit peripheren Lage stellen sie durch das Etablieren und Durchführen von grenzüberschreitenden Kooperationen Kristallisationspunkte grenzübergreifender Interaktion dar (vgl. European Commission 2021, 1) und können als Labore europäischer Integration betrachtet werden. Insbesondere mit Blick auf die Krisen des frühen 21. Jahrhunderts, die integrierende Perspektiven im Hinblick auf deren Reibung mit autonomen und nationalen Tendenzen herausfordern, ist es relevant, ein besonderes Augenmerk auf die Grenzregionen als Kontaktzonen, ihre komplexen Strukturen und dort stattfindende Transformationsprozesse sowie auf die Etablierung von grenzüberschreitenden Verflechtungen, Interdependenzen und Kooperationen zu richten (vgl. Weber et al. 2023, 10).

Vor dem Hintergrund konstruktivistischer Perspektiven und des *Bordering*-Ansatzes (vgl. Paasi 1999; Houtum/Naerssen 2002; Motsch 2001; Rutz 2018; Yuval Davis et al. 2019; Salter 2012; Houtum et al. 2005), der die Grenzen als Resultate von dynamischen Prozessen und sozialen Praktiken betrachtet, sind Grenzen nicht nur physisch, politisch und territorial-administrativ bedeutsam, sondern auch in ökonomischer, sozialer, kultureller, sprachlicher, mentaler und symbolischer Hinsicht. Sie sind demnach nicht nur fixe Demarkationslinien, sondern auch konkrete Orte des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Austauschs sowie der regionalen und lokalen Zusammenarbeit. Diese Perspektive auf Grenzen als komplexe und hybride Orte von Übergang und Interaktion zeigt sich auch in Konzepten der *borderlands* (vgl. Anzaldúa [1987] 2012; Anderson/O'Dowd 2003; Boeckler 2012; Boesen/Schnuer 2017; Brunet-Jailly 2011; Fellner 2006; Pavlakovich-Kochi et al., 2004), der *borderscapes* (vgl. Brambilla 2015; Brambilla et al.

2015; Rajaram/Grund-Warry 2007) und auch im Konzept von Scott (2012, 88) zu „practical bordering“ (vgl. Weber et al. 2023, 11-12).

In Anlehnung an den Ansatz der *border complexities* (Wille et al. 2023) stehen in diesem Sammelband Grenzen in ihrer Vielschichtigkeit, Mehrdimensionalität und Relationalität als Orte der Interaktion, Verflechtung und Wechselbeziehung unterschiedlicher Handlungen und Praktiken im Mittelpunkt der Untersuchungen. Die Grenz(de)stabilisierungen werden hierbei „als Effekte von dynamischen Formationen verstanden, die für performative Verweisungszusammenhänge zwischen Wissen, Diskursen, Tätigkeiten, Objekten, Körpern stehen und Grenzen hervorbringen bzw. durch Grenzen hervorgebracht werden“ (Wille 2021, 113) und manifestieren sich somit als Ergebnisse sozialer Prozesse und performativer Akte (vgl. Amilhat Szary/Giraut 2015; Hess 2018; Weier et al. 2018; Gerst et al. 2018). Aus dieser sozialkonstruktivistischen Perspektive heraus betrachten wir Grenzregionen als experimentelle Labore, die durch konstruktive Reibung, relationales Zusammenwirken von bestimmten Akteur:innen, Praktiken und Diskursen, den ihnen inhärenten Wandel und nicht zuletzt durch Innovation gekennzeichnet sind (vgl. Weber et al. 2023, 11-12).

Der vorliegende Sammelband wirft einen Blick auf zwei Grenzregionen aus vergleichender und interdisziplinärer Perspektive: die so genannte Großregion SaarLorLux+ in Grenzlage von Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg sowie die Region entlang der deutsch-polnischen Grenze. Die Erforschung dieser transregionalen Peripherien, die im Hinblick auf Verflechtungsgrad und Zeitpunkt der EU-Integration divergieren, ist gemeinsamer Untersuchungsgegenstand des Verbundprojekts „Linking Borderlands: Dynamiken grenzregionaler Peripherien“ (FKZ 01UC2104), das aus Mitteln des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Das Verbundprojekt und dieser Sammelband zielen darauf ab, einen Fokus auf europäische Grenzregionen als Kontaktzonen und Übergangsbereiche an nationalstaatlichen Rändern zu richten. So können fortbestehende Entwicklungspfade sowie Umbrüche in den so genannten *borderlands* beleuchtet werden. Den gemeinsamen Zugang bilden die *Border Studies*, die eine interdisziplinäre Bearbeitung grenzregionaler Fragen ermöglichen. Dementsprechend kommen in diesem Sammelband Perspektiven der Kultur- und Sprachwissenschaften, der Politikwissenschaften sowie der Raum- und Planungswissenschaften zur Geltung. Das Verbundprojekt „Linking Borderlands: Dynamiken grenzregionaler Peripherien“ wurde von der Universität des Saarlandes durch Florian Weber koordiniert und zudem an der Europa-Universität Viadrina

Frankfurt (Oder), der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg bearbeitet. Die Teilprojekte befassten sich mit *Policy Borderlands*, *Planning Borderlands*, *Hybrid Borderlands*, *Energy Borderlands* und *Communicative Borderlands*.

Die im Sammelband untersuchten Grenzregionen werden miteinander in Verbindung gebracht, indem sie nicht nur verglichen, sondern auch auf verschiedenen Ebenen verbunden und verknüpft werden. Insofern stellt der dem Titel des Verbundprojekts inhärente Terminus *Linking* die Grundstruktur für alle Beiträge dar, was sowohl für interdisziplinäre Vergleiche zwischen Grenzregionen als auch für die Analyse von Prozessen innerhalb von Grenzregionen gilt. Grenzregionen sind erst durch verbindende und interferierende (Aushandlungs-)Prozesse verständlich. Diese werden in den Beiträgen des Sammelbands aus politischer, sprachlicher, kultureller und planerischer Perspektive untersucht. Das Verbinden verschiedener Disziplinen, Themen und Regionen wird auch durch thematische Verschränkungen und einen übergreifenden methodologischen Zugang (Textanalysen und qualitativ analysierte Interviews) möglich. Das Ziel ist es, Kon- und Divergenzen der beiden *Borderlands* – wie beispielsweise den Umgang ausgewählter Akteur:innen mit Herausforderungen und Wandlungsprozessen – und Formen institutionalisierter bzw. weniger institutionalisierter Zusammenarbeit zu erfassen.

Das weitere, alle Beiträge verbindende Element, das bereits durch die Gerundium-Form des Begriffs *Linking* manifestiert wird, ist die performative und prozessuale Ebene. Dies wird auch als „doing border“ oder „border-making“ erfasst (vgl. Salter 2012). In Anlehnung an das *Bordering*-Konzept, verstanden als „a principal organising mechanism in constructing, maintaining, and controlling social and political order“ (Yuval-Davis et al. 2019, 5), das den prozesshaften Charakter der Grenze in den Fokus stellt und die Grenze als Praxis betrachtet (vgl. Wille 2021, 108-109) werden in allen Beiträgen sich über Praktiken vollziehende Prozesse der (De-)Stabilisierung von Grenzen untersucht. Die Beiträge geben einen Einblick in Grenzregionen als Kontaktzonen und Übergangsbereiche an nationalstaatlichen Rändern mit besonderem Fokus auf deren Kon- und Divergenzen, deren Entwicklung und Wandel, sowie auf die Herausforderungen und Chancen grenzüberschreitender Kooperationen. Die Untersuchungen grenzregionaler Fragen erfolgen dabei aus theoretisch-konzeptionellen Grundlagenperspektiven, mit Bezug auf empirische Handlungsfelder und/oder im Hinblick auf konkrete Praktiken mit Transferrelevanz. Dementsprechend sind

die Beiträge in diesem Band entlang von drei Bereichen – Theorie und Grundlagen, Empirie und Handlungsfelder sowie Praktiken und Transfer – geordnet, was nicht ausschließt, dass sich in den einzelnen Beiträgen auch Überschneidungen zu den jeweils anderen Bereichen ergeben.

Der erste Abschnitt des Bandes widmet sich grundlegenden theoretischen Argumentationen. Hierzu legen zunächst Tobias Schank und Astrid Fellner einen Ansatz vor, die im Sammelband vorgestellte interdisziplinäre Arbeit als Forschungspraxis des *Linkings* zu theoretisieren und leiten Schlussfolgerungen für die *Border Studies* ab. Was der Ansatz des *Border-texturing* in diesem Zusammenhang bedeutet und wie er empirisch in Bezug auf sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken genutzt werden kann, erläutert anschließend Eva Nossem. Karina Pallagst und Benjamin Blaser stellen im folgenden Beitrag Erkenntnisse zur Entwicklung der Theorie zu Planungskulturen der Grenzregionen vor und Peter Ulrich beschließt diesen Abschnitt mit einer politikwissenschaftlichen Erörterung der Integration und *Governance* in Grenzregionen.

Der zweite Abschnitt widmet sich dann stärker empirischen Untersuchungen entlang spezifischer Handlungsfelder in Grenzregionen. Mit dem raumtheoretischen TPSN-Ansatz untersuchen Kamil Bembnista und Ludger Gailing ortsbasierte Prozesse der energiebezogenen Grenzraumentwicklung vor dem Hintergrund nationalstaatlich dominierter Politiken und Diskurse. Ebenfalls im Themenfeld der *energy borderlands* analysieren anschließend Julia Lenz, Céline Uhrweiler und Florian Weber, inwiefern Wasserstoff als verbindendes Element in Grenzregionen fungieren kann und welche übergreifenden Muster sich in Bezug auf verfolgte Wasserstoffstrategien abzeichnen. Kirsten Mangels und Nino Pfundstein stellen im folgenden Beitrag das *Culturized Planning Model* vor und analysieren hierfür Planungskulturen, die in Grenzregionen aneinanderstoßen, im Handlungsfeld der Daseinsvorsorge. Im letzten Beitrag des Abschnitts analysieren Leonie Micka-Monz und Claudia Polzin-Haumann, welche Rolle die sprachliche Interaktion in unterschiedlichen Sprachen in der der grenzüberschreitenden Berufsausbildung spielt.

Der Sammelband schließt mit Beiträgen, die Perspektiven auf Praktiken und Transferaktivitäten entwickeln. Zunächst arbeiten Martin Reents, Stefanie Thurm, Peter Ulrich und Georg Wenzelburger heraus, inwiefern Lern- und Transferprozesse bei der Entwicklung von Nachbarschaftsstrategien von Bedeutung waren. Sara Bonin, Dagna Zinkhahn Rhobodes, Konstanze Jungbluth und Nicole Richter untersuchen dann interlinguale Strategien, die in der mehrsprachigen Kommunikation verwendet werden.

Im abschließenden Beitrag entwickeln Dorte Andersen, Lola Aubry und Kamil Bembnista Schlussfolgerungen für *art based research* im Themenfeld von *homing practices*.

Die vielfältigen Perspektiven auf die Komplexität und Dynamik des *Linking* von Grenzregionen werden im Schlusskapitel miteinander in Beziehung gesetzt. Alle Forschende des Verbundvorhabens *Linking Borderland* hoffen, mit dem vorliegenden Band einen Impuls für eine interdisziplinäre Wissensproduktion im Feld der *Border Studies* und der *Borderland Studies* gesetzt zu haben. Die Herausgebenden des Bandes sind dem BMBF als Mittelgeber, Florian Weber als Koordinator von *Linking Borderlands*, allen Projektleiter:innen und Mitarbeitenden sowie allen, die als Fellows, als interviewte Expert:innen oder als in anderer Weise an der vielfältigen Empirie Beteiligte unser Verbundprojekt unterstützt haben, zu großem Dank verpflichtet.

Literaturverzeichnis

- Amilhat Szary, Anne-Laure/Giraut, Frédéric (2015): Borderities: The Politics of Contemporary Mobile Borders. In: Amilhat Szary, Anne-Laure/Giraut, Frédéric (Hrsg.): Borderities and the Politics of Contemporary Mobile Borders. Basingstoke Palgrave, 1-22.
- Anderson, James/O'Dowd, Liam (Hrsg.) (2003): Culture and cooperation in Europe's borderlands. Amsterdam: Rodopi.
- Anzaldúa, Gloria ([1987] 2012): Borderlands/La frontera. The New Mestiza. San Francisco: Aunt Lute Books.
- Boeckler, Marc (2012): Borderlands. In: Marquardt, Nadine/Schreiber, Verena (Hrsg.): Ortsregister: Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart. Bielefeld: transcript, 44-49.
- Boesen, Elisabeth/Schnuer, Gregor (Hrsg.) (2017): European Borderlands. Living with Barriers and Bridges. Abingdon, New York: Routledge.
- Brambilla, Chiara (2015): Exploring the Critical Potential of the Borderscapes Concept. In: Geopolitics 20, 1, 14-34.
- Brambilla, Chiara/Laine, Jussi/Scott, James W./Bocchi, Gianluca (Hrsg.) (2015) Borderscaping: Imaginations and practices of border making. Farnham: Ashgate, Burlington.
- Brunet-Jailly, Emmanuel (2011): Special Section: Borders, Borderlands and Theory: An Introduction. In: Geopolitics 16, 1, 1-6.
- European Commission (2021): Report from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions: EU Border Regions: Living labs of European integration. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52021DC0393&from=DE>, 11.1.2024.

- Fellner, Astrid M. (2006): 'Other Places': The Concept of Borderlands as a Paradigm of Transnational Territoriality in Chicana Literature. In: Bottalico, Michele/el Moncef bin Khalifa, Salah (Hrsg.): *Borderline identities in Chicano culture*. Venezia: Maz-zanti, 65-78.
- Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes/Sienknecht, Mitja/Ulrich, Peter (2018): Komplexe Grenzen. Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung. In: *Berliner Debatte Initial* 29, 1, 3-11.
- Hess, Sabine (2018): Border as Conflict Zone. Critical Approaches on the Border and Migration Nexus. In: Bachmann-Medick, Doris/Kugele, Jens (Hrsg.): *Migration. Changing Concepts, Critical Approaches*. Berlin: de Gruyter, 83-99.
- Houtum, Henk van/Naerssen, Ton van (2002): Bordering, ordering and othering. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 93, 2, 125-136. Houtum, Henk van/Kramsch, Olivier/Zierhofer, Wolfgang (Hrsg.) (2005): *B/ordering Space*. Aldershot: Ashgate.
- Motsch, Christoph (2001): *Grenzgesellschaft und frühmoderner Staat. Die Starostei Draheim zwischen Hinterpommern, der Neumark und Großpolen (1575-1805)*. Göttingen.
- Paasi, Anssi (1999): Boundaries as Social Practice and Discourse: The Finnish-Russian Border. *Regional Studies* 33, 7, 669-680.
- Pavlovich-Kochi, Vera/Morehouse, Barbara J./Wastl-Walter, Doris (Hrsg.) (2004): *Challenged Borderlands. Transcending Political and Cultural Boundaries*. Aldershot: Ashgate.
- Rajaram, Prem K./Grund-Warry, Carl (Hrsg.) (2007): *Borderscapes. Hidden Geographies and Politics at Territory's Edge*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Rutz, Andreas (2018): *Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Salter, Marc B. (2012): Theory of the /: The Suture and Critical *Border Studies*. In: *Geopolitics* 17, 4, 734-755.
- Scott, James W. (2012): European Politics of Borders, Border Symbolism and Border Cooperation. In: Wilson, Thomas M./Donnan, Hastings (Hrsg.): *A Companion to Border Studies*. Chichester: Wiley-Blackwell, 83-99.
- Weber, Florian/Lampke, Alexandra/Schank, Tobias (2023): Linking Borderlands: A Linking Analysis of Borderlands in Transition. In: Consortium of the Linking Borderlands Project (Hrsg.): *Linking Borderlands: Dynamics of Cross-Border Peripheries. Conceptual and empirical insights from an interdisciplinary perspective*, 8-20. (UniGR-CBS Working Paper, 17).
- Weier, Sebastian/Fellner, Astrid/Frenk, Jochen/Kazmaier, Daniel/Michely, Eva/Vatter, Christoph/Weiershausen, Romana/Wille, Christian (2018): *Bordertexturen als transdisziplinärer Ansatz zur Untersuchung von Grenzen. Ein Werkstattbericht*. *Berliner Debatte Initial* 29, 1, 73-83.

- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: aktuelle analytische Trends der Grenzforschung. In: Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hrsg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos, 106-120.
- Wille, Christian/Leutloff-Grandits, Carolin/Bretschneider, Falk/Grimm-Hamen, Sylvie/Wagner, Hedwig (2023) (Hrsg.): Border Complexities and Logics of Dis/Order. Baden-Baden: Nomos.
- Yuval-Davis, Nira/Wemyss, Georgie/Cassidy, Kathryn (2019): Bordering. Cambridge: Polity Press.

Theorie & Grundlagen

Vergleichen, Verknüpfen, Verbinden: „*Linking*“ *Borderlands*

Tobias Schank, Astrid M. Fellner

Abstract

In diesem Beitrag möchten wir zum einen das Verständnis der im Verbundprojekt *Linking Borderlands* geleisteten interdisziplinären Arbeit, also die Forschungspraxis des *Linkens*, theoretisieren. Zum anderen möchten wir die Figur der Diffraktion und den theoretisch-methodologischen ‚Werkzeugkasten‘ des *Bordertexturings* zusammenführen und damit eine alternative, experimentelle Lesart, eine Praxis des In-Beziehung-Setzens vorschlagen, die für die Arbeit mit und die weitere Theoretisierung von interdisziplinärer Arbeit in den (kulturwissenschaftlichen) *Border Studies* dienen kann.

Schlagwörter

Border Studies, Interdisziplinarität, *Linking*, *Bordertexturing*, Diffraktion

1. Einleitung

Grenzüräume – *borderlands* (vgl. Anzaldúa 2012 [1987]) – sind komplexe, flüchtige, dynamische, multidimensionale soziale Konstrukte (vgl. Paasi 1999). Zugleich beschreiben und verweisen sie auf konkrete Orte, aus denen Körper, Objekte und Gebilde mit einer eindeutigen Materialität hervorgehen, sich manifestieren und verdinglichen. In ihnen bündeln sich grenzraumspezifische Erfahrungen von „politically exciting hybridity, intellectual creativity, and moral possibility“ (Johnson/Michaelsen 1997, 3). Sie sind transdisziplinär verbindende *stages* raum-zeitlicher und gesellschaftlicher Performanz. An und in ihnen verdichten sich unterschiedlichste Diskurse auf unterschiedlichen Wirkebenen, die Wissenschaftler:innen der *Border Studies* dazu anregen, die Parameter (nicht-)menschlicher Koexistenz (vgl. Bruns/Kanesu 2020) aus der Perspektive der Grenze (vgl. Mignolo 2012 [2000]; Bossé et al. 2019; Fellner/Kanesu 2022) zu reflektieren. Die verschiedenen Teilprojekte des Verbundprojekts *Linking Borderlands* stehen exemplarisch für die Vielfalt der Disziplinen, die im Bereich der *Border Studies* zusammentreffen sowie für die Fragestellungen, die sich daraus ergeben.

Selbstredend bedingen diese zwar mit unter interdependenten aber dennoch in ihrer wissenschaftsdisziplinären Verortung und Ausrichtung eigenständigen Fragestellungen verschiedene Herangehensweisen, die sich

wiederum durch das angesammelte Erfahrungswissen dieser Disziplinen definieren. Im *Linking Borderlands*-Konsortium wiederum ist es ein entscheidendes Anliegen, die Fragestellungen und Forschungspraktiken *eines* Teilprojektes mit denen *der anderen* zu verflechten, um damit, im Sinne des *complexity shifts* in den *Border Studies* (vgl. Wille 2021), der Komplexität und Vielschichtigkeit von Grenzen und Grensräumen gerecht zu werden, ohne die jeweiligen Fachkulturen und deren Erfahrungswissen außer Acht zu lassen, oder das theoretische Rüstzeug der einen Fachkultur gegen die Evidenzen der anderen einzusetzen. Der von uns gewählte Weg, um diese Verflechtung zu erreichen, sieht daher weder die disziplinenübergreifende 'Überstülpfung' *eines* universellen theoretisch-methodologischen Ansatzes auf *alle* Teilprojekte vor (als eine Art theoretisch-methodologischer Monismus), noch den multilateralen Austausch theoretisch-methodologischer Modelle (als eine Art intellektueller Kreuzbestäubung).

Vielmehr argumentieren wir für eine zueinander sprechende Zusammenschau einzelner Fragestellungen und Forschungspraktiken. Entsprechend setzen wir für das *Linking* zwischen den einzelnen Disziplinen und ihren Teilprojekten auf eine assoziative Zusammenschau aller Arbeiten unter expliziter Berücksichtigung der Reibungen und Irritationen, die sich aus den konzeptuellen Ambiguitäten und Differenzen der jeweiligen Ansätze ergeben. Wir sind von der Produktivität dieses Ansatzes überzeugt, weil wir in ihm eine Konzeptualisierung interdisziplinärer Arbeit wiederfinden, die aus der Spezifität der Grensräume erwächst. *Borderlands* – als besondere Grensräume – gelten als „widerspenstig, widersprüchlich und wider-natürlich“. Es sind Orte und undefinierbare Räume, die sich „eindeutigen Zuschreibungen“ entziehen und sich „am Moment der Irritation“ erfreuen (Boeckler 2012, 49).

Angelehnt an die materiell-diskursiven Überlegungen Karen Barads (vgl. 2007, 132-185), wollen wir mit diesem Ansatz einen Beitrag zur Moderation und Verschränkung zwischen der vor allem in den Sozial- und Kulturwissenschaften praktizierten (radikal-)konstruktivistischen, und einer vorrangig in den Naturwissenschaften praktizierten, auf die Materialität und Kausalität setzenden Auslegung von Realität im Sinne einer „empirical adequacy“ (Barad 1996, 162) leisten. Da Grenzen und Grensräume als Instanzen der Macht Konstruktionen mit realen und materiellen Konsequenzen darstellen, bietet Barads agentischer Realismus (vgl. ebd. 165-189) ein materiell-kulturelles Verständnis von Grenzen an, das auf alle Teilprojekte anwendbar ist und theoretische Kohärenz zwischen ihnen schafft.

Über den Umweg des Theoretisierens (vgl. Slack 1996, 113), speziell der Forschungspraxis des *Linkings*, werden wir den Mehrwert einer solchen experimentellen Interpretation interdisziplinärer Arbeit herausarbeiten und damit einen Beitrag zur Rahmung der in diesem Band gebündelten interdisziplinären Arbeit leisten, um dadurch zu helfen, dass wir „understand the technologies by which nature and culture interact“ (Barad 1996, 163), speziell im Hinblick auf unsere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Grenzen und Grensräumen. Mit der in der Folge erarbeiteten analytischen Linse des diffraktiven *Bordertexturings* (vgl. Fellner i. E.) möchten wir schließlich eine Lesart anbieten, die es ermöglicht, die hier angebotenen Betrachtungen – mit all ihren kontextuellen und theoretischen Differenzen – in Verschränkung miteinander und durch/einander zu betrachten. Erst in ihrer Zusammenschau können die Komplexität und die semantische Dichte/Breite der Grenzregionen sowie der sie erforschenden Disziplinen am ehesten reproduziert und damit annähernd adäquat erfahrbare und in ihrer Unfassbarkeit theoretisch fassbar gemacht werden.

2. Artikulieren und texturieren, oder wie lassen sich Grenzdiskurse linken?

Für unsere Theoretisierung der hier vorgestellten Untersuchungen ist es entscheidend, eine *aus der Grenze gedachte* Forschungspraxis – als Alternative zu anthropozentrischen und essentialisierenden Forschungspraxen – zu etablieren, weshalb wir an dieser Stelle zunächst kurz das die Teilprojekte verbindende Verständnis von Grenzraumforschung und damit den gemeinsamen konstruktivistischen Grundgedanken beschreiben wollen: Abstrakt formuliert, untersuchen die hier versammelten Forscher:innen Räume, sowie das Zusammenspiel von Natur und Kultur, das diese Räume in all ihrer potentiell idiosynkratischen Beschaffenheit konstituiert und ordnet. Grensräume und -diskurse (die sie ordnende Realität) bedingen und beeinflussen sich wechselseitig, bilden also eine operational ähnliche Zuordnung wie Text und Kontext (gemäß des klassisch-literaturwissenschaftlichen Paradigmas), wobei in beiden Fällen die Grenzen, die beide Sphären trennen, diffus und flüchtig sind. Für die hier vorangestellten erkenntnistheoretischen Überlegungen ist also festzuhalten, dass es in den vorgestellten Untersuchungen genau um die Kontextualisierung des Textes geht, also um eine möglichst adäquate Beschreibung der Spezifika eines bestimmten Raumes durch/ausgehend von den Diskursen/Kontexten, die

seine Realität ordnen. Es geht also um den (performativen) Akt des *Linkings* (Text-Kontext, bzw. Raum-Diskurs).

Um genau diesen Akt exemplarisch für das von uns postulierte Forschungsverständnis zu theoretisieren, bieten sich als Startpunkt die Überlegungen zum Konzept der Artikulation an, „a theory of contexts“ (Grossberg 1993, 4), die „[o]n the one hand, [...] suggests a methodological framework for understanding what cultural studies does“ und „[o]n the other hand, [...] provides strategies for undertaking a cultural study, a way of ‚contextualizing‘ the object of one’s analysis“ (Slack 1996, 112). Artikulationen referenzieren also auf eine Form von Theorie, die unserem Anspruch entsprechend zugleich, weil aus ihr geboren, und damit strukturell homologes Forschungsprinzip ist. Der Gedanke der Artikulationen, wie wir ihn aufgreifen wollen, entstammt der (radikal-)konstruktivistischen, poststrukturalen Diskurstheorie Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes und damit der postmarxistischen Weiterentwicklung des Hegemonie-Konzeptes nach Antonio Gramsci (vgl. Laclau/Mouffe 2014 [1986]). Im Kern dienen Laclau und Mouffe Artikulationen dazu, soziale Formationen als komplexe, multidimensionale Gebilde zu beschreiben, die aus dynamischen Verbindungen entstehen (vgl. Slack 1996, 115-121). Wie wir im weiteren Verlauf unserer Überlegungen zeigen werden, kommt dies unserem Verständnis von Grenzräumen bereits sehr nahe. Entscheidender für die hier anstehenden erkenntnistheoretischen Überlegungen zum Akt des *Linkings* sind aber die Implikationen eines solchen Verständnisses von sozialen Formationen für die Grenzraumforschung.

Wie Jennifer Slack in ihrer Genealogie des Begriffs zeigt, haben Artikulationen immer auch epistemologische, politische und strategische Ebenen, die mit der theoretisch-methodologischen Ebene verzahnt sind (vgl. 112-113), weshalb kulturwissenschaftliche Arbeit in Bezug auf Artikulationen immer eine Art *mapping* des Zusammenspiels der (interdependenten, multidimensionalen) Kräfte/Ebenen erfordert, die das Bedeutungsnetzwerk kontextualisieren und dadurch konstituieren und ordnen (vgl. ebd., 114, 125). So schreibt Slack: „*identities, practices, and effects generally, constitute the very context within which they are practices, identities or effects*“ (ebd. 125, Betonungen im Original).

Nach Stuart Hall, der das Konzept weiterentwickelte und in die Kulturwissenschaften trug, bieten Artikulationen die Möglichkeit, sich durch den Prozess des Schaffens von Verbindungen (vgl. ebd. 114) zumindest der Unzulänglichkeiten von Theorie zur adäquaten Repräsentation von Realität bewusst zu werden und diese kritisch reflektierend einem zweifel-

los heuristisch-simplifizierenden, statischen Theorieverständnis (bzw. einer darin situierten Forschungspraxis) gegenüberzustellen – als „form of the connection that can make a unity of two different elements, under certain conditions“, bzw. als „linkage which is not necessary, determined, absolute and essential for all time“ (Grossberg 1986, 53). Artikulationen dienen also als „mobile and exploratory“ (Clarke 2015, 3) theoretisch-methodologisches Rüstzeug zur Untersuchung und Beschreibung einer Realität unter Berücksichtigung sowohl der Prozesshaftigkeit als auch der „permanente[n] Unabschließbarkeit und Veränderlichkeit“ (kultur-)wissenschaftlicher Praxis, die wiederum durch die Prozesshaftigkeit und Unabschließbarkeit der Realität bedingt ist, die Wissenschaft zu untersuchen und zu beschreiben versucht (Glasze/Mattisek 2021, 138).

Erkenntnistheoretisch gesprochen, entsteht Wissen oder Bedeutung also dann und dort, wo Texte und Kontexte in Bezug zueinander gesetzt – gelinkt – werden. Aus der Kombination solcher Verbindungen entsteht eine „complex structure: a structure in which things are related, as much through their differences as through their similarities“ (Hall 1980, 325), was im übertragenen Sinne bedeutet, dass sich in der komplexen Struktur, die aus verschiedenen Artikulationen entsteht, Kausalitäten und Widersprüche, Natur und Kultur, Raum und Diskurs, Macht und Unterdrückung, These und Antithese (vgl. Cantú/Hurtado 2012, 6), Normativität und Kontingenz, (Radikal-)Konstruktivismus und Materialismus/Realismus aus ihrer Dualität lösen, und in produktiver, generativer Ambiguität, bzw. Ambivalenz, koexistieren können.

Darauf aufbauend, und angelehnt an die von Gilles Deleuze und Félix Guattari in „A Thousand Plateaus“ praktizierte Form des nomadischen Denkens (2014 [1987]), schlagen wir vor, die nach Stuart Hall durch Artikulationen geformten Strukturen als rhizomatische Gebilde zu konzeptualisieren, die wir aber, um ihre Materialität zu betonen, als Textur bezeichnen wollen, und den *Prozess des Artikulierens* eines so gestalteten komplexen, antihierarchischen, antiessentialistischen, multiperspektivischen und -dimensionalen Gebildes als Texturieren.

In unseren bisherigen Überlegungen zum theoretisch-methodologischen ‚Werkzeugkasten‘ des *Bordertexturings* (vgl. Weier et al. 2018) haben wir dargestellt, dass wir das Texturieren von Grenzräumen als dekolonialen Forschungsansatz verstehen, der es ermöglicht, durch das assoziative, experimentelle und oftmals affektive Artikulieren verschiedener Bedeutungsebenen und -elemente mit etablierten Formen hegemonialer Wissensproduktion zu brechen, diese in einer Art „epistemological unknowing“ zu

verlernen (Fellner i.E.) und damit der Komplexität und Verwobenheit von Grenzraumdiskursen gerecht zu werden (vgl. Wille et al. i.E.).

Die Herausforderung ist an dieser Stelle, eine Form zu finden, die es ermöglicht, die durch das *Linking*/Texturieren entstandenen Bedeutungen, Bedeutungszusammenhänge und -ebenen (neu) zu ordnen, ohne in die produktive Unordnung einzugreifen und damit doch zu hierarchisieren, essentialisieren, simplifizieren. Anders formuliert: Wie lässt sich diese Entropie – als Begriff zur Beschreibung der dynamischen, potentiell grenzenlosen Ausdehnung und Pluralisierung der entstandenen Artikulationen einer Bordertextur hin zur größtmöglichen Verschränkung – adäquat beschreiben und vermitteln; wissend, dass eine vollends symmetrische Abbildung unmöglich ist, ohne der Entropie entgegenzuwirken? Als möglichen Lösungsansatz wenden wir uns im nächsten Teil den Überlegungen Karen Barads zur Denkfigur der Diffraktion und zum Diffraktiven Lesen zu.

3. Diffraktives Lesen, oder wie lässt sich Un/Ordnung abbilden, ohne ordnend einzugreifen?

Analog zum aus der Physik stammenden Konzept der Diffraktion, dem Verhalten von Wellen beim Zusammentreffen mit anderen Wellen (vgl. Deuber-Mankowsky 2011, 90), beinhaltet eine diffraktive Methodologie eine alternative Lesart von Texten, Theorien und Forschungsperspektiven, die Barad wie folgt erklärt: „unlike methods of reading one text or set of ideas against another where one set serves as a fixed frame of reference, diffraction involves reading insights through one another“ (2007, 30). Ein diffraktives *Bordertexturing* steht so für ein Denken der Verschränkungen, das einerseits Grenzregionen texturiert und sie andererseits mit anderen Grenzregionen verbindet. Barads materiell-diskursives Verständnis der wirkmächtigen Verschränkungen von Diskursen, Praktiken, Körpern, Affekten und Technologien erlaubt ein Texturieren auf mehreren Ebenen, um das Überlagern und Überlappen herauszustellen, das in der Zusammenschau mehrerer Grenzregionen neue Phänomene konstituiert und das der interdisziplinären Arbeit dieses Verbundprojektes für die Zusammenschau der Forschungsergebnisse verschiedener Disziplinen theoretisch fundiert.

Barad folgend, ermöglicht diffraktives Lesen, Differenzen und Unterscheidungen zu reflektieren, Grenzen zwischen Dichotomien zu verschieben und Differenzsetzungen neu zu entwickeln, wobei der Begriff der Diffraktion „nicht nur auf epistemologischer Ebene, sondern zugleich als

konstitutiv für jede Materialisierung und somit auch als ontologisch“ zu fassen ist (Krall 2022, 14). Durch die konkrete Notwendigkeit eines materiellen Kontaktpunktes, also eines Hindernisses, an dem die Diffraktion stattfinden kann, um sich schließlich in unzählige Ablenkungswellen zu diffundieren und zu verweben, rückt Diffraktion in die Nähe des Begriffs der Grenze, die ebenfalls einerseits einen komplex verwobenen (Diskurs-)Raum beschreibt und andererseits einer konkreten Materialität bedarf, um Bedeutungen zu schaffen (vgl. Barad 1996, 187). So folgert auch Barad, die beschreibt, dass Grenzen (boundaries) „specific constructions, with real material consequences“ sind (ebd. 182). Entsprechend verstehen wir Grenzziehungen als dynamische Prozesse, die sich überlagern und überlappen, kontinuierlich beugen und ablenken.

Diffraktion informiert damit einerseits das *Bordertexturing* der beiden Grenzregionen an den Rändern Deutschlands in unserem Teilprojekt (*Hybrid Borderlands*); andererseits dient diffraktives Lesen als Linse für die weitere Theoretisierung interdisziplinärer Arbeit im übergeordneten Verbund *Linking Borderlands*.

Zum besseren Verständnis: Das Projekt *Hybrid Borderlands* widmet sich unter anderem dem Industriefilm, einem Filmgenre, das wie kein anderes die Beschaffenheiten der beiden Grenzregionen an der deutsch-französisch-luxemburgischen und deutsch-polnischen Grenze dokumentiert, den sich vollziehenden Strukturwandel aufzeigt, und die Menschen, die sich mit ihm bewegen und durch ihn entwickeln, durch die Geschichte hinweg begleitet. Die besondere Eignung des Mediums Film leiten wir aus seiner Eigenschaft ab, die Komplexität und das Zusammenspiel interdependenter und multidimensionaler Kräfte sichtbar und erfahrbar zu machen. Beispielsweise durch assoziative oder dekonstruktive Poetiken in der künstlerischen Gestaltung, die über die reine Kognition hinaus die Ambiguitäten der Grenze/Grenzzräume auch im körperlichen Affekt nachempfindbar machen (vgl. Sobchack 2004), ist der Film als Gegenstand der Grenzforschung höchstinteressant und inspirierend. Auch im Film sehen wir eine produktive, strukturelle Symmetrie zwischen Gegenstand und Forschungspraxis, postulieren und praktizieren also nicht nur ein Denken *from the border* sondern auch ein Nachempfinden *through film*.

Es geht nicht nur darum, Filme aus beiden Grenzregionen zu vergleichen, Ähnlichkeiten oder Unterschiedlichkeiten in der Darstellung der verschiedenen Entwicklungspfade beider Orte herauszustellen und diese isoliert voneinander zu betrachten. Vielmehr geht es um ein diffraktives Lesen der Filme in den Grenzregionen, sodass Gemeinsamkeiten, Parallelen, aber

auch Unähnlichkeiten und unterschiedliche Entwicklungen – oder allgemein: Artikulationen – zusammentreffen, sich kreuzen, aneinander reiben, abgelenkt werden und sich so miteinander in einer Textur verweben. Nicht der einzelne Film, oder die Gegenüberstellung zweier Filme verschiedener Herkunftsorte im Vergleich, sondern die Zusammenschau mehrerer Filme unter Berücksichtigung der Vielfalt sowohl der Diskurse, die sie ästhetisch und inhaltlich bedienen, als auch der Kontext, dem sie entstammen, ist für eine möglichst adäquate Wissens- und Bedeutungsproduktion entscheidend.

Der Vergleich zwischen den Peripherien Deutschlands im Projekt *Hybrid Borderlands* ist eher als ein Verknüpfen der Borderlands – ein *Linking Borderlands* – denn ein Nebeneinanderstellen und ein abwägendes Vergleichen gedacht. Durch den Akt der Artikulation können Verbindungen sichtbar werden und Bezüge hergestellt werden. Mit dem „reading insights through one another“ (Barad 2007, 30) verschiedener filmischer Produktionen, das vor allem den Verflechtungscharakter zwischen Diskursen und den geographisch disparaten Grenzregionen betont und damit der Komplexität der in den Grenzregionen auf verschiedensten Ebenen stattfindenden Aushandlungsprozesse Rechnung trägt, soll auch die Zentralität einzelner Diskurspunkte hervorgehoben werden, um die Dichte gewisser Diskurse klar zu isolieren (ohne zu essentialisieren oder zu simplifizieren), aber auch um die Vielfalt und grenzübergreifende Verwobenheit verschiedener Diskurse und damit deren Breite und Überzeitlichkeit zu illustrieren. Somit kann Un/Ordnung in grenzüberschreitenden Regionen abgebildet werden, ohne ordnend und hierarchisierend einzugreifen.

Gemäß dieser Logik kann die Denkfigur der Diffraktion auch als theoretische Vorlage zur Verknüpfung und Verschränkung der im Verbund geleisteten interdisziplinären Arbeit dienen. Sie erscheint als geeignetes Mittel, um das disziplinenübergreifende Texturieren von Grenzregionen vorzunehmen, Prozesse des *b/ordering* verschränkend zu analysieren, Un/ordnungen aufzudecken und Überlappungen auszuloten. Indem die Forschungsergebnisse der einzelnen Teilprojekte – wie im vorliegenden Sammelband – zu und aus beiden Grenzregionen in Beziehung gesetzt und diffraktiv, d.h. durch-einander gelesen werden, kann der Verflechtungscharakter herausgestellt werden. Der Verbund *Linking Borderlands* konstituiert eine komplexe Textur, in der durch das Beforschen zweier Grenzümgebungen aus verschiedenen Blickwinkeln die diskursiv-materielle Verflochtenheit beider Grenzümgebungen erst in der Zusammenschau annähernd ersichtlich und nachempfindbar wird.

4. Fazit

Wir haben gezeigt, dass die Komplexität und semantische Dichte/Breite der Grenzregionen erst in der Verbindung und Verknüpfung, sprich in der Zusammenschau aller Betrachtungen erfahrbar wird. Über unser Teilprojekt hinaus haben wir das Gesamtprojekt und das Disziplinen-verbindende Scharnier des *Linkings* theoretisiert und aufgezeigt, wie die Praxis eines diffraktiven *Bordertexturings* unterschiedlich gelagerte, grenzüberschreitende diskursive Verflechtungen und Interdependenzen erkennbar machen kann, ohne ordnend, hierarchisierend, simplifizierend, oder essentialisierend einzugreifen. Wir verstehen dies als Impuls zur weiteren Dekolonialisierung der (kulturwissenschaftlichen) *Border Studies*..

5. Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria (2012 [1987]): *Borderlands/La Frontera: The New Mestiza*. 25th Anniversary Edition, San Francisco, CA: Aunt Lute Books.
- Barad, Karen (1996): *Meeting the Universe Halfway: Realism and Social Constructivism Without Contradiction*. In: Nelson, Lynn Hankinson/Nelson, Jack (Hrsg.): *Feminism, Science, and the Philosophy of Science*. Dordrecht: Kluwer. 161-194.
- Barad, Karen (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham/London: Duke University Press.
- Boeckler, Marc (2012): *Borderlands*. In: Marquardt, Nadine/Schreiber, Verena (Hrsg.): *Ortsregister: Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart*. Bielefeld: transcript. 44-49.
- Bossé, Anne/Chérel, Emmanuelle/ Pasquier, Elisabeth (2019): *Thinking from the Border*. In: Bossé, Anne/Carlut, Christiane/Chérel, Emmanuell/Nicolas, Amélie/ Pasquier, Elisabeth/Terrier-Hermann, Véronique (Hrsg.): *Thinking from the Border: Methodological and Epistemological Experimentations between the Arts and the Human Sciences*. Nantes: Éditions dis Voir. 7-23.
- Bruns, Antje/Kanesu, Rebekka (Hrsg.) (2020): *B/ordering the Anthropocene: Inter- and Transdisciplinary Perspectives on Nature-Culture Relations*. UniGR-Center for *Border Studies* Thematic Issue 5.
- Cantú, Norma Élia/Hurtado, Aída (2012): *Breaking Borders/Constructing Bridges: Twenty-Five Years of Borderlands/La Frontera*. In: Anzaldúa, Gloria: *Borderlands/La Frontera: The New Mestiza*. 25th Anniversary Edition, San Francisco, CA: Aunt Lute Books. 3-13.
- Clarke, John (2015): *Stuart Hall and the theory and practice of articulation. Discourse: Studies in the cultural politics of education* 36, 2, 275-286.
- Deleuze, Gilles/ Guattari, Félix (2014 [1987]): *A Thousand Plateaus: Capitalism and Schizophrenia*. Übers. Brian Massumi. London/New Delhi/New York/Sydney: Bloomsbury.

- Deuber-Mankowsky, Astrid (2011): Diffraction statt Reflexion. Zu Donna Haraways Konzept des situierten Wissens. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft 3, 1, 83–91.
- Fellner, Astrid M. (i. E.): Thinking from the Border: Bordertexturing as an Epistemic Framework. In: Wille, Christian/Fellner, Astrid M./Nossem, Eva (Hrsg.): *Bordertextures: A Complexity Approach to Cultural Border Studies*. Bielefeld: transcript.
- Fellner, Astrid M./Kanesu, Rebekka. (. E.): Borderthinking. In: UniGR-CBS Glossar *Border Studies*. <http://cbs.uni-gr.eu/en/resources/digital-glossary>.
- Glasze, Georg/Mattisek, Annika (2021): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Dies. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Bielefeld: transcript. 137-168.
- Grossberg, Lawrence (1986): On postmodernism and articulation: An interview with Stuart Hall. *Journal of Communication Inquiry* 10, 2, 45-60.
- Grossberg, Lawrence (1993): Cultural Studies and/in New Worlds. *Critical Studies in Mass Communication* 10, 1-22.
- Hall, Stuart (1980): Race, articulation and societies structured in dominance. In Unesco (Hrsg.): *Sociological Theories: Race and Colonialism*. Paris: Unesco. 305-345.
- Johnson, David E./Michaelsen, Scott (Hrsg.) (1997): *Border Theory: The Limits of Cultural Politics*. New Edition, Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Krall, Lisa (2022): Epigenetik als Intra-aktion: Diffrakitives Lesen umweltepigenetischer Studien mit Karen Barads agentiellem Realismus. Bielefeld: transcript.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2014 [1986]): *Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics*. Second Edition, London/New York: Verso.
- Mignolo, Walter (2012 [2000]): *Local Histories/Global Designs: Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking*. Princeton/Oxford: Princeton University Press.
- Paasi, Anssi (1999): Boundaries as Social Practice and Discourse: The Finnish-Russian Border. *Regional Studies* 33, 7, 669-680.
- Slack, Jennifer Daryl (1996): The theory and method of articulation in cultural studies. In: Morley, David/Chen, Kuan-Hsing (Hrsg.): *Stuart Hall: Critical Dialogues in Cultural Studies*. London/New York: Routledge. 112-127.
- Sobchack, Vivian (2004): *Carnal Thoughts: Embodiment and Moving Image Culture*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Weier, Sebastian/Fellner, Astrid M./Frenk, Joachim/Kazmaier, Daniel/Michely, Eva/Vatter, Christoph/Weiershausen, Romana/Wille, Christian (2018): *Bordertexturen als Transdisziplinärer Ansatz zur Untersuchung von Grenzen: Ein Werkstattbericht*. *Berliner Debatte Initial* 29, 1, 73-83.
- Wille, Christian/Fellner, Astrid M./Nossem, Eva (Hrsg.) (i. E.): *Bordertextures. A Complexity Approach to Cultural Border Studies*. Bielefeld: transcript.
- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: Aktuelle analytische Trends der Grenzforschung. In: Gerst, Dominik (Hrsg.): *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos. 106-120.

6. Biographische Notizen der Autor:innen

Fellner, Astrid M. (Prof. Dr.), Kulturwissenschaftlerin, Professur für Amerikanistik und Leiterin des UniGR-Center for Border Studies an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Cultural Border Studies, Popular Culture, Gender/Queer Studies und Nordamerikanische Literaturen.

Schank, Tobias (Dr.), Amerikanist/Kulturwissenschaftler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Verbundvorhaben *Linking Borderlands* an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Cultural Border Studies, Film Studies, Gender/Queer Studies, North American Popular Cultures.

Hybrides *Placemaking* in filmischen Bordertexturen: *Les italo-rain.e.s* und italienische „Gastarbeiter:innen“ in Dokumentarfilmen der Großregion

Eva Nossem

Abstract

Dieser Beitrag untersucht hybrides *Placemaking* in vier ausgewählten Dokumentarfilmen der Großregion, mit Fokus auf italienische Migrant:innen, die durch sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken Identitäts- und Ortszuweisungen verhandeln. Exemplarisch wird herausgearbeitet, wie durch Relationen und Verknüpfungen ein hybrider diasporischer Raum entsteht, in dem sich die großregionalen Italiener:innen verORTen. Das Zusammenwirken komplexer Identitäts- und Raumkonstruktionen wird durch den *Bordertexturing*-Ansatz greifbar gemacht.

Schlagwörter

Placemaking, *Bordertexturing*, Relation, italienische Migration, Großregion, Dokumentarfilm

1. Einleitung. Der Entstehungsrahmen „*Linking Borderlands*“ und „*Hybrid Borderlands*“

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit Aus- und Verhandlungsprozessen von ‚Identitäts-‘ und Orts-/Raumzuschreibungen auseinander und behilft sich filmischer Auszüge zur beispielhaften Verdeutlichung theoretischer Reflektionen zu Grenzen und Grenzregionen, Verknüpfungen und Relationen, hybridem sprachlichen und alltagskulturellen *Placemaking* sowie deren Zusammenbetrachtung aus einer *Bordertexturing*-Perspektive. Als Beitrag, der im Rahmen des *Linking Borderlands*-Projekts entstanden ist, bieten Fragen nach Verknüpfungen und Relationen die zentrale programmatische Klammer. Im Teilprojekt *Hybrid Borderlands* stehen kulturelle Aushandlungsprozesse im Film im Fokus. Während Fellner/Schank horizontale Verknüpfungen zwischen der Großregion und Brandenburg/Lebus herstellen, arbeitet dieser Beitrag vertikale Relationen in der Großregion sowie Verwebungen mit den Herkunftsräumen italienischer Immigrant:innen heraus.

1.1 Forschungsfrage und Aufbau dieses Beitrags

Dieser Beitrag widmet sich hybridem *Placemaking* durch sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken in ihrer Verarbeitung in Dokumentarfilmen der Großregion. Im Fokus der Filme stehen italienische Migrant:innen in der Großregion und deren identitäts- und raumkonstruierende Praktiken. Die zur Verdeutlichung der theoretischen Überlegungen aufgeführten Filmausschnitte zeigen, wie sprachlich-diskursive und alltagskulturelle Praktiken als Strategien des *Placemakings* eingesetzt werden und dabei Zwecken des *De-/Re-/Bordering* dienen können. Von besonderem Interesse dabei sind die Momente kritischer Auseinandersetzung, die Reibungs- und Knotenpunkte dieser *Placemaking*-Praktiken, an denen mit hegemonialen Orts-/Raum- und Identitätsvorstellungen und -diskursen gebrochen wird und in denen neue Verknüpfungen zu kreativen eigenen, hybriden, diasporischen Orts- und Identitätskreationen führen.

Den theoretischen Denkansatz dazu liefern die Bordertexturen, mit deren Hilfe das ineinandergreifende und teilweise entgegengesetzte Zusammenwirken verschiedener grenz- und raumbildender Praktiken und Diskurse sichtbar gemacht und in Relation gesetzt wird. Durch die herausgearbeiteten Anknüpfungs- und Knotenpunkte in den vier Filmen formiert sich in ihrer Zusammenschau eine hybrid italienisch-großregionale Bordertextur – ein bewegliches Grenzgewebe aus verschiedenen sprachlich-diskursiven und alltagskulturellen Strängen, die sich mit der Materialität und Temporalität der lebenswirklichen Erfahrungen der dargestellten Figuren verknüpfen. Dabei ermöglicht das filmische *Bordertexturing* nicht nur die Zusammenschau verschiedener Texturstränge und den Fokus auf ihre Ko-Wirksamkeit wie kristallisiert in den Knotenpunkten, sondern rückt auch die Erfahrbarkeit komplexer Grenz(de)konstruktionen in den Vordergrund (vgl. Nossem i.E.). Um die Komplexität der Bordertextur zugänglich darzulegen, werden zunächst einige Texturstränge offengelegt, wie sie in Prozessen des *Placemakings* zum Tragen kommen. Im nächsten Schritt wird die Bedeutung von Relationen und Verknüpfungen angerissen. Das Zusammenführen der verschiedenen Beobachtungen und Überlegungen ermöglicht dann, die filmische Verarbeitung italienisch-großregionaler Orts-/Raum- und Identitätskonstruktionen als Bordertextur zu fassen.

2. Hybrides Placemaking

Wenngleich die Definitionen und Verwendungen von *Placemaking* variieren, so lässt sich doch ein starker Fokus auf Aneignungs- und Gestaltungsprozesse in städtischen Räumen beobachten (vgl. Dogramaci 2022). Während auch Dogramaci dem Interesse folgt, statt planerischen top-down-Verfahren *Placemaking* „vor allem als gemeinschaftsbildende[n] bottom-up-Prozess und durch Gemeinschaften und Individuen angeeignete[n] urbane[n] Raum“ (2022, 152) zu betrachten, so weicht mein Interesse doch dahingehend ab, dass tatsächlich das direkte private, u.U. multilokale Umfeld der filmischen Figuren als zu eigen gemachter Raum im Mittelpunkt steht. *Placemaking* dient hier also zur Beschreibung ko-wirksamer Praktiken hybrider Identitäts- und Raum(de)konstruktionen bestimmter Personen(gruppen) in ihrem privaten Bereich. So sollen hier die Praktiken derer herausgearbeitet werden, die in den diskutierten Orten leben, sich diese Orte als Räume zu eigen machen – sich in ihnen verORTen. Aus diesem Blickwinkel können somit insbesondere auch widerständige *Placemaking*-Praktiken („from below“) subalternen Personen(gruppen) sichtbar gemacht werden. *Placemaking* im Sinne der Konstruktion, Ausgestaltung und Zueigenmachung bestimmter Räume/Orte¹ durch sprachlich-diskursive Mittel und auch der sprachlichen VerORTungen wird ergänzt durch semiotische alltagskulturelle Praktiken, die ebenfalls der Produktion eigener Räume dienen.

Placemaking-Praktiken, vor allem aus subalternen Positionen, erfordern häufig ein besonderes Maß an Kreativität, um sich innerhalb des vorgegebenen Rahmens Gestaltungsmöglichkeiten zu verschaffen und den gesetzten Rahmen von Möglichkeiten und Bedeutungen aufzubrechen. Dieses kreative Element lässt sich in einigen der hier angebrachten Beispielen belegen. Fragen nach *Placemaking*, nach der Schaffung und Zueigenmachung von Orten, streichen einerseits den konstruktivierten Charakter hervor und andererseits auch die Prozesshaftigkeit. Auch Verhandlungen von Handlungs- und Deutungsmacht erwecken Interesse und damit einhergehend auch die genannte Kreativität in deren Ausgestaltung.

1 Dieser Beitrag verlangt keine trennscharfe Unterscheidung zwischen Ort und Raum, baut jedoch auf dem Grundverständnis von Ort und Raum, wie von De Certeau formuliert, auf: Ein Raum ist ein Ort, mit dem etwas gemacht wird, bzw. „space is a practiced place“. (Certeau 1984, 117). Hier werden also Orte und ihre Zugehörigkeiten verhandelt und in Praktiken und Materialisierungen durch *Placemaking* als Räume appropriiert.

Dieses steigende Forschungsinteresse beobachten auch Bönisch-Brednich und Trundle:

Scholars of migration have thus recently focused on the creative reappropriation of place, on agency and ongoing liminality, and this has led to the 'decoupling of locality from territory' [...]. Locality has become 'relational and contextual' [...], constituted through discourse, narrative and imagination as a nostalgic and fictive anchor in a sea of movement [...]. In the new transnational reality, such scholars tell us, 'the local' reflects a bricolage of meanings and affective investments that underscore migrants' complex loyalties. 'Home' is thus 'neither here nor there ... rather itself a hybrid, it is both here and there – an amalgam, a pastiche, a performance' [...]. (Bönisch-Brednich/Trundle 2010, 2)

Was Bönisch-Brednich und Trundle hier als „home“ bzw. „the local“ aufgreifen, deckt sich größtenteils mit dem, was in diesem Beitrag als Schaffung oder Ausgestaltung eigener Räume bezeichnet wird. Ihre Konstituenten, also Diskurse, Narrative und Imaginationen, werden hier in ihrer sprachlichen und alltagskulturellen Materialisierung betrachtet. Auch sie beobachten die Herausbildung hybrider Räume, die ein Sowohl-als-auch erlauben, und wie ich mit Anzaldúa ergänzen möchte, ebenso ein Weder-noch.

Ob mit Bönisch-Brednich und Trundle als „Bricolage“, „Amalgam“ oder „Pastiche“ (2010), mit Anzaldúa als „crazy dance“ in den „borderlands“ (1987) oder mit Bhabhas Hybridität (2004) – die transnationale Schaffung von Räumen und Identitäten wird zu einer kreativen, wilden Mischung, die vorgesehene Bedeutungs- und Aktionsrahmen aufbricht. Dass es sich bei dieser kreativen Mischung nicht um ein loses, arbiträres Zusammenwürfeln handelt, sondern um ein produktives Zusammenspiel bedeutungstiftender Diskurse und Praktiken, zeigen die sie konstituierenden Relationen und Verknüpfungen, die es wiederum erlauben, diese neue Mischung als Bordertextur zu lesen.

2.1 Italienische Migration in die Großregion und deren Verarbeitung in lokalen Dokumentationsfilmen

Die Lebenswege, Migrationserfahrungen und Niederlassungen italienischer Immigrant:innen und deren Nachkommen in der Großregion wurden in verschiedenen filmischen Produktionen aufgegriffen. Die hier verwen-

deten Exzerpte stammen aus den Dokumentarfilmen „Italiener im Saarland“ (2014), „Intégration à l'italienne. Les italo-rhains“ (2014), „Terra Mia, Terra Nostra“ (2012) und „L'anniversaire de Thomas. Quand le ciel s'éteint“ (1982).

„Italiener im Saarland“ (im Folgenden abgekürzt „IiS“) rückt Geschichten italienischer Migrant:innen und ihrer Nachkommen in den Fokus, die in den 1950er und 1960er Jahren als „Gastarbeiter“ ins Saarland kamen. Vor allem die Folgegenerationen und deren Lebensentwürfe stehen auch in „Intégration à l'italienne. Les italo-rhains“ (Italo-rhains) im Fokus. „Terra mia, terra nostra“ (TM) dokumentiert und interviewt italienische Einwanderer:innen nach Luxemburg und stößt ganz explizit Fragen der Identität, Zugehörigkeit und Verbundenheit an. Alle drei Filme zielen klar darauf ab, das Leben der italienischen Immigrant:innen „zwischen den Kulturen“ (Italo-rhains, IiS, TM) zu dokumentieren. „L'anniversaire de Thomas“ (AdT) umfasst ein Jahrhundert von 1880 bis 1980 und zeichnet italienische Arbeitsmigration nach Nordlothringen nach. Die Immigrationsgeschichte wird dabei eng mit dem Aufblühen und dem Niedergang des durch Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie geprägten Ortes Villerupt verwoben, der sich nach dem Ende der Schwerindustrie neu erfinden muss und sein zugewandertes italienisches Erbe in eine neue hybride Selbstdefinition integriert: „La vecchia città del ferro è diventata la Città del Cinema Italiano“ (01:18:31).

Diese vier Filme können gleich in doppeltem Sinne als Grenzfälle betrachtet werden: Bei ihren Produktionsorten und den Orten, an denen sich die Filme situieren, handelt es sich um Grenzregionen: IiS spielt im Saarland, Italo-rhains und AdT in Lothringen und TM in Luxemburg. Darüber hinaus machen sie sich die grenzüberschreitende Migration italienischer Einwanderer:innen in die Großregion zum Gegenstand und verarbeiten deren Grenzverhandlungen.

2.2 Sprachlich-diskursive Praktiken des *Placemaking* in der Großregion

In den Filmbeispielen zeigt sich *Placemaking* durch Verwendung spezieller sprachlicher Varietäten: So wechseln die Figuren je nach Situation vom Italienischen bzw. vom lokalen italienischen Dialekt ins Französische und ins Luxemburgische (TM 0:12:15; 0:16:50) bzw. ins Deutsche/Saarländische (IiS) bzw. Französische (Italo-rhains, AdT). Je nach interaktionalem Kontext bedienen sich die Figuren ihres breit gefächerten sprachlichen Repertoires

und nutzen verschiedene Varietäten. Ein starker Gegensatz tritt hervor zum Sprachgebrauch der Filmemacher, die meist die dominante Sprache ihres Produktionskontexts verwenden und auf ein homogenes, monolinguales Publikum abzielen (IiS, AdT, Italloirains – durch die ohnehin vorherrschende Mehrsprachigkeit im luxemburgischen Kontext lässt sich TM hier nicht einfach zuordnen).

Eine herausstechende Form von *Placemaking* und häufig vorhergehender diskursiver Ausgrenzung findet sich in Beispielen sprachlich-diskursiven *De- und Re-Borderings*. Binär vorgebrachte Fragen nach identitäts- und ortsgebundener Zugehörigkeit geben einen restriktiven, ausgrenzenden Bedeutungsrahmen vor, der zunächst mit kreativen Mitteln aufzubrechen ist, bevor Platz geschaffen werden kann für hybride Verortungen (vgl. weiter unten Beispiel unter *Bordertexturing*).

2.3 Alltagskulturelle Praktiken des *Placemaking* in der Großregion

Zusätzlich zu sprachlichen *Placemaking*-Praktiken lassen sich auch zahlreiche semiotische alltagskulturelle Praktiken in den Filmen finden.

Sport, insbesondere Fußball, liefert eine weitverbreitet eingesetzte alltagskulturelle Praktik. Nicht nur wird die binäre Frage nach nationaler Zugehörigkeit zugespitzt in der Unterstützung der jeweiligen Nationalmannschaft (IiS, TM, Italloirains). Auch bieten sich den Fußballfans verschiedene semiotische Zeichen und Praktiken, um ihre Verbundenheit mit einem Team zu markieren. So schmücken Fanposter die Wand des Jugendzimmers in Italloirains und der Sohn der Familie trägt das Trikot seiner Lieblingsmannschaft, AS Rom (Italloirains 3:50). Somit nutzt der Sohn verschiedene, Italien indexierende semiotische Zeichen und Praktiken, um seine Verbundenheit mit Italien in sein lothringers Zuhause zu integrieren.

Auch die alltagskulturelle Praktik religiöser Traditionen wird aufgegriffen. Während TM die Verbundenheit der Gläubigen mit der Statue in Montemilone (Basilikata) und AdT die Prozession in Gubbio (Umbrien) in Italien zeigt, wird in IiS (22:16-23:24) die in den saarländischen Kontext transferierte San Paolino-Prozession in Dillingen/Saar dokumentiert. Auch hier wird also in einer ortsschaffenden Praktik eine italienisch indexierte Tradition in den alltäglichen saarländischen Lebensraum integriert und so ein hybrider, saarländisch-sizilianischer Ort geschaffen.



Abbildung 1-4: *Italorrains* 42:48 – 43:35: *Quiche tricolore*, Eva Nossem 2024

Selbstverständlich bietet auch die alltagskulturelle Praktik der Zubereitung und des gemeinsamen Konsumierens von Speisen einen reichen Fundus für hybrides *Placemaking*. In allen Filmen werden Szenen gezeigt, in denen sich die Familie in der Küche oder am Esstisch zusammenfindet, Pasta zubereitet und gemeinsam isst. Als typischer Marker indiziert Pasta bereits Italien; die Praktik der gemeinsamen Pastaherstellung in der Küche (*Italorrains* 36:45-28:25) und des gemeinsamen Essens (*Italorrains* 4:09) verstärken diese Indexierung weiter. Auch hier wird also eine italienische Praktik in den großregionalen Raum integriert. Das alltagskulturelle *Placemaking* wird noch verstärkt durch den Sprachgebrauch, denn in den Essensszenen wechseln die Figuren verstärkt ins Italienische. Dieses hybride *Placemaking* durch die hochkonzentrierte Integration des Italienischen in den großregionalen Raum wird in *Italorrains* auf die Spitze getrieben: Die Figuren bereiten eine lothringer Quiche zu, allerdings mit einem eigentlich einer Pizza zugeschriebenen Belag aus Brokkoli, Mozzarella und Tomate, dekoriert in den Farben der italienischen Tricolore (*Italorrains* 43:26)!

3. Ort und Grenze als Gefüge von Relationen

3.1 Relationen, Verbundenheit und *Linking*²

Auffällig in den Filmbeispielen, v.a. in TM, sind die vielfachen expliziten Nachfragen des Interviewführenden nach Verbindungen und Verbundenheiten der Interviewten zu bestimmten Orten. Die Filme fragen jedoch nicht nur nach Relationen, sie stellen auch welche her: Die Figuren schaffen neue hybride Räume und ‚Identitäten‘ durch italienisch-lothringisch/luxemburgisch/saarländische Verknüpfungen; die Filmemacher machen Relationen und Verknüpfungen durch filmische Mittel sicht-, hör- und erfahrbar (bspw. in Form von Kontrastierungen: So wird in *Italorrains* eine triste graue Häuserreihe in Lothringen mit einem sonnigen Strandurlaub in Sizilien (51:27) gegengeschnitten. Auffällig ist die Gegenüberstellung der italienischen Orte als ökonomisch schwach entwickelt, rural und entlegen und von Industrie und Wohnsiedlungen der großregionalen Orte in allen Filmen). Schließlich führt meine Lesart der Filme und die Herausarbeitung ihrer orts- und identitätsverhandelnden Elemente, wie in den obigen Beispielen gezeigt, diese zusammen und schafft ein neues italienisch-großregionales Film-Gewebe.

Wie die Beispiele belegen, bedürfen die verschiedenen hybriden Raum- und Identitätskonstruktionen Verbindungen und Verknüpfungen – von Praktiken und Zeichen, aber auch von Figuren und den Orten/Räumen selbst. Die genannte Ko-Wirksamkeit der Konstruktionspraktiken ergibt sich durch Prozesse des *Linking*, also des in Relation-Setzens, des Verbindens und des Verknüpfens.

Nun entstehen die Relationen jedoch nicht nur hier dazwischen, sondern auch der Ort selbst erweist sich als relational, wie bereits in den 1990er Jahren Orts- und Raumforscher wie Marc Augé „Place can be defined as relational, historical and concerned with identity“ (1995, 77) und Arjun Appadurai beobachten „Locality has become ‘relational and contextual‘“ (1995, 204). Was hier für den Ort konstatiert wird, kann auch auf die Grenze, Grensräume und *Borderlands* transferiert werden. So möchte ich Lewis R. Gordons Konstatierung „The Global South is not a place but a set of relations“ (2023, xvii) übertragen: Der Grenzraum, in dem die Figuren leben und den sie sich durch hybrides *Placemaking* zu eigen machen, ist hier

2 Für tiefergreifende Überlegungen zu Auslegungen des *Linking* i.S.v. Artikulation verweise ich auf Fellner/Schank in diesem Band.

auch weniger der konkrete Ort als vielmehr ein Gefüge von Relationen, ein Gewebe – in unseren Worten eine Grenztextur.

3.2 Grenzen als Bordertexturen

Stellen differenzierende Identitäts- und Ortszuschreibungen ein regelrechtes Noem, ein konstituierendes semantisches Merkmal von *Grenze* dar, wie konventionell-wissenschaftlich und alltagsgebräuchlich proklamiert, so können deren Aus- und Verhandlungsprozesse gleichermaßen als *De-/Re-/Bordering*-Prozesse verstanden werden, also als Prozesse, mit denen Grenzen gezogen, verstärkt oder abgebaut werden (vgl. Houtum/Naerssen 2002). Diese Zuschreibungsprozesse lassen sich in den filmischen Kontext übersetzen in Form der Fragen „Wem gehört ein Ort?“ und „Wer gehört zu einem Ort?“, die in den ausgewählten Dokumentarfilmen verschiedenste audiovisuelle und filmische (durch die Filmemacher:innen der Filme), sprachliche (durch Filmemacher:innen und Figuren) und alltagskulturelle (durch Figuren) Realisationformen annehmen und schließlich durch das Publikum und durch die den Film betrachtenden und analysierenden Forscher:innen interpretiert werden.

Einer Art Wechselwirkungsprinzip folgend gehen *Deborderingprozesse* üblicherweise mit *Reborderingprozessen* einher und auch das differenzierende Moment von Grenzen zieht vereinende Impulse mit sich. Somit fordert sich das verbindende Element von Grenzen gleichermaßen Aufmerksamkeit ein, wie es dem trennenden herkömmlich entgegengebracht wird. Die durch die Wechselwirkung entstehende Friktion schlägt sich in Aus- bzw. Verhandlungen nieder, die die Prozesshaftigkeit der Grenze verdeutlichen. Die Mehrschichtigkeit, Multitemporalität und Vielgestaltigkeit der Grenze verlangt nach einer komplexen Form der Zusammenbetrachtung. Um dem Zusammenwirken ineinandergreifender Stränge aus Diskursen, Praktiken, Materialitäten, Temporalitäten etc. gerecht zu werden, wird in diesem Paper auf den theoretischen Ansatz der Bordertexturen (vgl. Nossent i.E.) rekurriert. Dies ermöglicht nicht nur die Zusammenführung verschiedener, auch entgegengesetzter Stränge, sondern tritt darüber hinaus ein für eine multiperspektivische Betrachtung, die eine Sichtweise wie die Grenze (vgl. Rumford 2014) favorisiert und die Erfahr-/Spürbarkeit der Grenze ins Zentrum rückt.

3.3 *Bordertexturing* und Perspektivenpluralität

Durch die Einnahme der Blickrichtung von der Grenze aus entzieht diese theoretische Positionierung der dominant-hegemonialen Stimme ihr Primat und erteilt subalternen Stimmen das Wort. Im Sinne eines solchen Analysemodells verlieren hegemoniale, binäre und essentialisierende Fragemuster wie „Sind Sie nun Italienerin oder Deutsche“ oder „Wo sind Ihre Wurzeln?“, wie sie in allen Filmen immer wieder durch die unsichtbaren Interviewer implizit oder explizit aufgeworfen werden, ihre selbstverständliche Sinnhaftigkeit und die Binarität der Fragestellung wird aufgelöst. Ausweichende Antworten, Unbestimmtheit und Ablehnung („E le radici, dove ce li abbiamo?“ [Kopfschütteln, ablehnendes Achselzucken] – „Ma...“ – „Ma tu sei nata lì, no?“ – „Sì, ma non mi considero lussemburghese, capito? Mi considero italiana. Però... C'è, non so spiegarti. Io non mi considero neanche italiana! Mi considero un po'...“ TM 14:44-15:11) werden so zu widerständigen Praktiken; „senso di smarrimento, di confusione“ (TM 15:20) verdeutlichen das Verlassen des vorgegebenen Bedeutungsrahmens ebenso wie die ermächtigende Kreuzung der vorgesehenen Antwortmöglichkeiten („Hier in Deutschland werde ich immer der Italiener sein und in Sutera werde ich immer der Deutsche sein“ (Ii 23:32); und Indifferenz gegenüber der als so unumstößlich und grundlegend vorgebrachten ortsgebundenen Kategorisierung wandelt sich in resistente Handlungsmacht („Non ci vogliono francesi, rimaniamo italiani“ AdT 00:49:07-00:50:10).

Durch die Zusammenbetrachtung von Geschichten und Settings in den Filmen und das Herausfiltern von Verknüpfungspunkten wird die Zueignung verschiedener Orte durch die italienischen Immigrant:innen zu einem italienisch-großregionalen Raum sichtbar und als Bordertextur greifbar. Durch *Bordertexturing* spannt sich die Großregion als Mehrebenen-Grenzraum im Sinne eines diasporischen Raums auf, in dem verschiedenste Stränge zusammenkommen und der wiederum das hybride *Placemaking* seiner Bewohner:innen erst ermöglicht:

Diaspora space is the point at which boundaries of inclusion and exclusion, of belonging and otherness, of 'us' and 'them', are contested. [...] [D]iaspora space as a conceptual category is 'inhabited', not only by those who have migrated and their descendants, but equally by those who are constructed and represented as indigenous. In other words, the concept of *diaspora space* [...] includes the entanglement, the intertwining of the genealogies of dispersion with those of 'staying put'. The

diaspora space is the site where *the native is as much a diasporian as the diasporian is the native*. (Brah 1996, 205)

Mit Brah sind also die nicht migrierten Bewohner:innen dabei ebenso konstitutiv für den entstehenden diasporischen Raum wie die Migrant:innen. Tatsächlich kann erst durch Relationen und Verknüpfungen der Figuren mit Orten in Italien und der Großregion, vor allem aber durch ihre Interaktionen und Relationen mit den anderen Menschen „vor Ort“ das verbindende Gewebe entstehen, innerhalb dessen die Schaffung eines eigenen hybriden Raumes möglich wird. Die Relationen im italienischen Ort, die Relationen zwischen italienischem und großregionalem Ort und die Relationen innerhalb des großregionalen Ortes sind nicht voneinander zu trennen. Ebenso sind die Perspektiven und ihrerseits Relationen der restlichen Bewohner:innen als Stimmen zu vernehmen und fügen sich in das komplexe Gewebe ebenso ein wie alle weiteren Diskurse, Politiken und Materialitäten, die in den Orten und auf die entsprechenden Orte wirken. Die hervortretenden Reibungen, Verknüpfungen und Verknotungen sind dabei die kritischen Punkte, an denen die Arbeit der Grenze besonders deutlich zu Tage tritt. Es bedarf also eines komplexen theoretischen Ansatzes wie dem des *Bordertexturings*, um die Mehrschichtigkeit, Multilokalität und Multitemporalität und gerade auch den erläuterten Perspektivenpluralismus sinnhaft zusammenzubringen.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Dieser Beitrag zeigt exemplarisch, wie italienische Migrant:innen in der Großregion durch verschiedene sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle *Placemaking*-Praktiken Identitäten und Orte verhandeln und so eigene, hybride Räume schaffen. Dabei zeigt sich deutlich, wie sich die Verarbeitung im Medium Grenzfilm dazu eignet, diese multiperspektivischen *Placemaking*-Dynamiken sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Durch Verhandlungen von Orts- und Identitätszuweisungen und vor allem auch von Relationen auf innerfilmischer, filmschaffender und außerfilmischer Ebene entsteht die Großregion in der Zusammenschau der Filme als diasporischer Raum. Die Spannungen und Friktionen, die durch das in Grenzübereichen vorliegende Machtungleichgewicht entstehen und in sich vermischenden Ausgrenzungs- und Appropriationsprozessen bzw. durch die Schaffung und zugleich Trennung bzw. Nichterkennung von Relationen generiert werden, werden durch die filmische Verarbeitung für das

Publikum erfahrbar und für Forschende mit Hilfe des *Bordertexturings* denk- und analysierbar. So kann also *Bordertexturing* als Werkzeug dienen, um die komplexen Identitäten und Zugehörigkeiten der Itallorrain.e.s, Saar-italiener:innen und der ItaLuxemburger:innen (um die durch itallorrains angestoßene hybride Neubenennung analog für die Migrant:innen in die benachbarten Teilregionen zu bilden) zu erforschen. Die Großregion formiert sich dabei durch die in den Filmen verarbeiteten kulturellen Aushandlungsprozesse nicht nur horizontal als deutsch-französisch-luxemburgischer, sondern auch vertikal als italienisch-großregionaler Grenzraum und bietet sich als Laboratorium zur Beforschung von Austausch, Interaktion und Verwebung an.

5. Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria (1987): *Borderlands/La Frontera*. San Francisco: Aunt Lute.
- Augé, Mark (1995): *Non-Places: Introduction to an Anthropology of Supermodernity*. London: Verso Press.
- Batteault, Rémy (2014): *Intégration à l'italienne, les Itallorrains. Les Films de l'Acqueduc*.
- Bhabha, Homi (2004): *The Location of Culture*. London/New York: Routledge.
- Bönisch-Brednich, Brigitte/Trundle, Catherine (2010): Introduction: Local Migrants and the Politics of Being in Place. In: Bönisch-Brednich, Brigitte/Trundle, Catherine (Hrsg.): *Local Lives: Migration and the Politics of Place*. Farnham/Burlington: Ashgate, 1-14.
- Brah, Avtar (1996): *Cartographies of Diaspora: Contesting Identities*. London/New York: Routledge.
- Certeau, Michel de (1984): *The Practice of Everyday Life*, übersetzt von Steven Rendall. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Dogramaci, Burcu (2022): Place-making und Exil. In: Bannasch, Bettina/Bischoff, Doerte/Dogramaci, Burcu (Hrsg.): *Exil, Flucht, Migration: Konfligierende Begriffe, vernetzte Diskurse?* Berlin/Boston: De Gruyter, 151-161.
- Gordon, Lewis R. (2024): Prologue. In: Makoni, Sinfrey /Kaiper-Marquez, Anna/Madany-Saá, Magda/ Antia, Bassey E. (Hrsg.): *Foundational Concepts of Decolonial and Southern Epistemologies*. Bristol/Jackson: Multilingual Matters, xv-xix.
- Groß, Alexander M. (2014): *Italiener im Saarland. Saarländischer Rundfunk*.
- Houtum, Henk van/Naerssen, Ton Van (2002): Bordering, Ordering and Othering. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Vol. 93 No.2, 125-136.
- Menichetti, Jean-Paul (1982): *L'anniversaire de Thomas. Pôle de l'Image Villerupt*.
- Nossem, Eva (i.E.): Weaving Textu(r)al Borders. In: Wille, Christian/Fellner, Astrid M./Nossem, Eva (Hrsg.): *Bordertextures. A Complexity Approach to Cultural Border Studies*. Bielefeld: Transcript.

Rotunno, Donato (2012): Terra Mia, Terra Nostra. Tarantula Luxembourg. <https://www.youtube.com/watch?v=J191RPeoBDk>, 14.1.2021.

6. Biographische Notiz der Autorin

Nossem, Eva (Dipl.-Üb.), Sprach- und Übersetzungswissenschaftlerin, wissenschaftliche Koordinatorin des UniGR-Center for Border Studies an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: kultur- und sprachwissenschaftliche Border Studies, kritische Diskursforschung, Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit, Gender und Queer Studies. Nossem.de.

Eine thematische Planungskultur der *Borderlands*? - Erste Erkenntnisse zur Entwicklung der Theorie zu Planungskulturen

Karina Pallagst, Benjamin Blaser

Abstract

Grenzübergreifende Regionen stehen vor wachsenden Herausforderungen, die sich stark auf ihren gemeinsamen Raum auswirken. Um diesen zu begegnen, ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Raumplanung notwendig. Damit geht das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Planungskulturen einher. Ziel des Beitrags ist es, Erkenntnisse über thematische Planungskulturen in Bezug auf Grenzräume aufzuzeigen, um somit die empirische Basis von thematischen Planungskulturen durch vergleichende Forschung zu untermauern.

Schlagwörter

Planungskultur, Grenzräume, Raumplanung, Daseinsvorsorge, Planspiel

1. Hintergrund

Im Rahmen des Teilprojekts *Planning Borderlands* werden *Borderlands* als Grenzregionen beziehungsweise grenzüberschreitende Regionen verstanden. Die Befassung der Planungswissenschaft mit grenzüberschreitenden Regionen ist mit der wachsenden Relevanz von funktionalen Räumen zu begründen (Ministerkonferenz für Raumordnung 2016). Grenzüberschreitende Regionen können solche funktionalen Räume darstellen (vgl. Bächtold et al. 2012). Zudem unterliegen sie „neuen raumrelevanten Herausforderungen“, wie dem Streben nach territorialer Kohäsion als EU-Politikziel (vgl. Pallagst et al. 2018). Grenzüberschreitende Regionen als funktionale, nicht-administrative Räume werden auch als „*soft spaces*“ bezeichnet (vgl. Allmendinger 2018). Als solche weichen Räume nehmen sie eine Vielzahl unterschiedlicher geographischer Abgrenzungen, inhaltlicher Ausrichtungen und Organisationsformen an (vgl. Fricke 2015). Allerdings hindern die nationalstaatlichen Grenzen, die sie überschreiten, eine Entwicklung hin zu einem kohärenteren Territorium (vgl. Pallagst et al. 2018).

Als integrativer Begriff eines breitgefächerten Forschungsfelds, drückt sich in „Planungskulturen“ die „Kulturwende“ in den Planungswissenschaften aus (vgl. Pallagst 2010) – das Bewusstsein, dass Planung durch den kulturellen Kontext, in den sie gebettet ist, beeinflusst wird (vgl. Knie-

ling/Othengrafen 2015). Durch den Begriff wird die notwendige Perspektive auf Planung eröffnet, die kulturelle Elemente miteinschließt und somit zu einem besseren Verständnis von Planungspraxis führen kann (vgl. Peer/Sondermann 2016).

Während sich ein Großteil der Literatur über Planungskulturen auf die vergleichende Analyse von (nationalen) Planungskulturen konzentriert, zeigen aktuelle Forschungen, dass es Planungskulturen geben könnte, die nicht durch geografische Einheiten wie Nationalstaaten, sondern durch spezifische Planungsaufgaben geprägt sind. Damit öffnet sich ein neues Forschungsfeld der "thematischen Planungskulturen" (vgl. Pallagst et al. 2021, 177). Insgesamt wird deutlich, dass Kulturen durch ihre Traditionen, Normen, Werte und Denkmuster Planung prägen (vgl. Othengrafen/Reimer 2019). Durch die Wahrnehmung dieser Elemente, können die Komplexitäten und Besonderheiten von Planung in einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit besser gefasst werden (vgl. Peer/Sondermann 2016). Im Vergleich zum Begriff der Planungssysteme, die meist auf der nationalen Ebene verortet werden, eröffnet die Definition der Planungskulturen eine Betrachtung auf allen räumlichen Ebenen, auf/in denen Planung stattfindet (vgl. Pallagst et al. 2021). Die Kontextualität von Planungskulturen wird dahingehend in dieser Definition erweitert, als dass sie nicht nur geografisch, sondern auch thematisch abgegrenzt werden können (vgl. ebd.).

2. Planungskulturen im Grenzkontext

Planung im Kontext von Grenzregionen bedeutet das Aufeinandertreffen von planungskulturellen Eigenheiten (vgl. Pallagst et al. 2018). Die Unterschiede können sich auf eine Vielzahl von Merkmalen erstrecken, wie beispielsweise die „lokalen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“, „normative Regelwerke“, „Ausdifferenzierung der Planungs- und Verwaltungsebenen“, „unterschiedliche kartographische Aufbereitung der Information bzw. der Planwerke“, und viele weitere (vgl. ebd. 76-77). Planung im Grenzkontext bietet eine besondere Komplexität, da nicht nur unterschiedliche Planungskulturen, sondern auch unterschiedliche Planungssysteme, -instrumente und Planende aufeinandertreffen (vgl. Pallagst 2016). Dies entspricht auch dem von Christian Wille (vgl. 2021) konstatierten *complexity shift* in den *Border Studies*, welcher besagt, dass Grenzraumforschung in komplexen Formationen betrachtet werden sollte.

Grenzregionen bieten daher einen besonderen Kontext zur Untersuchung von Planungskulturen (vgl. Pallagst 2016, 2). Beispielsweise stellt sich die Frage, ob im Rahmen europäischer Integration – und der auf Grundlage dieser teils intensiven grenzüberschreitenden Kooperation in der Raumplanung und -entwicklung – grenzregionale Planungskulturen entstehen können (vgl. ebd., 22).

Im Teilprojekt *Planning Borderlands* umfasst diese Analyse zum einen die Rolle der Raumplanung und -entwicklung bei der (grenzüberschreitenden) Gewährleistung der Daseinsvorsorge und zum anderen die grenzüberschreitende Wirkungsmächtigkeit von Planungskulturen. Daseinsvorsorge stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar (vgl. Vogel 2009), die u.a. von der Raumplanung umgesetzt wird. In Deutschland gehört die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen des Bundesgebiets zu den wichtigsten Zielen der Raumordnung. Für die einzelnen Untersuchungsräume in der Großregion und der Grenzregion Brandenburg-Lubuskie wurde dabei u.a. der Fragestellung nachgegangen, welche Rolle die Raumentwicklung in den verschiedenen Staaten und Regionen bei der Gewährleistung der Daseinsvorsorge spielt. Als theoretisch-konzeptioneller Ansatz für diese Untersuchung dienten Planungskulturen. Pallagst et al. (vgl. 2013; vgl. 2021) haben bereits empirische Untersuchungen unter Zuhilfenahme des Ansatzes der Planungskulturen in Bezug auf das Thema der Schrumpfung von Städten unternommen. Hierzu wurde das *Culturised Planning Model* (CPM) von Knieling und Othengrafen herangezogen und weiterentwickelt (vgl. Pallagst et al. 2021).

Das CPM wurde für eine systematische Analyse von Planungskulturen entwickelt (vgl. Othengrafen/Knieling 2009). Hierzu definiert es für Planungskulturen drei Dimensionen: die Ebene der Planungsartefakte, die Ebene der Planungsumwelt und die Ebene der gesellschaftlichen Umwelt (vgl. ebd.). Die Planungsartefakte umfassen die Produkte, Strukturen und Prozesse von Planung, wie zum Beispiel Masterpläne für bestimmte Städte oder Raumentwicklungskonzepte für bestimmte Regionen. Als solche sind sie für Außenstehende leicht erkennbar und verständlich. Die Planungsumwelt wird als die Annahmen und Werte, die spezifisch für die Akteur:innen eines Planungssystems sind, definiert. Die Elemente der Planungsumwelt sind daher für Außenstehende schwieriger zu erkennen und zu verstehen. Hierzu gehört beispielsweise, dass Siedlungsentwicklung flächensparend erfolgen soll, oder dass Bürger:innen bei Planungsprozessen beteiligt werden sollen. Die gesellschaftliche Umwelt bezieht sich auf unterschwellige, unbewusste Annahmen, die durch den spezifischen gesellschaftlichen Hinter-

grund geprägt werden. Diese können bestimmte Konzepte von Gerechtigkeit, die Wertschätzung von Umweltschutz oder auch die Daseinsvorsorge sein. Diese Elemente sind nicht nur für Außenstehende schwer zu greifen, sondern auch für die Teilhabenden einer Planungskultur (vgl. ebd.).

Im Rahmen der Weiterentwicklung wurde das CPM bei ersten empirischen Untersuchungen um die thematische Kategorie des „Schrumpfungskontexts“ erweitert (vgl. Pallagst 2016). In ihr werden die Aspekte kategorisiert, die wahrscheinlich eine Veränderung der Planungskulturen auslösen (vgl. Pallagst et al. 2021). Der grenzüberschreitende Kontext weist unterschiedliche normative Regelungen, Politiken, Strategien und räumliche Konzepte auf, und darüber hinaus auch Überzeugungen und Werte in Bezug auf die Raumplanung. Zusätzliche Herausforderungen können sich durch spezifische grenzüberschreitende Instrumente ergeben, wie z.B. Raumentwicklungskonzepte oder EU-Förderungen mit dem Ziel, den territorialen Zusammenhalt zu unterstützen. In diesem spezifischen Kontext besteht die Möglichkeit, dass sich eine spezifische grenzüberschreitende Planungskultur herausbildet, die auf langjährigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit basiert. Zudem können sich auch die Rahmenbedingungen für Planung im Grenzkontext verändern (vgl. Pallagst 2020). Da in Grenzregionen Planungskulturen unmittelbar aufeinandertreffen, liegt nahe, dass in diesem Kontext evidenzbasierte Untersuchungen zu Planungskulturen erfolgreich sein können (vgl. ebd.). Es wurde daher in der Literatur bereits vorgeschlagen, die Komponente des Grenzkontexts als eine weitere Säule einer thematischen Planungskultur in das CPM als Untersuchungsrahmen zu integrieren (vgl. ebd.).

Für das Projekt *Linking Borderlands* wurde eine thematische Weiterentwicklung des CPM durchgeführt, indem zwei weitere kontextuale Kategorien hinzugefügt wurden. Zum einen der Kontext der Grenzregionen, zum anderen der Kontext der Daseinsvorsorge (siehe Abbildung 1). Eine zentrale Aufgabe der Raumplanung stellt die Daseinsvorsorge dar, und die Frage der Sicherung der Daseinsvorsorge wird in raumplanerischen Diskursen intensiv geführt, da viele Einrichtungen und Angebote der Daseinsvorsorge kritische Infrastrukturen darstellen und sich regionale Versorgungsstrukturen als Vorteil erweisen können (vgl. ARL 2021). Hier bestehen also Parallelen zum Teilprojekt der *Energy Borderlands* (vgl. der Beitrag von Bembnis/Gailing in diesem Band) sowie zum Beitrag von Mangels/Pfundstein zum Thema Daseinsvorsorge.

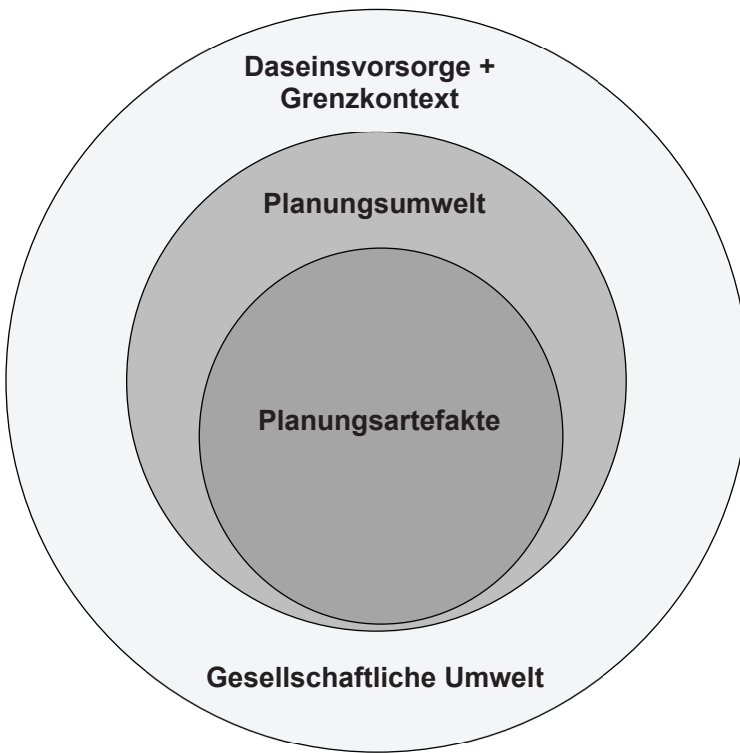


Abbildung 1: Untersuchungsrahmen (auf der Grundlage von Pallagst 2020)

3. Methodische Grundlagen und Durchführung eines Planspiels im Grenzkontext

Im Rahmen des Projekts *Linking Borderlands* kam u.a. die Methode des Planspiels zum Einsatz. Nach Caesar und Evrard (vgl. 2020) handelt es sich bei Planspielen um eine etablierte Methode, um zu untersuchen, wie sich Akteur:innen in einer vorgegebenen Ausgangslage verhalten und interagieren. Planspiele starten mit „eine[r] relativ offene[n] [...] Problemsituation, die pädagogisch-didaktisch vereinfacht ist und nach einer irgendwie gearbeteten Lösung verlangt“ (vgl. Klippert 2002, 20). Sie simulieren demnach eine reale, aber abstrahierte Situation, in welcher die Teilnehmer:innen des Spiels in die Rolle realer Akteur:innen schlüpfen und aufgefordert werden, zu interagieren. Parallelen zur Realität können allerdings existieren (vgl. Schmitt/Poppitz 2006, 20).

Im Projekt nahm die Methode des Planspiels eine duale Rolle ein. Zum einen fungierte es als Instrument zur Analyse planungskultureller Unterschiede und Gemeinsamkeiten, zum anderen diente es der Simulation grenzüberschreitender Kooperation im Bereich der Daseinsvorsorge. Für die Teilnehmenden bot sich die Gelegenheit zur Erfahrung des grenzüberschreitenden Austausches. Zudem kann die Simulation der grenzüberschreitenden Kooperation bei der Sicherung der Daseinsvorsorge eine wertvolle Grundlage für einen potenziellen Prozess der Formulierung von grenzüberschreitenden Politiken bilden.

Um ein grenzüberschreitendes Planspiel zielführend und reibungslos durchführen zu können, bedarf es sowohl engagierter Spielteilnehmer:innen, die für sich einen deutlichen Mehrwert erkennen als auch weiterer Ressourcen. Hier ist insbesondere die Simultanübersetzung zu nennen, um allen Spieler:innen die Verwendung der jeweils eigenen Sprache zu ermöglichen. Diese Rahmenbedingungen konnten gewährleistet werden, und das Planspiel wurde im Dezember 2023 als eintägige Veranstaltung durchgeführt. Bei den Teilnehmer:innen handelte es sich um Expert:innen der Raumplanung aus dem deutsch-polnischen sowie dem deutsch-französischen Grenzraum. Hauptsächlich waren es Mitarbeiter:innen von Verwaltungen auf regionaler sowie Landesebene. Die Auswahl erfolgte in Form von bzw. über Personen, die bereits in vorherigen Schritten der Projektbearbeitung als Expert:innen mitgewirkt hatten, u.a. als Interviewpartner:innen bei Exkursionen in die betreffenden Grenzräume. Das Planspiel wurde von einer Spielleitung moderiert und geleitet bestehend aus den Autor:innen Karina Pallagst und Benjamin Blaser. Zur Einführung wurde jeweils eine kurze Beschreibung der grenzüberschreitenden Problematik geliefert. Die Teilnehmenden konnten dann zu bestimmten Themen, die die Spielleitung vorstrukturiert hatte wie z.B. ‚Stärken im Bereich Einzelhandel‘ aus der Perspektive ihrer eigenen Tätigkeit und Expertise frei kommentieren. Das Spiel wurde online durchgeführt mithilfe des Videokonferenztools Zoom und aufgezeichnet. Die Aufzeichnung wurde anschließend transkribiert und anhand bestimmter Codes mithilfe der Software MaxQDA textlich analysiert und ausgewertet.

Als Szenario des Planspiels wurde den Teilnehmenden vom Projektteam eine fiktive Situation vorgegeben, in der durch die Einführung eines *European Cross-Border Mechanisms* (ECBM) die regulativen Barrieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich der Raumentwicklung abgebaut sind. Beim ECBM handelt es sich um den Entwurf einer EU-Verordnung, welche zwar auf europäischer Ebene diskutiert, bisher aber nicht

verabschiedet wurde. Durch den ECBM können gemeinsame Projekte leichter durchgeführt werden, da der Mechanismus es ermöglicht, in einem Mitgliedstaat in Bezug auf eine grenzübergreifende Region die Rechtsvorschriften eines anderen Mitgliedstaates anzuwenden. Dabei werden Wissen und Kompetenz regionaler Akteur:innen gewürdigt: Sieht sich ein:e Akteur:in mit einem rechtlichen oder administrativen Hindernis konfrontiert, das sie/ihn daran hindert, ein gemeinsames Projekt zum erfolgreichen Abschluss zu bringen, kann sie/er Initiator:in werden. Die Expert:innen waren gefordert, in einer Taskforce die Möglichkeiten des neuen Mechanismus für den polnisch-deutschen und deutsch-französischen Grenzraum auszuloten.

Auf dieser Basis wurden mehrere Spielphasen durchgeführt, die sich mit Themen auseinandersetzten, die für die grenzüberschreitende Daseinsvorsorge zentrale Bedeutung haben, und zwar: Einzelhandel, Gesundheitsversorgung und Nahverkehr. Anhand einer Stärken-Schwächen-Analyse diskutierten die Teilnehmenden u.a. Ursachen für bisherige Erfolge, Gründe für bisher nicht erreichte Ziele sowie Potenziale und Möglichkeiten, die sich aufgrund des ECBM bieten.

Im Anschluss daran wurde in zwei abschließenden Spielphasen, die sich dezidiert dem Thema Planungskulturen widmeten, die Ergebnisse zusammengetragen und reflektiert. Hier wurde u.a. die Frage diskutiert, ob den Teilnehmenden Unterschiede zwischen den Planungskulturen deutlich geworden sind bzw., wo Gemeinsamkeiten entdeckt werden konnten und generell, welche Bedeutung die Teilnehmenden dem Einfluss der Planungskulturen auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Raumplanung zumessen.

In dieser Reflexion kristallisierten sich bezüglich der aufeinandertreffenenden Planungskulturen wesentliche Punkte heraus, die im Folgenden anhand der Parameter des CPM angeführt werden. Hier muss angemerkt werden, dass die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, sondern sich Stand Januar 2024 in der Endphase befindet.

Bezüglich des gesellschaftlichen Kontextes wurde die Rolle der europäischen Ebene mittels Vorgaben bzw. ihrer Richtlinienkompetenz zur Vereinheitlichung von Verfahren als relevant für eine Planungskultur in Grenzräumen herausgearbeitet. Auch das Thema der Entscheidungen von übergeordneter Ebene, speziell, ob diese in einem zentralstaatlichen bzw. regionalen Kontext getroffen werden, war bedeutsam und oftmals ein Hemmnis. Als offene Frage wurde bemerkt, ob das polnische Planungssystem generell auf mehr Marktorientierung ausgerichtet ist. Auch wurde diskutiert, ob/in-

wiefern die Unterschiede in der demographischen Situation divergierende Bedarfe im Bereich Daseinsvorsorge nach sich ziehen.

Im Bereich des Planungskontextes war man sich einig, dass Raumplaner:innen häufig eine Rolle als Pionier:innen der grenzüberschreitenden Kooperation zukommt. Diese Rolle füllen sie aus, indem sie Entwicklungen anstoßen, beteiligen, moderieren, koordinieren sowie auf grenzraumrelevante Politiken Einfluss nehmen (z.B. INTERREG Programme).

Auch wurde auf den Bedarf einer stärkeren Integration von wirtschaftlicher Entwicklung und Raumentwicklung verwiesen, und dass insbesondere Förderprogramme wie INTERREG von zentraler Bedeutung für die gemeinsame raumplanerische Projektarbeit sind.

Im Bereich der Artefakte, also der konkreten Planungen, wurde darauf verwiesen, dass man mittels des ECBM nunmehr auch die unmittelbar auf der Grenze liegenden Flächen gemeinsam erschließen könnte. Ein geteilter Vorschlag war ebenfalls, das raumplanerische System der Zentralen Orte, welches für bestimmte Orte in Deutschland anhand ihrer Größe Funktionen der Daseinsvorsorge zuordnet (vgl. Terfrüchte/Flex 2018), mit Blick auf Daseinsvorsorge grenzüberschreitend zu denken. Als wesentliche Bausteine auf dem Weg zu gemeinsamer grenzüberschreitender Planungskultur wurden ebenfalls konkrete grenzüberschreitende Raumordnungspläne genannt sowie die grenzüberschreitende Nutzung räumliche Daten (GIS-Systeme).

4. Schlussfolgerungen und Ausblick

In dem besonderen Kontext von Grenzräumen stellt sich grundsätzlich die Frage, ob es das Potenzial gibt, eine eigene Planungskultur an der Grenze aufzuspüren und damit die Theorie der thematischen Planungskulturen weiterentwickeln zu können. Diese Frage war auch die Motivation, das Planspiel im Nexus des deutsch-polnischen und des deutsch-französischen Grenzraums durchzuführen. Dabei wurden Ansatzpunkte des gegenseitigen Lernens deutlich sowie der Bedarf an konkreten gemeinsamen Handlungsfeldern der Raumplanung, z.B. im Bereich des Systems der Zentralen Orte oder der Erschließung bisher nicht nutzbarer Flächen auf der Grenze. Hier besteht folglich eine Verknüpfung zum Themenfeld des *Policy Transfers* (vgl. Thurm et al. in diesem Band). Planungskulturell lieferte das Planspiel einen vertieften Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beteiligten Planungskulturen. Allerdings kann die Frage nach einer thematischen Planungskultur für Grenzräume nicht abschließend

beantwortet werden. Hier soll die tiefgehende Analyse der anlässlich des Planspiels getroffenen Aussagen von einzelnen Teilnehmenden weiteren Aufschluss liefern. Zudem bedarf es einer weiteren Untermauerung anhand empirischer Erhebungen in weiteren Grenträumen. Insgesamt wurde die aktivierende Methode des Planspiels von den beteiligten Akteur:innen als sinnvoll für das gemeinsame Verständnis zu planerischen Themen der Daseinsvorsorge sowie auch für die Sensibilisierung zu Planungskulturen im Grenzraumkontext als sehr wertvoll eingeschätzt.

5. Literaturverzeichnis

- Allmendinger, Phil (2018): *Soft spaces in Europe. Re-negotiating governance, boundaries and borders*. Regions and cities book series, 85, London, New York: Routledge.
- Akademie für Raumentwicklung in der Leibnitz-Gemeinschaft (ARL) (2021): SARS-COV-2-Pandemie: Was lernen wir daraus für die Raumentwicklung? Positionspapier aus der ARL 118, Hannover: Selbstverlag der ARL.
- Bächtold, Hans-Georg/Hoffmann-Bohner, Karl-Heinz/Keller, Peter (2012): *Über Grenzen denken. Grenzüberschreitende Fragen der Raumentwicklung Deutschland - Schweiz*. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (E-Paper der ARL, 15). https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/e-paper_der_arl_nrl5.pdf.
- Caesar, Beate/Evrard, Estelle (2020): *Planungskulturelle Vielfalt in Grenträumen - Theoretische und methodische Ansätze zur grenzüberschreitenden Raumplanung*. In: Weber, Florian/Wille, Christian/Caesar, Beate/Hollstegge, Julian (Hrsg.) (2020): *Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen*. Wiesbaden: Springer VS, 95-116.
- Fricke, Carola (2015): *Spatial Governance across Borders Revisited: Organizational Forms and Spatial Planning in Metropolitan Cross-border Regions*. In: *European Planning Studies* 23, 5, 849-870. DOI: 10.1080/09654313.2014.887661.
- Klippert, Heinz (2002): *Planspiele – Spielvorlagen zum sozialen, politischen und methodischen Lernen in Gruppen*. 4. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz.
- Knieling, Joerg/Othengrafen, Frank (2015): *Planning Culture – A Concept to Explain the Evolution of Planning Policies and Processes in Europe?* In: *European Planning Studies* 23, 11, 2133-2147.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (2016): *Leitbilder und Handlungsstrategien*. MKRO: Berlin.
- Othengrafen, Frank/Knieling, Jörg (2009): *Planning Cultures in Europe Decoding Cultural Phenomena in Urban and Regional Planning*. Urban and Regional Planning and Development Series. Florence: Taylor and Francis. <https://kplus.ub.uni-kl.de/Record/874905001>.

- Othengrafen, Frank/Reimer, Mario (2019): Planungskultur. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, Hannover: ARL, 1733-1739.
- Pallagst, Karina (2010): Viewpoint: The planning research agenda: shrinking cities – a challenge for planning cultures? In: *Town Planning Review* 81,5, i-vi.
- Pallagst, Karina (2013): Planning cultures and shrinking cities – what can we learn for evidence-based research in border regions? In: *Transboundary Spaces, Planning Cultures, Policy Diffusion: new challenges - ways forward*, Kaiserslautern: proceedings of the 1st symposium of the AESOP working group.
- Pallagst, Karina (2020): Cultures d'aménagement et villes en décroissance: Vers des recherches appliqués dans les régions transfrontalières. In: Hamez, Grégory/Defays, J.-M. (Hrsg): *Réalités, perceptions et représentations des frontières l'espace transfrontalier de la Grande Région Sare-Lor-Lux*. Louvain-la-Neuve: EME Éditions, 183-198.
- Pallagst, Karina/Asaaied, Siba/Fleschurz, René (2013): The shrinking cities phenomenon and its influence of planning cultures – evidence from a German-American comparison. In: AESOP (Hrsg.): *Planning for resilient cities and regions AESOP/ACSP 5th Joint Congress, ebook of abstracts*, Bd. 5, 924. <https://proceedings.aesop-planning.eu/index.php/aesopro/issue/view/8/8>.
- Pallagst, Karina/Fleschurz, René/Nothof, Svenja/Uemura, Tetsuji (2021): Shrinking cities: Implications for planning cultures? In: *Urban Studies* 58, 1, 164-181.
- Pallagst, Karina M./Hartz, Andrea/Caesar, Beate (Hrsg.) (2018): *Border futures – Zukunft Grenze – Avenir frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit*. Arbeitsberichte der ARL, Bd. 20, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Peer, Christian/Sondermann, Martin (2016): Planungskultur Als Neues Paradigma in der Planungswissenschaft. In: *DisP – The Planning Review* 52, 4, 30-42.
- Schmitt, Jürgen/Poppitz, Angela (2006): Planspiel „Sozialplanung in Oststadt“, Chemnitz: Bd. 4 der Schriftenreihe Stadt-Land-Fluss, Institut für Soziologie, Regionalforschung und Sozialplanung der TU Chemnitz.
- Terfrüchte, Thomas/Flex, Florian (2018): Zentraler Ort. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2969 bis 2979.
- Vogel, Berthold (2009): Wohlfahrtstaatliche Daseinsvorsorge und soziale Ungleichheit. In: Neu, Claudis. (eds.): *Daseinsvorsorge*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91876-1_4.
- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: Aktuelle analytische Trends der Grenzforschung; in: *Grenzforschung, Handbuch für Wissenschaft und Studium*, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845295305-106.pdf>, 106-120.

6. Biographische Notizen der Autor:innen

Pallagst, Karina (Prof. Dr.), Professorin für Internationale Planungssysteme im Fachbereich Raum- und Umweltplanung an der RPTU Kaiserslautern-Landau. Arbeitsschwerpunkte: vergleichende Forschung in der Raumwissenschaft, grenzüberschreitende Kooperation, Stadtschrumpfung, Planungskulturen.

Blaser, Benjamin (M.Sc.), Mitarbeiter beim Regionalverband Südlicher Oberrhein.

Verflochtene *Borderlands* – Inter- und Intraregionale Governance-Netzwerke in einem „gelebten Europa der Grenzregionen“

Peter Ulrich

Abstract

Der Beitrag wirft theoretische Fragestellungen des Teilprojekts *Policy Borderlands* im Hinblick auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse und -strukturen in Europas *Borderlands* auf. Mit dem *Governance*-Begriff wird ein vielseitig einsetzbares Konzept (inter-)disziplinär verortet und für die Beschreibung von inter- und intraregionalen Netzwerken von verflochtenen *Borderlands* in einem „gelebten Europa der Grenzregionen“ fruchtbar gemacht. Der *Governance*-Ansatz bildet ein zentrales Puzzlestück zur Theoretisierung und Verknüpfung der Forschungsbereiche im Projekt *Linking Borderlands*.

Schlagwörter

Governance, *Borderlands*, Europa, Partizipation, Integration

1. Einleitung

Die grenzüberschreitende politische und administrative Kooperation von subnationalen (regionalen und lokalen) Gebietskörperschaften in Europa hat im Zuge der europäischen Integration nach dem Zweiten Weltkrieg und später nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durch Europäisierung von Recht, Politik und Verwaltung und die finanzielle Förderung der EU-Kohäsionspolitik zu einer grenzüberschreitenden Verflechtung der europäischen *Borderlands* geführt. Von einem von historischen und konflikthaften Grenzen und Grenzverschiebungen geprägten Kontinent, der von Karl Schlögel auch als „Grenzland Europa“ (Schlögel 2013) bezeichnet wurde, wandelte sich das geopolitische Gebilde im Prozess der Regionalisierung durch Europäisierung, einem gemeinsamen europäischen Binnenmarkt¹ und Schengen-Raum² (vgl. Beck 2022, 16) zu einem gelebten „Europa der Grenzregionen“.

1 Durch die Vervollständigung des EU-Binnenmarkts in 1993 und die dadurch garantierte Freizügigkeit von Personen, Waren, Kapital und Dienstleistungen in der EU.

2 Das Schengener Abkommen besteht seit 1985 und garantiert die Reisefreiheit innerhalb des Schengen-Raums.

nen“ (*Europe of cross-border regions*, vgl. Ulrich 2021). Insgesamt 267 Euroregionen³ (vgl. Durà et al. 2018, 19), 88 sogenannte Europäische Verbünde für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ)⁴ und zahlreiche Euro(pa)- und Doppelstädte⁵ existieren in der Europäischen Union (EU). Des Weiteren wird von der EU hervorgehoben, dass 40% der EU-Fläche Grenzgebiet ist, in dem etwa 30% der EU-Bevölkerung lebt und somit die Grenzregionen relevante und großzügige Orte sind, an denen europäische Integration, aber auch Grenzerfahrungen täglich erlebt werden (vgl. Beck 2022, 15; Ulrich 2021, 30). Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Europas *Borderlands* sich von Konflikt- zu „Kontaktzonen“ (Pratt 1991) und Orten des gelebten Europas gewandelt haben. Trotz der gegenwärtigen Krisen und Kriege, etwa dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine an den EU-Außengrenzen und der Versicherheitlichung und Verdichtung von EU-Außen- und zunehmend auch der Binnengrenzen zur Migrationskontrolle, haben die innereuropäischen Grenzen für die Bevölkerung in den nationalen Randlagen nicht wie einst ausschließliche trennende Wirkung, sondern dienen auch als Orte des Austauschs, der Mobilität, Kooperation und Vernetzung. Um diese Verflechtungs-, Integrations- und Kooperationsprozesse zu beschreiben, wurde seit den 1990er Jahren in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (z.B. Politik-, Verwaltungs- und Planungswissenschaft, *European*, *Regional* und *Border[land] Studies*) der Begriff *Governance* eingeführt, der als theoretisches Modell dazu dient, Akteur:innen auf verschiedenen Ebenen zu identifizieren, deren Netzwerke, Ressourcen und Abhängigkeiten zu beschreiben und die Relation und Interaktion der Akteur:innen untereinander zu erklären. In diesem Theoriebeitrag wird der *Governance*-Begriff als ein vielseitig einsetzbares Konzept vorgestellt, (inter-)disziplinär eingeordnet und für die Beschreibung inter- und intraregionaler Netzwerke von verflochtenen *Borderlands* in einem „gelebten Europa der Grenzregionen“ nutzbar gemacht.

3 Oder ähnliche Strukturen mit den unterschiedlichen Bezeichnungen wie Europaregionen, Euregios und Eurodistrikte.

4 Ausschuss der Regionen der Europäischen Union. Liste der Europäischen Verbünde für territoriale Zusammenarbeit, https://cor.europa.eu/en/our-work/Documents/Official_List_of_the_EGTCs.pdf, 15.1.2024.

5 Wie das deutsch-französische Strasbourg-Kehl oder Saarbrücken-Forbach und die seit den 1990er Jahren proklamierte Doppelstadt Frankfurt (Oder)-Ślubice, Europastadt Görlitz-Zgorzelec und Eurostadt Guben-Gubin im deutsch-polnischen Kontext.

2. Zum Governance-Begriff

Für die Analyse, Strukturierung oder Beschreibung verflochtener Borderlands anhand von inter- und intraregionalen *Governance*-Netzwerken in einem „gelebten Europa der Grenzregionen“ ist es erforderlich, zuerst die zentralen Begriffe zu definieren und disziplinär einzuordnen. Den Anfang macht der *Governance*-Begriff, der sowohl in Praxis und Wissenschaft und dort in verschiedenen Disziplinen utilized wird. *Governance* kann ein deskriptiver oder normativer Begriff oder auch ein praktisches Konzept sein (vgl. Benz et al. 2007, 14-15.). Der Begriff stammt zum einen aus der Institutionenökonomik und zum anderen aus der Politikwissenschaft und dort aus dem Bereich der *Public Policy* und der internationalen Beziehungen (IB; vgl. Benz et al. 2007, 10-11.; Fürst 2007, 353). Er geht von der zentralen Annahme aus,

dass bekannte Formen, von denen man gemeinhin die Lösung kollektiver Probleme in der modernen Gesellschaft erwartet, also der Staat bzw. das Hierarchiemodell in Politik, Verwaltung und Unternehmen, der Markt oder Verbände und soziale Gemeinschaften, problematisch geworden sind. (Benz et al. 2007, 9)

Diese Beobachtung ist in fast allen Bereichen in einer sich ausdifferenzierenden Welt zu machen. Diese Erkenntnis und die relativ breite begriffliche Anwendungsmöglichkeit in Praxis und Wissenschaft machen ihn zu einem äußerst beliebten Konzept in den Sozialwissenschaften. Es gibt keine einheitliche Definition für das Konzept. Eine sehr generelle Annäherung kann über folgende begriffliche Eingrenzung geschehen: „[*Governance*] steht für alle diese Formen und Mechanismen der Koordinierung zwischen mehr oder weniger autonomen Akteuren, deren Handlungen interdependent, sich also wechselseitig beeinträchtigen oder unterstützen können“ (Benz et al. 2007, 9). Mit diesem sehr breiten Grundverständnis ist der *Governance*-Begriff in verschiedene Wissenschafts-, Praxis- und Teildisziplinen diffundiert und hat sich dort festgesetzt und entfaltet. In der Politikwissenschaft ist es ein zentraler Begriff (vgl. Benz et al. 2007; Zürn 2016; Heinelt 2010), der in der IB mit dem Terminus der *Good Governance*, der von verschiedenen internationalen Organisationen wie der Weltbank und der EU verwendet und geprägt wurde, ein Leitbild für eine werteorientierte „gute“ internationale Zusammenarbeit postuliert (Benz et al. 2007, 15). Neben dem o.g. von Benz et al. festgehaltenen Startpunkt ist in der Politikwissenschaft, die sich mit Fragen von Macht und Regieren beschäftigt, noch

der Dualismus zwischen *Government* und *Governance* zu nennen (vgl. Zürn 2016; Benz et al. 2007, 13; Thurm et al. 2023). Während *Government* („Regierung“) auf eine zentrale regierende Einheit im Staat oder in internationalen Organisationen verweist, geht es bei *Governance* („Regieren“) um einen eher dezentral-ahierarchisch-netzwerkartigen Ansatz. Mehrere teils heterogene Akteure regieren gemeinschaftlich und gar manchmal in Netzwerken und über mehrere hierarchische Ebenen (vertikal und horizontal), um Politik und die von ihr zu lösen gewillten gesellschaftlichen Herausforderungen mit den entsprechenden effektiveren Lösungsmechanismen und -dynamiken zu befriedigen als dass es der Staat alleine tun kann. Dieser Ansatz ist die Basis für weitere disziplinäre *Governance*-Diskussionen, etwa in den *European* und *Border(land) Studies*. Beide disziplinäre Stränge bedienen sich beim Beschreiben und Erklären von grenzüberschreitend-internationalen Kooperations- und Integrationsprozessen bei europäischen Integrationstheorien (vgl. Hooghe/Marks 2003). In den interdisziplinären *Border(land) Studies* ist der Begriff meist als *Cross-Border* (vgl. Kramsch/Hooper 2004; Jańczak 2011; Ulrich/Scott 2021) oder auch als *Multilevel Cross-Border Governance* (vgl. Crossey/Weber 2023) bezeichnet worden. Diese theoretischen Modelle werden dafür verwendet, territoriale Räume über Grenzen hinweg institutionell für Raumordnung und -entwicklung zu beschreiben, zu strukturieren oder zu analysieren, indem dieser akteur:innenzentrierte Ansatz verwendet wird. Die räumliche Ausprägung politisch-grenzüberschreitender Prozesse in den *Borderlands* werden so durch den *Governance*-Begriff beschrieben (vgl. Gualini 2004; Kramsch/Hooper 2004). Hier geht es um räumliche Akteur:innenstrukturen und die Frage, wie nationale Grenzen und grenzübergreifende Raumzusammenhänge, wie Metropol- oder Euroregionen, Städtenetzwerke und ihre relationalen und akteur:innenbezogenen Verbindungen regionale Planung und Entwicklung ermöglichen oder erschweren. Die Kooperation von (euro-)regionalen und (inter-)kommunalen Verwaltungen innerhalb von grenzüberschreitenden Euro-, Makro- oder Metropolregionen (vgl. Beck 2022) und Städteverbünden hat dann auch den Bereich der Verwaltungswissenschaft auf den Plan gerufen (vgl. Beck 2022). *Governance* in der Verwaltungswissenschaft (vgl. Kuhlmann 2014; Beck 2022) wurde wie bereits erwähnt aus der Institutionenökonomik mit der Diskussion um ein neues Steuerungsmodell oder *New Public Management* (vgl. Benz et al. 2007, 17) beeinflusst und ist auch eng mit dem *Governance*-Forschungsstrang aus den Rechtswissenschaften verbunden, die sich dem Begriff in grenzüberschreitenden Räumen mit aktuellen Rechtsfragen des öffentlichen und Europarechts nähern, wie

der Diskussion um den EVTZ (vgl. Ulrich 2021), der Gewährung grenzüberschreitender Daseinsvorsorgedienstleistungen (vgl. Frey 2023), Experimentierklauseln oder dem *European Cross-Border Mechanism* (vgl. Beck 2022). In der Verwaltungswissenschaft wird zwischen vertikaler Verwaltungskooperation oder gar -integration verschiedener Ebenen (supranational-europäisch, national, subnational, regional oder lokal) und horizontaler Verwaltungskooperation (Kooperation von Verwaltungen von territorialen Gebietskörperschaften, NGOs oder wirtschaftlichen Akteur:innen auf einer Verwaltungsebene, meist regional oder lokal) unterschieden. Horizontale Integration und grenzüberschreitende Kooperation findet auf subnationaler – genauer auf regionaler oder lokaler – Ebene statt. Auch hierfür wurde der Begriff der lokalen (vgl. Holtkamp 2007; Kuhlmann/Marienfeldt 2014; Teles 2023) und regionalen *Governance* (vgl. Fürst 2007; Pollermann 2021; Teles 2023) entwickelt. Der territoriale Fokus liegt anders als beim *Cross-Border Governance* auf grenzüberschreitenden Räumen hier auf der lokalen – also auf Ebene der Gemeinden, Städte und Landkreise und der regionalen Ebene – also auf Ebene der Bundesländer, Wojewodschaften, Departements oder aber Euroregionen.

3. Partizipative Governance und Demokratisierung grenzüberschreitender Mehrebenen-Governance durch Einbezug von Bevölkerung und Zivilgesellschaft

Neben diesen empirisch-analytischen Ansätzen zur Untersuchung von Mehrebenen-, *cross-border*, regionaler und lokaler *Governance*, bestehen auch normative Verständnisse von *Governance*, also wie *Governance* idealerweise ausgeprägt sein sollte. Das ist etwa bei dem eingangs erwähnten Terminus *Good Governance* so. Ein weiteres Konzept ist „Partizipative *Governance*“ (vgl. Kohler-Koch/Quittkat 2013; Heinelt 2010), dass nicht nur verschiedene Akteur:innen involviert, sondern speziell diejenigen Akteur:innen einbeziehen und ein Meinungsbildungs- und Stimmrecht geben soll, die von einer Entscheidung betroffen sind und somit ein Recht haben an der Entscheidungsbildung zu partizipieren (vgl. Heinelt 2010, 8). Durch den Einbezug der grenzüberschreitenden Bevölkerung und Zivilgesellschaft in *Governance*-Prozesse und -Strukturen sollen nicht nur Demokratisierung und Steigerung der politischen Legitimation erzielt werden, sondern auch durch digitale und partizipative Prozesse gar politische Neuerungen oder Innovationen angestoßen werden (vgl. Heinelt 2010, 8-10; Ulrich 2021,

122). Partizipative *Governance* in Europa wurde in bisherigen Studien eher auf supranationaler Ebene diskutiert (vgl. Kohler-Koch/Quittkat 2013; Heinel 2010), kann aber auch für die grenzüberschreitend-subnationale Ebene auf vergleichender Ebene als Analysemodell eingesetzt werden (vgl. Ulrich 2021).

4. Grenzen und Governance

Grenzüberschreitende *Governance* ist demnach nicht nur im Hinblick auf Verwaltungszusammenarbeit interessant, sondern auch auf den Einbezug der Zivilgesellschaft und euroregionalen und lokalen Bevölkerung im grenzüberschreitenden Raum. Gleichzeitig bestehen in grenzüberschreitenden Räumen auch zahlreiche Grenzen, die solche Prozesse erschweren können. Unterschiedliche Grenzdimensionen als *boundary layer*, wie (geo-)politische, (sozio-)kulturelle, (sozio-)ökonomische, historische, sprachliche, soziale und physische Grenzen können in einem grenzüberschreitenden Raum relational zueinanderstehen, sich überlappen, die Grenze dadurch verdichten, dicker und durabler machen, während weniger manifestierte und überlappende *boundary layer* eine Grenze dünn und permeabel erscheinen lassen (vgl. Ulrich 2021, 156-192). Unterschiedlich ausgeprägte Grenzrelationen und -manifestationen wirken dabei different auf Kooperationsprozesse innerhalb einer grenzüberschreitenden Region (innerregionale *Cross-Border Governance*), können aber auch auf das Lernen zwischen Grenzregionen einwirken (interregionale *Cross-Border Governance*).

5. Inner- und interregionale grenzüberschreitende Governance, Lernen und Austausch in und zwischen Borderlands. Auf dem Weg zum lokalen Weimarer Dreieck?

Neben den grenzüberschreitenden *Governance*-Prozessen und -Strukturen innerhalb eines *Borderlands* in Europa, bestehen in einem gelebten Europa der Grenzregionen auch zwischen verschiedenen *Borderlands* vitale Verbindungen und Netzwerke. In einem zusammenwachsenden Europa sind die *Borderlands* verflochten – ob das in einem oder zwischen mehreren oder über verschiedene Gremien, Institutionen oder Netzwerke (z.B. Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen und Ausschuss der Regionen) ist. Im Projekt *Linking Borderlands* haben wir die *Borderlands*

der Großregion und Brandenburg-Lubuskie miteinander verglichen, die Akteure aus Frankreich, Deutschland und Polen vereinen. Seit 1991 kamen diese Länder im sogenannten Weimarer Dreieck zusammen, einem außenpolitisch-intergouvernementalen Konsultationsforum, um über europäische Integrationsfragen zu beraten (vgl. Ulrich 2022). In den letzten Jahren wurden sukzessive Empfehlungen an das Dreieck herangetragen, die regionale und lokale Ebene, sowie die Zivilgesellschaft und Bevölkerung in den trilateralen Blick zu nehmen. In Form von einem „lokalen Weimarer Dreieck“ (vgl. Ulrich/Wassenberg 2021) haben wir auch ein informelles Forum konzeptionell diskutiert, wo euroregionale Akteur:innen aus dem deutsch-französischen und deutsch-polnischen Grenzraum regelmäßig zusammenkommen, um über Herausforderungen und Lösungen aus den beiden Grenzräumen miteinander zu sprechen und voneinander zu lernen. Für die regionale und lokale Ebene könnten die Gründung von EVTZ, die Schaffung von Grenzinformationspunkten und Daseinsvorsorgedienstleistungen in *Borderlands* oder Experimentierklauseln Themen sein, wo viel Lernpotenzial besteht (vgl. Frey 2023). Intergouvernementale Themen, die besprochen werden könnten, sind unterschiedliche regionale Strategien oder die Aktualisierung von grenzüberschreitenden Abkommen, etwa nach Vorbild des deutsch-französischen Aachener Vertrags. Die Einrichtung eines solchen lokalen Weimarer Dreiecks, das bisher noch nicht existiert, könnte ein zukunftsweisendes und innovatives *Governance*-Netzwerk für interregionales Lernen im französisch-deutsch-polnischen Kontext auf subnationaler (regionaler oder lokaler) Ebene sein und durch die transnationale Verflechtungsarbeit von *Borderlands* einen Beitrag zu interregionalen Lernprozessen, politischen Innovationen und einem ‚gelebten Europa der Grenzregionen‘ leisten.

6. Kurze empirische Illustration der Konzepte

Die ausgeführten theoretischen Überlegungen sollen an dieser Stelle anhand kurzer empirischer Auszüge aus der Forschung zum deutsch-polnischen Grenzraum des Teilprojekts *Policy Borderlands* illustriert werden. Das Projektteam des Fachgebiets Regionalplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Potsdam führte insgesamt Interviews mit 23 Expert:innen im Zeitraum von September 2022 bis Mai 2023 durch. Dabei wurden insgesamt 8 polnische und 15 deutsche Akteur:innen aus Po-

litik und Verwaltung aus der nationalen, regionalen und kommunalen Ebene, sowie Vertreter:innen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft befragt. Im Folgenden werden kurze empirische Auszüge präsentiert.

Verschiedene Grenzverständnisse und -entwicklungen und damit verbunden unterschiedlich vermutete Pfadabhängigkeiten und Entwicklungspotenziale in den beiden *Borderlands* werden in Tabelle 1 von den Befragten dargelegt.

Historisch ist für das Land Brandenburg der Europa-Bezug seit der Gründung des Landes ganz eng mit dem Thema Polen verbunden. Sowohl wegen der Grenzlage als auch wegen des dezidierten Wunsches, die ja in den letzten 70 Jahren sehr komplizierte, schmerzvolle Geschichte aufzuarbeiten. (Int8_P12_20221011_LinkBord)	Aber man muss natürlich sehen, dass die Grenze, also dieser Grenzraum, historisch, mobilitätstechnisch und sprachlich völlig anders ist als der deutsch-französische Grenzraum. [...] Zum einen ist es ein ganz junger Grenzraum. [...] An der Grenze leben Bevölkerungen, die vorher nicht da gelebt haben, oder jedenfalls nicht auf der Seite der Grenze, wo sie jetzt leben. Das ist, glaube ich, ein großer Unterschied zu der deutsch-französischen Grenze plus der Umstand, dass es eine ganz harte Sprachgrenze ist. Was auch besonders ist, dass da dieser Fluss ist mit wenig Brücken. (20221011_InterviewPolicyBorderlands_MdFE_Potsdam, Pos. 72)
--	--

Tabelle 1: Auszüge aus den empirischen Daten des Teilprojekts Policy Borderlands (09/2022-05/2023) aus dem deutsch-polnischen Grenzraum zum Thema Grenzen im deutsch-polnischen und deutsch-französischen Grenzraum

Das eingangs erwähnte Weimarer Dreieck wird als Lernplattform vom Expert:innen eingeschätzt (siehe Tabelle 2). Zum einen besteht bereits ein trilaterales *regionales* Weimarer Dreieck, zum anderen wurden über das Auswärtige Amt auch im Zuge der Debatte um die Aktualisierung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags auch *intergouvernementale* Mechanismen auf *nationaler Ebene* des Weimarer Dreiecks bedient.

Wo können wir beim deutsch-französischen andocken und was können wir da herholen, das passiert jetzt eher step by step, also durch zum Beispiel auch vielleicht nicht ein lokales Weimarer Dreieck. [...] Das wäre der richtige Ansatz. Und da gibt es ja Beispiele, vor allem zwischen NRW, Schlesien und Hauts de France, die 20 Jahre jetzt schon kooperieren in einem trilateralen Rahmen, der auch formalisiert ist durch ein gemeinsames Abkommen, das geschlossen wurde. Und da finden ja auch Lernprozesse statt, die Bilateralismus betreffen. Also natürlich gucken sich auch Regionen wie NRW und Schlesien in ihrer Kooperation an, was im Bereich zwischen Hauts de France und NRW gemacht wird, also innerhalb eines Dreiecks, kann auch ein sozusagen institutionalisierter Lernprozess sein. (Int7_P9_20220927_LinkBord)	Der Nachbarschaftsvertrag, als der 30 Jahre alt wurde, da sind wir nun auch schon drüber hinweg. Ich weiß, dass im deutsch-polnischen Umfeld und im Auswärtigen Amt zum Beispiel sehr genau geguckt wurde, was gibt es denn da im deutsch-französischen Bereich und wir wurden dann aus dieser deutsch-französischen Szene auch Kolleginnen und Kollegen und ich dann eingeladen ins Auswärtige Amt und befragt, wie wir das sehen und was man denn nun 30 Jahre nach [1991] machen könnte im Deutsch-Polnischen, was so die lessons learned sind, sozusagen aus dem deutsch-französischen Kontext. (Int7_P9_20220927_LinkBord)
--	---

Tabelle 2: Auszüge aus den empirischen Daten des Teilprojekts Policy Borderlands (09/2022-05/2023) aus dem deutsch-polnischen Grenzraum zum Thema Weimarer Dreieck, deutsch-französischer Aachener Vertrag und deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag

In Tabelle 3 werden in der Debatte des Fischsterbens in der Oder und dem Umweltschutz an der Oder die verschiedenen grenzüberschreitenden Governance-Netzwerke im deutsch-polnischen Kontext auf regionaler Ebene von der Expertin beschrieben.

Ausdruck der Situation an sich. Und die haben wir nicht erst seit der Oderkatastrophe, die haben wir schon länger, weil das zeigt sich für mich auch. Ich bin jetzt nicht in diesen speziellen Facharbeitsgruppen, sondern die, die funktionieren richtig autonom. Also das machen wir, unsere Fachleute von der Wasserwirtschaft, diese Arbeitsgruppen bzw. im Landesumweltamt, dann noch die wissenschaftlichen Leute, die da arbeiten und da ist es ja schon gewesen in der Überarbeitung der EU Hochwasserschutzpläne oder auch der Bewirtschaftungspläne des Grenzflusses gibt es ja auch zwei Pläne, die dann mühevoll irgendwie zusammengeführt worden sind. Aber jede Seite hat extra gemacht und dann hat man versucht, irgendwie was Gemeinsames zu machen. Aber da ist es schon sichtbar geworden, dass es da Diskrepanzen gibt, weil jeder es anders bewertet und beim Fluss Oder ist es so und so das Problem, wir bewerten ihn als naturbelassen, die deutsche Seite und die polnische Seite aber als reguliert, weil sie ja eine Binnenschiffahrtsstraße draus machen wollen und die deutsche Seite nicht. (Int10_P14_20221024_LinkBord)	Sie sagen es: Polen hat einen anderen Stellenwert als andere internationale Kooperationen, weil wir eben Nachbarschaft haben und weil viele Sachen eben grenzüberschreitend bearbeitet werden müssen. Es gibt ja auch genug Arbeitsgremien, die das machen. Also angefangen jetzt bei den Grenzflüssen, Grenzgewässerkommissionen, Internationale Kommission zum Schutz der Oder vor Verunreinigung, also die müssen ja auch bedient werden und da sind unsere Fachleute auch drinnen. Aber wie tiefgreifend das bearbeitet wird, das steht ja auf einem anderen Papier. Und gerade die Oderkatastrophe hat uns ja gezeigt, dass da starke Grenzen gesetzt ist und dass das auch stark politisch motiviert ist, wie tiefgreifend die Zusammenarbeit ist. (Int10_P14_20221024_LinkBord)
---	--

Tabelle 3: Auszüge aus den empirischen Daten des Teilprojekts Policy Borderlands (09/2022-05/2023) aus dem deutsch-polnischen Grenzraum zum Thema Cross-Border Governance Krisen- und Katastrophenschutzmanagement im deutsch-polnischen Grenzraum

Abschließend noch ein Blick auf die kommunale Ebene (Tabelle 4): Vom polnischen Befragten wird der erste EVTZ im deutsch-polnischen Grenzraum aus dem Jahr 2021 als politische Innovation bezeichnet, der Pionierfunktion und Ausstrahlung für weitere EVTZ-Gründungen in dem Borderland hat. Aus den Interviews ging auch hervor, dass häufig auf den deutsch-französischen Grenzraum zu den bereits bestehenden sieben EVTZ geblickt wurde und ein strukturierter Austausch mit diesen Akteur:innen fehlte – ein Ansatzpunkt für die Schaffung eines lokalen Weimarer Dreiecks.

EVTZ sind ein innovatives Element der europäischen Gesetzgebung – der EVTZ Muskauer/Faltenbogen ist der erste deutsch-polnische EVTZ und hat insoweit auch eine Pionierfunktion. (Int18_P22_20230322_LinkBord)
--

Tabelle 4: Auszüge aus den empirischen Daten des Teilprojekts Policy Borderlands (09/2022-05/2023) aus dem deutsch-polnischen Grenzraum zum Thema politische Innovation auf kommunaler Ebene und der Gründung des ersten deutsch-polnischen EVTZ

7. Ausblick

Dieser kurze Theoriebeitrag wagte einen Einblick in theoretische Fragestellungen des Teilprojekts *Policy Borderlands* im Hinblick auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse und -strukturen in Europas *Borderlands*. Dabei wurde durch eine zentralgestellte *Governance*-Diskussion die Frage aufgeworfen, wie inter- und intraregionale *Governance*-Netzwerke von verflochtenen *Borderlands* in einem ‚gelebten Europa der Grenzregionen‘ beschrieben und theoretisch erklärt werden können. Die hier aufgeworfenen Grundlagen und Grundfragen dienen zum einen als theoretische Klammer und zum anderen als zentrales Puzzlestück im Kontext der *Policy Borderlands*-Diskussion innerhalb des *Linking Borderlands*-Forschungsprojekts, das auch Planungs-, Energie-, Sprachen- und Bildungs- und Kulturpolitik in den *Borderlands* in den Blick genommen hat. Der *Governance*-Begriff dient hierbei zur Deskription oder Formulierung einer normativen Erwartungshaltung, wie *Borderlands* in den genannten Teilprojekten durch inter- und intraregionale Lern- und Steuerungsprozesse verflochten oder zu verflechten sind. Zudem bietet es sich als praktisches Konzept eines *bottom-up* verflochtenen und gelebten Europa der Grenzregionen an. Trotz Re-Nationalisierungsprozessen in Europa und Verdichtungen nationaler Grenzen sind die innereuropäischen Grenzen weiterhin Orte des Kontakts, der Kooperation und des gelebten Europas.

8. Literaturverzeichnis

- Beck, Joachim (2022): Horizontal Integration. An Administrative Science Perspective on Cross-Border Cooperation in Europe. Baden-Baden: Nomos.
- Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe/Simonis, Georg (2007): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8>.
- Crossey, Nora/Weber, Florian (2023): Borderlands of Governance – Multilevel Cross-border Governance and Trajectories of Local Cross-border Ties in the Franco-German Moselle-Saarland Region. *Journal of Borderlands Studies*. <https://doi.org/10.1080/08865655.2023.2276458>.
- Durà Antoni/Camonita Francesco/Berzi Matteo/Noferini Andrea (2018): Euroregions, Excellence and Innovation across EU borders. A Catalogue of Good Practices. Barcelona, Department of Geography. https://ec.europa.eu/futurium/en/system/files/ged/recot_crii_catalogue_0.pdf

- Frey, Michael (2023): Grenzüberschreitende Daseinsvorsorge im deutsch-polnischen Grenzraum. Zweisprachige Expertise zu rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen, KWI-Diskurs 2. Potsdam: Potsdamer Universitätsverlag.
- Fürst, Dietrich (2007): Regional Governance. In: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe/Simonis, Georg (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 353-365. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_26.
- Heinelt, Hubert (2010): Governing modern societies: Towards participatory governance. London: Routledge.
- Holtkamp, Lars (2007): Local Governance. In: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe/Simonis, Georg (Hrsg.): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 366 – 377. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_27.
- Hooghe, Liesbeth/Marks, Gary (2003): Unravelling the Central State, but how? Types of Multi-Level Governance. In: American Political Science Review 97, 2, 233–243.
- Jańczak, Jarosław (2011): Cross-border Governance in Central European Border Twin Towns. Between De-bordering and Re-bordering. In: Ders. (Hrsg.): De-bordering, Re-bordering and Symbols on the European Boundaries. Berlin: Logos Verlag, 37-52.
- Kohler-Koch, Beate/Quittkat, Christine (2013): De-mystification of participatory democracy. EU Governance and civil society. Oxford: Oxford University Press.
- Kramsch, Olivier/Hooper, Barbara (2004): Cross-Border Governance in the European Union. London: Routledge.
- Kuhlmann, Sabine (2014): Multi-level Governance in Kontinentaleuropa: Mehrebenenverflechtung und institutionelle Reformfähigkeit im deutsch-französischen Vergleich. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, 1, 2014, 193-210.
- Kuhlmann, Sabine/Mariénfeldt, Justine (2014): Comparing Local Government Systems and Reforms in Europe: From New Public Management to Digital Era Governance? In: Teles, Filipe (Hrsg.): Handbook on Local and Regional Governance. Cheltenham: Edward Elgar, 315-322.
- Pollermann, Kim (2021): Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. <https://doi.org/10.3220/REP1626701303000>.
- Pratt, Mary (1991): Arts of the Contact Zone. In: Modern Language Association, 33–40.
- Schlögel, Karl (2013): Grenzland Europa: Unterwegs auf einem neuen Kontinent. München: Carl Hanser Verlag.
- Teles, Filipe (2023): Handbook on Local and Regional Governance, Political Science and Public Policy 2023. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Thurm, Stefanie/Ulrich, Peter/Wenzelburger, Georg (2023): Policy Borderlands: Borders and Governance in Political Science. In: UniGR-CBS Working Paper, 17, 21-30.
- Ulrich, Peter (2021): Participatory Governance in the Europe of Cross-Border Regions: Cooperation – Boundaries – Civil Society. *Border Studies*. Cultures, Spaces, Orders, 4. Baden-Baden: Nomos.

- Ulrich, Peter/Scott, James W. (2021): Cross-Border Governance in europäischer Regionalkooperation. In: Klessmann, Maria/Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (Hrsg.): Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos, 156-174.
- Ulrich, Peter/Wassenberg, Birte (2021): Der Eurodistrikt Strasbourg Kehl/Ortenau: Modell für ein „lokales“ Weimarer Dreieck? In: Stiftung Genshagen - Publikationsreihe „30 Jahre Weimarer Dreieck: Idee von gestern oder Konzept für morgen?“, 6.
- Ulrich, Peter (2022): Zeitenwende im Weimarer Dreieck. Wahrnehmung und Änderungen der Kooperation zwischen Frankreich, Deutschland und Polen. In: IzR – Informationen zur Raumentwicklung 04/2022, 30-41.
- Zürn, Michael (2016): Democratic Governance Beyond the Nation-State: The EU and Other International Institutions. In: European Journal of International Relations 6, 2, 183-221.

9. Biographische Notiz des Autors

Ulrich, Peter (Dr. phil.), Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Grenzüberschreitende regionale und kommunale Zusammenarbeit, European, Regional und Border(land) Studies, Regionalplanung und -entwicklung, Kommunalpolitik.

Empirie & Handlungsfelder

Energy Borderlands: zwischen lokalen grenzüberschreitenden Energieprojekten und nationalen Energiestrategien

Kamil Bembnista, Ludger Gailing

Abstract

Place-based Energiestrategien in Grenzräumen stellen eine Besonderheit dar, da sie – als Alternative zu nationalen Wegen – eigene Ansätze etablieren. Auf welche Weise die jeweiligen nationalen Strategien dabei aufeinandertreffen und welche Rolle lokale Strategien spielen, soll anhand von empirischem Material zum deutsch-polnischen Grenzraum illustriert werden. Die Analyse basiert dabei auf den Aussagen von Expert:innen und lokalen Zeitungsartikeln, die mit Hilfe eines diskursanalytischen und sozio-räumlichen Ansatzes (TPSN) eine Differenzierung von sozio-materiellen Energieräumen ermöglicht.

Schlagwörter

Energy Borderlands, Energietransformation, sozio-räumliche Analyse, polnisch-deutscher Grenzraum

1. Einführung

In jüngster Zeit wurden mit dem *EU Green Deal*, der Initiative *Fit for 55* zu seiner Umsetzung und der *Renewable Energy Directive (RED)* II und III weitere Schritte in Richtung einer gemeinsamen EU-weiten Energiewende hin zu erneuerbaren Energien unternommen. Eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Energiesektor ist aber trotz der in Art. 9 Abs. 1a *RED* III geregelten Verpflichtung der Mitgliedstaaten, bis zum 31. Dezember 2025 zwei oder drei grenzüberschreitende Pilotprojekte zu vereinbaren nach wie vor nur in Ansätzen zu erkennen, vor allem auf der Ebene der Projektumsetzung. Demgegenüber stehen in den europäischen Ländern klare nationalstaatliche Ausrichtungen der Energiepolitik mit ganz verschiedenen Entwicklungspfaden und Traditionen. Während in Deutschland bereits über 50% des jährlich erzeugten Stroms aus erneuerbaren Energien stammen (Agora Energiewende 2024), wird in Polen dagegen 75% des Stroms aus Kohle erzeugt (Baran et al. 2020, 7). Im Allgemeinen ist die territorial auf die nationalstaatliche Ebene ausgerichtete Energiepolitik auf die ‚Schaffung einer Nation‘ im 20. Jahrhundert zurückzuführen, da Energiefragen mit der Entwicklung eines nationalen Stromnetzes, einer

spezifischen nationalen Energiegesetzgebung und großen Infrastrukturprojekten verbunden war (Bridge et al. 2013, 336). Ob Strom also weiterhin eher nuklear und/oder aus fossilen Quellen produziert wird oder ob eine konsequente Energiewende hin zu erneuerbaren Energien versucht wird, ist territorial fixiert anhand nationalstaatlicher Politiken und der entsprechenden materiellen Infrastrukturen (Gailing 2019).

Ortsbezogene lokale Strategien in Grensräumen stellen in diesem Zusammenhang eine Besonderheit dar, da sie – oft auch als Alternative zu nationalstaatlichen Politiken und Diskursen – eigene Ansätze etablieren. Die territorial basierten nationalstaatlichen Energiepolitiken treffen in den Grensräumen an den Staatsgrenzen in ganz konkreten individuellen Orten und Regionen aufeinander, was dort zu einer Kollision verschiedener Formen der Stromproduktion und -verteilung und anderer Aspekte des Energiesystems (Wärme, Kälte, Mobilität, Speicherung usw.) führt. Daraus entstehen Irritationen, die oft mit Hilfe von Aushandlungsprozessen bewältigt werden, woraus sowohl innovative Ideen im ‚Labor‘ des Grenzraums erwachsen als auch – aufgrund der Unterschiede in den nationalen Energiepolitiken – Konfliktgründe zum Vorschein kommen können. So sind beispielsweise in der deutsch-polnischen Grenzregion in den letzten Jahren neue produktive Prozesse zu beobachten, die im Rahmen eines grenzüberschreitenden Programms versuchen ihren Beitrag zu einer gemeinsamen Energiewende zu leisten, wie die Initiative einer klimaneutralen deutsch-polnischen Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec. Gleichzeitig treten aber auch Konflikte auf, wie die geplante Errichtung von Atomkraftwerken in Polen zeigt. Zunehmend relevant wird zudem der Diskurs über Wasserstoff, da dessen künftig verstärkte Erzeugung und Nutzung sowohl auf nationaler als auch auf lokaler grenzüberschreitender Ebene als sinnvoll erachtet wird, was jedoch mit erheblichen Herausforderungen einhergeht. In Bezug auf die unterschiedlichen sozio-räumlichen Strategien, die im Grenzraum aufeinandertreffen, ergeben sich Felder energiebezogenen Handelns, die auf einer räumlichen Skala zwischen supranationalen Leitlinien und Rechtsakten, dominanten nationalen Politiken sowie lokalen, grenzüberschreitenden Initiativen einzuordnen sind. Vor diesem Hintergrund lassen sich die folgenden Forschungsfragen ableiten: Welche sozio-räumlichen Strategien lassen sich in Bezug auf Energie, den deutsch-polnischen Grenzraum betreffend, ausmachen? Welche Unterschiede weisen Strategien in Hinblick auf Energieträger und ihren grenzübergreifenden Standort auf? Welche Schlüsse lassen sich fallübergreifend ziehen?

In diesem Beitrag wollen wir dazu am Beispiel von drei aktuellen und emblematischen Fällen Energiestrategien diskutieren, die sich anhand ihrer sozio-räumlichen Ausrichtung differenzieren lassen:

- die polnische Atomstrategie als nationale Leitlinie,
- Fernwärme als grenzüberschreitendes lokales Energienetzwerk und
- Wasserstofferzeugung und -nutzung zwischen nationalen Strategien und grenzüberschreitender Utopie.

Im Folgenden stellen wir zunächst theoretische und methodologische Bezüge vor, auf deren Grundlage unsere Analyse fußt. Im Fazit fassen wir diesen Beitrag kurz zusammen und blicken auf zukünftige Forschungsaufgaben.

2. Konzeptualisierung von sozio-räumlichen Energiestrategien im Grenzraum

Grenzräume im Sinne von *Borderlands* sind besondere Orte mit unterschiedlichen Merkmalen und spezifischen sozialen sowie sozio-materiellen Netzwerken (Anzaldúa 2012). Sie sind in mehrere politische und gesellschaftliche Ebenen eingebettet – in zwei Nationalstaaten ebenso wie in supranationale Strukturen. In den Border Studies liegen Grenzräumen verschiedene Konzepte zugrunde, die alle auf ihre polymorphe Struktur hinweisen. Ausgehend von den daraus abgeleiteten, grundsätzlichen Überlegungen zu Prozessualität, Pluralität und Komplexität soll hier an den aktuellen Stand (vgl. Wille 2021) von Grenzraumkonzepten angeschlossen werden. Laut diesen ist auch die parallele Existenz mehrerer Grenzräume ebenso möglich wie die Überlagerung komplexer Grenzräume (Gerst et al. 2018).

Bei unserer energiebezogenen Analyse gehen wir von nationalen Energieräumen aus. Die von uns entwickelte Grenzraumsystematik (Bembnis-ta/Gailing i.E.) erlaubt es uns, den Blick auf grenzüberschreitende Entwicklungsprozesse zu richten, die über nationale Grenzen hinausgehen. Svobodova et al. (2021) betonen zudem, dass Energieregionen für dynamische Mehrebenen-Governance-Prozesse bekannt sind und gleichzeitig einen lokalen Charakter haben. Diese Prozesse können sowohl einen physischen Charakter als auch eine symbolische Ebene haben, die von und durch Diskurse bestimmt wird (Brambilla et al. 2015). In der politischen und kulturellen Geographie rücken beispielsweise bestimmte diskursive Positionen

in den Vordergrund, wenn es darum geht, gesellschaftliche Aushandlungsprozesse um Raum und damit strukturelle Aspekte von Macht (Felgenhauer 2021: 266) in Bezug auf Territorien, Orte, Maßstäbe und Netzwerke empirisch zu untersuchen. Um die Beziehung zwischen diskursiven Praktiken von Akteuren und ihren sozialräumlichen Strategien zu untersuchen, sowie polykontextuelle sozialräumliche Dimensionen herausarbeiten, nutzen wir im Folgenden den von Jessop et al. (2008) etablierten *TPSN*-Ansatz, den wir mit wissenssoziologischer Diskursforschung nach Keller (2011) kombinieren.

Es geht im *TPSN*-Ansatz um die Untersuchung der Interdependenzen zwischen räumlichen Dimensionen wie *territory*, *place*, *scale* und *network*. Diese grundlegenden Kategorien rekurren auf Innen-Außen-Differenzierungen (*territory*), spezifische individuelle Raumkonstellationen (*place*), Reichweiten und Massstäblichkeiten im Mehrebenensystem (*scale*) sowie Vernetzungen zwischen Entitäten wie Akteuren, Artefakten usw. (*networks*). Jessop et al. (2008) unterscheiden zudem zwischen der Rolle dieser Dimensionen entweder als strukturierendes Prinzip (z.B. *place*) oder als Handlungsfeld (z.B. *territorialization*), was den prozessualen Charakter der Raumstrategien zeigt.

Die Kombination der Dimensionen des Strukturierungsprinzips und des jeweiligen Handlungsfeldes bedeutet, die polymorphen Dimensionen unter eine sozialräumliche Strategie zu subsumieren (z.B. *place-based territorialization*). Während diese Herangehensweise aus der kritischen Geographie und den raumbezogenen Sozialwissenschaften stammt und dort auch in Verbindung mit Energieräumen genutzt wird (vgl. Gailing et al. 2020), wird ihr in den Border Studies bislang eher kaum Beachtung geschenkt (Bembnista/Gailing i.E.).

Im Rahmen des hier vorliegenden Forschungsdesigns, analysieren wir Interviews mit Expert:innen aus den Bereichen Daseinsvorsorge (Stadtwerke), Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik. Zudem werden auch Mediendiskurse aus regionalen Zeitungen einbezogen, um Entwicklungen sozialräumlicher Strategien, wie die Reskalierung von Konflikten von der lokalen zur nationalen Ebene, im Laufe der Zeit zu analysieren.

3. Zwischen nationalen, regionalen und lokalen Energiestrategien

In diesem Kapitel möchten wir Einblicke in die Typologie geben, die sich aus unserem empirischen Korpus speist. Auf der Grundlage unserer Analy-

se sollen in Bezug auf den TPSN-Ansatz drei dominante sozialräumliche Strategien vorgestellt werden: a) *territory-based territorialization/place-protection/networking*, b) *place-based networking* und c) *place-based scaling*.

3.1. Atomkraft zwischen Praktiken der *territorialization*, *networking* und *place-protection*

Zwischen Deutschland und Polen gibt es unterschiedliche Auffassungen über die Rolle der erneuerbaren Energien und Übergangstechnologien im Rahmen der Energiewende, vor allem was die Atomenergie angeht. Der Umstand, dass am 15. April 2023 die letzten drei verbliebenen Atomkraftwerke in Deutschland endgültig abgeschaltet wurden, bestärkt die Zuschreibung, dass Deutschland im europäischen Vergleich oft eine Vorreiterrolle (IP_13_FG4; [„Lighthouse“]) in Sachen Energiewende zugesprochen wird. Doch es gibt auch Stimmen, die den bundesweiten Atomausstieg als verfrüht ansehen und dass obwohl die drei Atomkraftwerke aufgrund des russischen Angriffskriegs in der Ukraine über den geplanten Abschalttermin Ende 2022 hinaus in einem befristeten Streckbetrieb weiterbetrieben wurden:

Kleine Kraftwerke, überall im Land verteilt - das ist eine sehr problematische Sichtweise. Spätestens seit dem Krieg in der Ukraine sollte den Deutschen klar sein, dass wir in Europa alle eine Alternative zu Russland im großen Stile brauchen. Auch wenn wir uns die erneuerbaren Energien anschauen, ja, wie soll grüner Wasserstoff denn im ganzen Land etabliert werden, wenn nicht durch Atomenergie? (IP_8_PLnat)

Diese Kritik eines polnischen Experten für Atomkraft, dass in der deutschen Energiepolitik anstatt auf einen landesweiten Hochleistungsenergieträger auf Diversität in der Energieproduktion gesetzt wird, unterstreicht die auf das Staatsterritorium ausgelegte Perspektive in Polen. Die auf Polen ausgelegte Territorialisierungsstrategie nutzte auch die bis Ende 2023 regierende PiS-Partei in öffentlich-rechtlichen Medien mit Behauptungen, dass die Klimaziele der EU nur durch „hauseigene“ Atomkraft zu erreichen sei und dass Polen dadurch auch gleichzeitig unabhängiger von russischen Energielieferungen würde (MOZ 12/07/2021; IP_8_PLnat).

Auf der anderen Seite besteht sowohl in regionalen Medien als auch unter deutschen und polnischen Expert:innen die Auffassung, dass die Errichtung von Atomkraftwerken auf polnischem Gebiet ein hohes Sicher-

heitsrisiko darstellt, auf dessen Folgen, im Sinne der *place-protection*, grenzübergreifend hingewiesen wird. Zum einen wird betont, dass laut einer durch die Grünen-Fraktion des Bundestags veröffentlichten Studie die Auswirkungen eines Unfalls in möglichen polnischen Atomkraftwerken bei bestimmten Winden die radioaktiven Kontaminationswerte so hoch seien, dass negative gesundheitliche Folgen für grenznahe Städte auf deutscher Seite zu erwarten wären (IP_5_DEreg; MOZ 12/07/2021). Durch die Nähe zu Russland bestünde zusätzlich ein erhöhtes Risiko, „da sich Polen in einer potenziellen Kriegszone befindet. Ein Atomkraftwerk in Polen zu errichten und die Nutzung der Atomenergie hier zuzulassen, würde also auf internationaler Ebene nicht gut ankommen“ (IP_13_FG3). Zudem wird berichtet, dass aufgrund des Sicherheitsrisikos sich aktivistische Gruppen formieren, die grenzübergreifend auf die Bedrohung durch ein potentiell Atomkraftwerk auf polnischer Seite aufmerksam machen:

Mit unserer Aktion wollen wir zweierlei erreichen: Zum einen, vor den Gefahren warnen, von denen die Menschen durch neue Atomkraftwerke bedroht werden, egal ob sie in Polen oder Deutschland leben. Und zum anderen unsere polnischen Freunde in ihrem Kampf gegen den Bau von AKWs unterstützen. (MOZ 12/07/2021)

Ob nun durch Kritik am Vorgehen der jeweiligen nationalen Energiepolitik in Bezug auf Atomkraftwerke oder auch durch grenzübergreifendes Schützen von Räumen – die Argumentation der Akteur:innen in dem Feld um den Energieträger ist stets territorial nach Nationalstaaten orientiert. Als Grund dafür wird unter anderem auch genannt, dass Infrastruktur und Firmen sowie die Atomenergieversorgung nicht auf lokale Daseinsvorsorge zugeschnitten sind (IP_13_FG4).

3.2. Fernwärmenetze als *place-based networking*

Im Gegensatz zu einer auf den Nationalstaat ausgerichteten Energiepolitik finden sich auch Beispiele von grenzüberschreitenden Initiativen in den Grensräumen. Ihnen liegt ein ganzheitlicher kooperativer Ansatz zugrunde (*networking*). So wird betont, dass die Energieerzeugung der Zukunft nur möglich sei, wenn die Länder beginnen würden, gemeinsam und grenzüberschreitend zu handeln (E-IP_1_PL_reg; E-IP_9_PL_reg; E-IP_7_DE_reg). Globale Herausforderungen, wie der Klimawandel und die CO₂-Emissionen, würden nämlich „nicht an den Grenzen eines Landes

halt [machen], andererseits können wir die Klimaneutralität nicht allein bewältigen“ (E-IP_1_PL_reg).

Ein besonders emblematisches Beispiel in diesem Zusammenhang stellt das Projekt ‚Klimaneutrale Fernwärme für die Europastadt‘ dar, die den Bau eines gemeinsamen Biomasseheizwerks in Zgorzelec vorsieht. Dieses soll künftig nicht nur den Wärmebedarf dieser polnischen Grenzstadt in der Woiwodschaft Niederschlesien decken, sondern auch das deutsche Fernwärmegebiet Görlitz-Königshufen über eine grenzüberschreitende Fernwärmeleitung versorgen (Veolia 2021). Görlitz und Zgorzelec liegen im Zentrum des historischen Kohle- und Industriegürtels von Zwickau bis Katowice, weshalb es nicht verwundert, dass in Görlitz und Zgorzelec die „Tradition eines Brückenbauprojektes im Energiesektor“ (E-IP_7_DE_reg) aufgegriffen wird. Nach der knapp gescheiterten gemeinsamen Kulturhauptstadt-Bewerbung hat die selbsternannte Europastadt Görlitz-Zgorzelec damit ein neues einendes Ziel. Diesem wird nicht zuletzt wegen der zu erwartenden langjährigen Zusammenarbeit und anhand von Machbarkeitsstudien zur technischen Leistungsfähigkeit dieses Energienetzes ein möglicher Erfolg zugeschrieben (E-IP_7_DE_reg). An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass hinsichtlich grenzüberschreitender Herausforderungen in der Energiewende auf bereits gewachsene Strukturen kooperativer Art zurückgegriffen werden kann. In den zusammenwachsenden Netzwerkstrukturen wird die Doppelstadt als „Ort der Möglichkeiten“ gesehen (IP_13_FG3).

Es wird jedoch auch deutlich, dass für die Errichtung eines mit so großen Herausforderungen verknüpften Projekts Ressourcen vonnöten sind, die sich eigentlich überwiegend in metropolitanen Zentren wiederfinden lassen. Dennoch sehen es lokale Expert:innen aus der Daseinsvorsorge so, dass Doppelstädte aufgrund der physischen Nähe der jeweiligen kritischen Energieinfrastruktur prädestinierte Orte für grenzüberschreitende Energieprojekte seien (IP_13_FG4). Doch obwohl der netzwerkartige Zusammenschluss an diesen besonderen Orten oft als „absolut logisch“ (IP_13_FG4; IP_13_FG3; E-IP_7_DE_reg) bezeichnet wird, wird gleichzeitig die hohe bürokratische Schwelle betont, die eine Zusammenarbeit über nationalstaatliche Grenzen hinweg erheblich beeinträchtigt.

Als Grund wird das Fehlen einer Mehrebenen-Governance angegeben, die auch bislang nicht mit Leitlinien und Mechanismen der Europäischen Union zu lösen sind:

Es gibt also einige Lösungsvorschläge seitens der EU, aber es sind nur Subventionen. Aber es sagt nichts über das Gesetz, über die gemeinsame Regulierung aus, und diese sind völlig unterschiedlich, zum Beispiel in Bezug auf Fernwärmepreise in Polen. [...] Es ist eine andere Verordnung und man muss eine Lösung finden, aber niemand hat jetzt die Lösung. (IP_13_FG4, SZ 19/03/23)

3.3. Ungewisse Zukunft Wasserstoff: Grenzüberschreitende Utopie?

Grüner Wasserstoff wird oft als der Energieträger der Zukunft gehandelt. Dies entspricht in Teilen auch dem Diskurs im deutsch-polnischen Grenzraum. Auf der einen Seite wird darauf hingewiesen, dass grüner Wasserstoff notwendig sei, um im deutsch-polnischen Grenzraum für eine stabile Energieversorgung zu sorgen (IP_13_FG3). Auf der anderen Seite wird darauf verwiesen, dass in einer künftigen auf einem Mix aus erneuerbaren Energien beruhenden Energieversorgung der Wasserstoff nicht zwingend eine dominante Rolle spielt: „Meiner Meinung nach wird es am Ende ein Mix sein, denn vor ein paar Jahren hieß es noch, dass Wasserstoff die Lösung für alles sein wird. Ich glaube nicht, dass es die Lösung sein wird, aber es wird am Ende eine Mischung sein“ (IP_13_FG4). Obwohl die genauen Auslegungen hinsichtlich des Wasserstoffes als zukünftigem Energieträger im deutsch-polnischen Grenzraum unterschiedlich sind, besteht eine Übereinkunft dahingehend, dass erneuerbare Energien „lokal-grenzüberschreitend“ eine tragende Rolle spielen werden.

Die Argumentation, dass sich grüner Wasserstoff im Grenzraum etablieren wird, wird von polnischer Seite jedoch teilweise kritisch gesehen. Bei dieser Bewertung wird argumentiert, dass die Realisierung einer lokalen Wasserstoffwirtschaft an der mangelnden Bereitschaft auf national-staatlicher Ebene scheitern dürfte, was beispielsweise durch die Leiterin einer NGO, mit einer konservativen polnischen Mentalität begründet wird (IP_13_FG3). Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen lokalen Utopien im Grenzraum und nationalstaatlichen Hindernissen. Trotz dieser Einschätzung gibt es auf der anderen Seite auch Interesse hinsichtlich einer grenzüberschreitenden Kooperation im Zuge des grünen Wasserstoffs.

Das regionale Wasserstoffnetzwerk ‚Durch2atmen‘ (2023) in der Energieregion Lausitz auf deutscher Seite, fungiert derzeit als eine Art Vorbild für Entscheidungsträger:innen auf polnischer Seite (MOZ 20.01.2021, E-IP_2_PL_reg): „Die Woiwodschaft Wielkopolska hat die Wasserstoff-

technologie von der Lausitz übernommen, wo wir gelernt haben, dass diese Technologie bereits für Bürger und Unternehmen anwendbar ist“ (E-IP_2_PL_reg). Polnische Entscheidungsträger:innen in der Woiwodschaft Wielkopolska (Großpolen) fordern zudem Energiesolidarität und Zusammenarbeit mit brandenburgischen Verwaltungsstellen, die für Energieprogramme nach der Kohle verantwortlich sind (E-IP_2_PL_reg). Gerade seit „Putin die Ukraine angegriffen hat, Europa angegriffen hat, Polen angegriffen hat, Deutschland angegriffen hat“ gelte es, grenzüberschreitende Lösungen zu finden, um von Gas und Öl wegzukommen und die europäische Abhängigkeit von Russland zu durchbrechen (E-IP_2_PL_reg, MOZ 19.10.2022). Dieses symbolische Narrativ der gemeinsamen Vulnerabilität in Europa stößt zusätzlich den Topos der europaweiten Energiesolidarität an. Trotz der Initiative eines Workshops zur „Anbahnung eines grenzüberschreitenden Wasserstoffnetzwerks“ durch das Wasserstoffnetzwerk ‚Durch2atmen‘, scheint aber die grenzübergreifende Umsetzung u.a. aufgrund der Unvereinbarkeit von nationalstaatlichen Politiken noch „sehr weit entfernt“ (IP_13_FG3; IP_13_FG4) zu sein.

4. Fazit

Die drei empirischen Fallbeispiele zum geplanten Atomkraftwerk in Polen, zu grenzüberschreitender lokaler Fernwärme und zur Wasserstoffzukunft zeigen, dass der Grenzraum bei den Planungen zur Etablierung von Energieinfrastrukturen eine zentrale Stellung einnimmt. So lässt sich anhand der diskursiven Praktiken feststellen, dass sich sowohl Konflikte – insbesondere in Bezug auf die angedachten Atomkraftwerke und ihrer möglichen Auswirkungen im Falle eines Unfalls – als auch Formen der Kooperation räumlich im Grenzraum konzentrieren.

Anhand der mit dem TPSN-Ansatz systematisierten sozialräumlichen Strategien sind grenzübergreifende Lösungsansätze für die Herausforderungen der Energiewende besonders wünschenswert. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass trotz der von der EU geschaffenen Anreize und Pflichten zur Etablierung grenzübergreifender Energieinfrastrukturen bürokratische Hürden, die in der Inkompatibilität nationalstaatlicher Regelungen und Strategien bestehen, die Umsetzung solcher Ansinnen derzeit noch vor eine kaum zu bewältigende Herausforderung stellen.

Grenzüberschreitende Energieversorgung (*Energy Borderlands*) sind Beispiele für polymorphe *Borderlands*. Der TPSN-Ansatz kann helfen, die Viel-

schichtigkeit der Räumlichkeit in Grenzräumen aufzuschlüsseln und zu verstehen. In verschiedenen Handlungsfeldern wirken räumliche Kategorien wie Territorialität, Ortsbezug, Skalierung und Netzwerk in jeweils unterschiedlicher Weise und werden von Akteur:innen durch sozio-räumliche Strategien in differenzierter Form aufgegriffen. Insbesondere das Spannungsfeld zwischen territorialer Fundierung der Grenze auf der einen Seite und der ortsbezogenen Spezifika der lokalen und regionalen Grenzräume auf der anderen Seite mit ihren ganz individuellen geographischen Voraussetzungen und Akteursnetzwerken ist charakteristisch für Grenzräume. Der TPSN-Ansatz bietet sich daher als eine mögliche methodologisch-konzeptionelle Basis für *Borderland Studies* an – über empirische Kontexte der Energieforschung hinaus, um die sozialräumlichen Strategien im Grenzraum weiter zu qualifizieren. Er kann für den Vergleich sowohl zwischen Handlungsfeldern in einem Grenzraum als auch zwischen verschiedenen Grenzräumen herangezogen werden, um Erkenntnisse zu einer weiterführenden Mehrebenen-Governance, die sich in den sozio-räumlichen Strategien abbilden kann, zu gewinnen.

5. Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria (2012) *Borderlands/La Frontera: The New Mestiza*. San Francisco: Aunt Lute Books.
- Agora Energiewende (2024): *Die Energiewende in Deutschland: Stand der Dinge 2023. Rückblick auf die wesentlichen Entwicklungen sowie Ausblick auf 2024*, Berlin.
- Baran, Jan/Szpor, Aleksander/Witajewski-Baltvilks, Jan (2020): Low-carbon transition in a coal producing country: A labour market perspective. In: *Energy Policy*, 147: 111878.
- Bembnista, Kamil/Gailing, Ludger (i.E.): The socio-spatiality of energy borderlands – multidimensional discursive practices regarding the Turów coal mine conflict. In: *Journal of Borderlands Studies*.
- Brambilla, Chiara/Laine, Jussi/Scott, James W./Bocchi, Gianluca (2015): Introduction. Thinking, mapping, acting and living borders under contemporary globalization. In: Brambilla, Chiara/Laine, Jussi/Scott, James W./Bocchi, Gianluca (Hrsg): *Border-scaping: Imaginations and practices of border making*, Ashgate: London, 1-9.
- Bridge, Gavin/Bouzarovski, Stefan/Bradshaw, Michael/Eyre, Nick (2013): Geographies of energy transition: Space, place and low-carbon economy. In: *Energy Policy*, 53, 331-340.

- Felgenhauer, Tilo (2021): Raumbezogenes Argumentieren. Theorie, Analysemethoden, Anwendungsbeispiele. In: Glasze, Georg/Mattisek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung, Bielefeld: transcript, (3. Aufl., überarbeiteter Beitrag), 261-278.
- Gailing, Ludger (2019): The spatiality of Germany's energy transition: spatial aspects of a reconfiguration of an energy system. In: Gawel, Erik/ Strunz, Sebastian/Lehmann, Paul/Purkus, Alexandra (Hrsg.): The European dimension of Germany's energy transition: opportunities and conflicts. Cham: Springer, 467-476.
- Gailing, Ludger/Bues, Andrea/Kern, Kristine/Röhring, Andreas (2020): Socio-spatial dimensions in energy transitions: Applying the TPSN framework to case studies in Germany. In: Environment and Planning A: Economy and Space, 6, 52, 1112-1130.
- Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes/Sienknecht, Mitja/Ulrich, Peter (2018): Komplexe Grenzen. Perspektiven aktueller Grenzforschung. In: Berliner Debatte Initial 29, 1: 3-11.
- Jessop, Bob/Brenner, Neil/Jones, Martin (2008): Theorizing sociospatial relations. Environment and planning D: Society and Space: 26, 3: 389-401.
- Keller, Rainer (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: Springer VS.
- Svobodova, Kamila/Owen, John/Harris, Jill (2021): The global energy transition and place attachment in coal mining communities: Implications for heavily industrialized landscapes. In: Energy Research & Social Science 71: 101831.
- Veolia (2021): Klimaschutz kennt keine Grenzen. <https://www.veolutions.veolia.de/de/klimaschutz-kennt-keine-grenzen,12.02.2024>.
- Wasserstoffnetzwerk „Durch2atmen“ (2023): Die Strukturwandelregion Lausitz - Wasserstoff als ein Schlüssel der Energiewende. https://durchatmen.org/wp-content/uploads/2023/09/Vorstellung_Wasserstoffnetzwerk_Lausitz_Durch2atmen-3.pdf,12.02.2024.
- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: Aktuelle analytische Trends der Grenzforschung. In: Gerst, Dominik et al. (Hrsg.), Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis, Nomos, Baden-Baden, 106-120.

6. Biographische Notizen der Autoren

Bembnista, Kamil (M.A.), Soziologe und Filmemacher am Fachgebiet Regionalplanung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Arbeitsschwerpunkte: Kulturelle Grenzforschung, Diskursanalyse, *art-based Research*, sozialwissenschaftliche Raumforschung

Gailing, Ludger (Prof. Dr.), Planungswissenschaftler und Leiter des Fachgebiets Regionalplanung an der Brandenburgischen Technischen Univer-

Kamil Bembnista, Ludger Gailing

sität in Cottbus. Arbeitsschwerpunkte: Raumentwicklung, Energiewende, Transformationsregionen, sozialwissenschaftliche Raumforschung

Hydrogen Borderlands: Wasserstoff als verbindendes Element in der Grenzregion SaarLorLux

Julia Lenz, Céline Uhrweiller, Florian Weber

Abstract

Die Energieversorgung ist bis heute stark nationalstaatlich geprägt, so auch in der Grenzregion SaarLorLux, wo gerade hinsichtlich der Kernkraft divergierende Energiepolitiken aufeinandertreffen. Parallel dazu ergeben sich in Bezug auf Wasserstoff grenzüberschreitende Initiativen. Dabei bestehen im *Hydrogen Borderland* allerdings unterschiedliche Standpunkte darüber, aus welchen Energiequellen dieser gewonnen werden soll: rein aus Erneuerbaren oder auch aus Kernkraft. Der Beitrag analysiert vor diesem Hintergrund, inwieweit Wasserstoff als verbindendes Element in der Grenzregion fungiert.

Schlagwörter

Energietransitionen, grenzüberschreitendes Wasserstoffnetzwerk, SaarLorLux

1. Einleitung: Wasserstoff als grenzüberschreitender Hoffnungsträger

Im Zuge des europäischen Integrationsprozesses haben Grenzen in Europa an Bedeutung verloren. Barrieren, die einem grenzüberschreitenden Austausch im Wege stehen, konnten zunehmend reduziert werden. Auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen (u.v. bspw. Wassenberg et al. 2020). Ein abgestimmtes europäisches Agieren lässt sich ebenfalls im Energiesektor konstatieren, u.a. durch den *Green Deal* der EU, die angepasste EU-Taxonomieverordnung von 2020 und die überarbeitete *Verordnung* zu Leitlinien für die transeuropäische Energieinfrastruktur (TEN-E) von 2022. Trotzdem bleibt der Energiesektor ein nationalstaatlich geprägter Bereich. Entsprechend zeichnet sich der Untersuchungsraum dieses Beitrags – der deutsch-französisch-luxemburgische Grenzraum SaarLorLux – durch divergierende nationale Energiepolitiken aus, die hier aufeinandertreffen. Im deutschen Energiemix dominiert nach dem Ausstieg aus der Kernkraft 2023 mit 44% die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien, gefolgt von Braunkohle (20%), Steinkohle (11%) und Erdgas (14%) (Statistisches Bundesamt 2023). Luxemburgs Energiepolitik zeichnet sich durch einen hohen Anteil an Energieimporten aus (85%), nur 15% des Stroms produziert das Land selbst (Regierung des Großherzogtums Luxemburg 2019, 15). In Frankreich steht mit rund drei

Vierteln klar die Kernenergie an erster Stelle – auf erneuerbare Energien entfallen lediglich 21% (Bosch et al. 2023, 93-94). Während in Deutschland und Luxemburg auf einen Ausbau erneuerbarer Energien gesetzt wird (BMWK 2023; Regierung des Großherzogtums Luxemburg 2019, 7-8), treibt Frankreich zwar auch erneuerbare Energien voran, hält aber an der Kernenergie fest, was in der Grenzregion immer wieder zu Unstimmigkeiten führt (Biemann/Weber 2020).

Der jüngst viel diskutierte Energieträger Wasserstoff scheint eine Annäherung der Länder zu ermöglichen. Grenzüberschreitend erhält dieser Aufmerksamkeit, was sich im Aufbau eines grenzüberschreitenden Wasserstoffnetzwerkes abzeichnet. Die Bedeutung von Wasserstoff spiegelt sich auch im aktuellen Forschungsstand wider: Beiträge beschäftigen sich u.a. mit Potenzialen, die Wasserstoff für den Klimaschutz bietet (Küper 2021) sowie mit Herausforderungen und Chancen, die erneuerbare Energien generell und spezifisch für die Wasserstoffproduktion in der Stahlindustrie bieten (u.v. Weigel et al. 2016; Flores-Granobles/Saeyns 2020; Rübhelke et al. 2022). Weitere Themen betreffen den Aufbau transregionaler Wasserstoffpipelinesysteme in Europa (Graaf et al. 2020) und regionale Projekte zum Einsatz grünen Wasserstoffs im Rahmen von Transformationsprozessen (Schroth/Kietzell 2022). Weniger Beachtung fanden dabei aber grenzüberschreitende Netzwerke. Mit der Beantwortung der Frage, inwieweit Wasserstoff als ein verbindendes Element für die SaarLorLux-Region fungieren kann, setzt unser Beitrag an dieser Forschungslücke an. Im Fokus steht der geplante Aufbau des grenzüberschreitenden Wasserstoffnetzwerkes mosaHYc mit dessen Chancen und Herausforderungen. Methodisch basieren die Ergebnisse auf einer Medieninhaltsanalyse (Jahre 2020-2023), in der die drei regionalen Tageszeitungen Saarbrücker Zeitung (SZ, 51 Artikel), Luxemburger Wort (LW, 14 Artikel) und Républiqueain Lorrain (RL, 53 Artikel) im Zentrum stehen, und einer Fokusgruppe, die im November 2023 mit Mitgliedern der Grande Region Hydrogen-Interessenvereinigung (GRH) durchgeführt wurde.

2. Theoretischer Hintergrund: Borderlands-Systematik

Um die Bedeutung von Wasserstoff in der Grenzregion SaarLorLux einzuordnen, bietet die Grenzraumforschung einen gewinnbringenden Ansatz, mit der auf die Dynamiken unterschiedlicher Grenz(ziehung)en abgehoben werden kann (zur Einordnung Weber et al. 2020). Zur Konzeptualisie-

rung von Grenzregionen differenzieren wir unterschiedliche Typen von sog. *Borderlands*: Kontakt-, Transitions-, Verflechtungs- und Konfliktzonen. Bei Kontaktzonen treffen sprachliche, kulturelle, administrative etc. Systeme an Grenzen aufeinander (Lampke et al. 2023, 61). Ein grenzüberschreitender Austausch findet hierbei aber weniger statt. Bei Transitionszonen weisen Grenzen auch Permeabilitäten auf (Schiffauer et al. 2018, 16), womit sie zu Übergangszonen werden. Verflechtungszonen wiederum zeichnen sich durch starke Verwobenheiten aus – es bestehen enge Interdependenzen und die Teilräume wachsen zunehmend funktional zusammen. Bei *Borderlands*, in denen Konflikte aufkommen und über Grenzen hinaus verhandelt werden, lässt sich von Konfliktzonen sprechen (Lampke et al. 2023, 61). Zu betonen ist, dass die *Borderlands*-Typen keinesfalls als starr, sondern als dynamisch und wandelbar zu deuten sind.

3. Das grenzüberschreitende Wasserstoffnetzwerk *mosaHYc*: Zunehmende Verflechtungstendenzen?

Die Analyse zeigt, dass das grenzüberschreitende Wasserstoffnetzwerk eine prominente Stellung in der Zeitungsberichterstattung einnimmt.¹ Ziel ist es, ein Pipelinennetzwerk von 100 km Länge zu etablieren, wobei 30 km neu errichtet werden sollen. Die verbleibenden 70 km sollen durch die Umwandlung bestehender Gaspipelines realisiert werden (SZ 15.6.22; SZ 30.6.22; SZ 27.2.23). Diese wurden ursprünglich für den Transport von Koksgas der Kokereien genutzt, später für Erdgas (SZ 28.3.23) – zukünftig soll es Wasserstoff sein. Besonders hervorgehoben wird der grenzüberschreitende Charakter des Projektes (u.a. SZ 19.8.21; SZ 27.5.23; LW 27.5.20; LW 22.10.22; RL 25.5.21; RL 15.6.23). In der SZ wird u.a. auf die grenzüberschreitende Ausrichtung hingewiesen, die „entscheidend dafür [ist,] [...] von gesamteuropäischem Interesse zu sein“ (SZ 19.8.21). Im RL wird ebenso über die Relevanz grenzüberschreitender Zusammenarbeit im Wasserstoffsektor berichtet. Dies zeigt sich an der Umrüstung des Kohlekraftwerkes Émile Huchet, das im *mosaHYc*-Projekt angebunden werden soll, um die saarländische Industrie mit Wasserstoff zu versorgen (RL 15.6.23). Auch in Luxemburg ist man sich des Mehrwerts der Kooperation im Energiesektor bewusst: Energieminister Claude Turmes bekräftigt bei der Vorstellung

1 19-mal in der SZ, 6-mal im LW und 9-mal im RL kodiert.

der Luxemburger Wasserstoffstrategie großes Interesse an grenzüberschreitender Zusammenarbeit im Wasserstoffsektor (LW 22.10.22). Ein fortgeschrittener Verflechtungsgrad der Akteur:innen in Richtung einer Verflechtungszone wird daran deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Creos Deutschland und GRTgaz in Frankreich auf einer Kooperationsvereinbarung basiert, mit dem Ziel, die „Verwendung von Wasserstoff als Energie- und Kraftstoffquelle in der Saar-Lor-Lux-Region zu fördern“ (LW 27.5.20). Zudem haben sich die Akteure 2021 in der Interessenvereinigung „Grande Region Hydrogen“ (GRH)² zusammengeschlossen (LW 28.6.22), um „sektorübergreifende Projekte zur Wasserstofferzeugung, -nutzung und zum Wasserstofftransport zu verknüpfen“ (SZ 26.10.22) und zugleich den Akteur:innen als „Diskussions- und Austauschforum“ zu dienen (SZ 30.3.21). Entsprechend bedeutsam ist die GRH, was ihre Rolle als Schlüsselakteur umso mehr unterstreicht.³

Während in der Berichterstattung der grenzüberschreitende Aspekt betont wird, stellt die GRH in der Fokusgruppe klar, dass mosaHYc ursprünglich nicht als grenzüberschreitendes Projekt konzipiert war. Lokale Wasserstoffprojekte wurden stattdessen zusammengeführt, um gemeinsam die notwendige Dekarbonisierung zu erreichen. Eine geringere Präsenz des Wasserstoffnetzwerkes im Luxemburger Wort ist darauf zurückzuführen, dass Luxemburg darin erst künftig eine stärkere Rolle spielen wird. In der Fokusgruppe wurde deutlich, dass für eine mögliche Ausweitung des Pipelinesystems nach Luxemburg noch Ideen erarbeitet werden. Als Anknüpfungspunkt soll bspw. das geplante (grüne) Wasserstoffprojekt „Hydrogen Valley Luxemburg“ dienen. Zunehmende Verflechtungen zeichnen sich im Zuge der 2023 neu gegründeten saarländischen Wasserstoffagentur und dem neuen Netzwerk „Wasserstoff-Runde-Südwest“ (SZ 2.2.23; SZ 15.11.23) ab. Ziel der Wasserstoffagentur ist es, Akteure der Wasserstoffwirtschaft und unterschiedliche Wasserstoffstrategien zusammenzubringen. Zugleich sollen nach Wirtschaftsminister Jürgen Barke Rahmenbedingungen geschaffen werden, um das Saarland für Unternehmen des Wasserstoffsek-

2 Dazu gehören: Creos, GRTgaz, HDF Energy, H2V, SHS-Stahl-Holding-Saar, Encevo, GazelEnergie, Iqony, VersoEnergy, Villeroy & Boch, RWE und Nemaq (Grande Region Hydrogen 2023).

3 Im LW wurde am häufigsten der luxemburgische Energieminister Claude Turmes kodiert (25-mal), darauf folgt Creos Deutschland (23-mal in SZ und LW), die GRTgaz (10-mal in SZ und LW), Creos Luxemburg (7-mal im LW) sowie RWE und SHS-Stahl-Holding-Saar (jeweils 7-mal in SZ und im LW). Im RL: Gazel Energie (12-mal), John Cockerill (7-mal), H2V (6-mal).

tors attraktiver zu machen (SZ 2.2.23). Ähnliche Ziele verfolgt die Wasserstoff-Runde-Südwest, in der sich saarländische und rheinland-pfälzische Unternehmen als Verbindung zwischen Politik und der Wasserstoffagentur formiert haben (SZ 15.11.23).

4. *Über die Grenzen der SaarLorLux-Region hinaus: Wasserstoffimporte und die Vision des European Hydrogen Backbones*

Das Wasserstoffnetzwerk ist nicht auf die SaarLorLux-Region beschränkt. So werden Wasserstoffimporten aus EU-Ländern und darüber hinaus eine große Relevanz zugesprochen.⁴ In der SZ sprechen sich Akteur:innen der Stahlbranche im Saarland, Fernleitungsnetzbetreiber und die Bundesregierung (u.a. in ihrer nationalen Wasserstoffstrategie) für Importe aus dem Ausland oder aus spezifischen Herkunftsregionen, wie Spanien, Norwegen, der Ost- und Nordsee und afrikanischen Ländern aus (u.a. SZ 4.5.20; SZ 30.6.22; SZ 5.1.23; SZ 24.4.23; SZ 6.6.23). In Luxemburg wird die Bedeutung von Wasserstoffimporten von Energieminister Turmes betont (u.a. LW 28.9.21; LW 9.7.22; LW 27.2.23). Bei den Importen soll es sich um grünen Wasserstoff handeln, der aus erneuerbaren Energien hergestellt und über Pipelinesysteme (SZ 12.9.21) oder per Schiff (LW 15.9.22) in die Grenzregion transportiert werden soll. Abgesehen vom Wasserstoff aus Spanien (RL 1.2.23) wird im RL im Verhältnis dazu stärker die Energieunabhängigkeit durch die Förderung einer lokalen Herstellung von Wasserstoff betont (RL 21.10.20, RL 24.3.21; RL 16.2.22). In Frankreich ist daher eher die Rede vom Import von grünem Strom aus Europa, um grünen Wasserstoff vor Ort herzustellen (RL 27.4.22). Die Notwendigkeit von Wasserstoffimporten sieht die GRH in der Fokusgruppe darin, dass „we will never be able to produce as much energy or hydrogen as we need here.“ Die Analyse zeigt so auch vermehrt Forderungen zur Einbindung der Grenzregion in ein europäisches Wasserstoffnetzwerk, allen voran in der SZ⁵ (u.a. SZ 19.8.21; SZ 18.2.22; SZ 15.3.23; SZ 21.12.23), gerahmt als Chance für die Stahlindustrie. So bezeichnet die saarländische Ministerpräsidentin Anke Rehlinger den europäischen Anschluss als „Zukunftsversicherung“ (SZ 21.12.23). Anders

4 Import von Wasserstoff aus unterschiedlichen Ländern wurde im LW 21-mal kodiert, in der SZ 24-mal.

5 Die Forderung bzw. der Wunsch, an ein überregionales, europäisches Wasserstoff-Pipeline-System angeschlossen zu werden, wird in der SZ 13-mal, im LW 9-mal und im RL 1-mal kodiert.

als das Saarland fürchtet Luxemburg, aufgrund weniger großer Wasserstoff-abnehmer, eine fehlende Anbindung an dieses Netz. Daher betont das Großherzogtum die Kooperation mit benachbarten Regionen (LW 9.7.22; LW 21.7.22), um Energieminister Turmes zufolge „zu zeigen, dass es sich lohnt, Wasserstoff-Pipelines in die Großregion zu bringen“ (LW 9.7.22). Die Wichtigkeit eines solchen europäischen Anschlusses zeigt sich auch in der Fokusgruppe:

We want to grow in the Greater Region to have more customers that can connect and later fit into the European Hydrogen Backbone [...] that will develop. [...] The first step is this island mosaHYc-project and the second step is that we'd like to get implemented in the European transmission system.

Im RL wird der europäische Anschluss kaum thematisiert, lediglich in einem Artikel begrüßt der Präsident des Regionalrats von *Grand Est* die geplante Verlängerung der südeuropäischen Pipeline für grünen Wasserstoff über *Grand Est* bis nach Deutschland, um zukünftig eine Vorrangstellung bei der Wasserstoffthematik einnehmen zu können (RL 1.2.23).

5. Kontaktzone, Konfliktzone, Transitionszone?

In der Zusammenschau stellt die SaarLorLux-Region zunächst eine Kontaktzone dar, in der unterschiedliche Energiepolitiken aufeinandertreffen. Verflechtungen, die verdeutlicht wurden, lassen wiederum darauf schließen, dass Wasserstoff zunehmend die Grenzregion zur Verflechtungszone werden lässt. Diese Verflechtungen erstrecken sich gleichzeitig weit über sie hinaus. Wenn allerdings die Herstellungsweise von Wasserstoff berücksichtigt wird, wird deutlich, dass auch eine Konfliktzone möglich erscheint. So zeigt sich im RL, Wasserstoff in Frankreich mit erneuerbaren Energien, aber auch mit Kernenergie herstellen zu wollen,⁶ „um die Industrie und die Mobilität zu dekarbonisieren“ (RL 24.6.23). In der SZ wird darauf verwiesen, dass die Meinungen von Frankreich und Deutschland darüber, Wasserstoff mit erneuerbaren Energien oder aber mit Kernenergie herzustellen, divergieren (SZ 24.11.22). Die GRH betont in der Fokusgruppe, dass Kernenergie in Deutschland und noch stärker in Luxemburg bis jetzt Ablehnung erfahren hat. Aufgrund jüngster Entwicklungen könnte sich diese konflikt-

6 Im RL 5-mal kodiert.

behaftete Situation aber verändern: Als Kurswechsel der saarländischen Landesregierung ist Anke Rehlingers Aussage bei der Kabinettsklausur in Brüssel 2023 zu deuten, die infolge der gefährdeten Stahlindustrie darauf drängt, auch Kernenergie aus Frankreich bei der Wasserstofferzeugung zu akzeptieren, denn „eine Blockade [...] könne sich das Saarland nicht leisten“ (Saarländischer Rundfunk 2023b, o.S.). Auch in der Fokusgruppe ist sich die GRH darüber einig, dass rein grüner Wasserstoff für den Bedarf nicht ausreichend sei. Auf Kernenergie sei man angewiesen. Außerdem seien daran auch Subventionen der EU geknüpft:

Wenn nuklearer Wasserstoff als umweltfreundlich betrachtet wird oder in irgendeiner Weise definiert wird, wird das in die Subventionen einbezogen. Egal, ob du Energie abnimmst oder produzierst, du kannst nichts tun. Ich glaube, wir müssen uns an die europäische Gesetzgebung halten.

Sollte es bei diesem Kurswechsel bleiben, könnte sich SaarLorLux auch als Transitionszone konstituieren, in der Kernenergie in Deutschland zur Wasserstoffherstellung ‚salonfähig‘ wird.

6. Chancen und Herausforderungen: Wasserstoff für die Grenzregion SaarLorLux?

Um bewerten zu können, inwieweit Wasserstoff als verbindendes Element für die SaarLorLux-Region Potenzial hat, sind Chancen und Herausforderungen gegenüberzustellen. Wasserstoff wird in den Zeitungen am häufigsten als Chance allgemein sowie für spezifische Branchen betrachtet. Auf französischer Seite überwiegt der Mobilitätssektor,⁷ in dem mit wasserstoffbetriebenen Fahrzeugen in verschiedenen Bereichen zukünftig CO₂-Emissionen reduziert werden sollen (u.a. RL 26.2.21; RL 1.10.21; RL 27.4.22; RL 1.2.23). Entsprechend der Empfehlung der deutschen Wasserstoffstrategie, im Mobilitätssektor Wasserstoff zu nutzen (SZ 12.6.20), finden sich auch im Saarland solche lokalen Projekte (SZ 21.3.23), ebenso in Luxemburg (LW 21.7.22). Potenziale über nationale Grenzen hinweg ergeben sich nach dem luxemburgischen Energieversorger Encevo für den Verkehrssektor, der auch vom Aufbau von mosaHYc profitieren werde (LW 27.5.20). Im Gegensatz zur französischen und luxemburgischen Berichterstattung

7 Im RL 36-mal kodiert, in der SZ 19-mal und im LW 12-mal.

wird (gerade grüner) Wasserstoff (u.a. SZ 14.7.20; SZ 22.9.21; SZ 30.6.22) im Saarland als zentrale Chance für die Stahlindustrie⁸ reproduziert. In der Fokusgruppe rahmt die GRH Wasserstoff sogar als „do or die.“ Grüner Wasserstoff wird in den Zeitungen⁹ über alle Ebenen hinweg als Chance gesehen. Häufige Vorteile sind, dass er als klimafreundlicher¹⁰ (u.a. SZ 14.7.20, LW 29.5.21, RL 16.2.22) und zugleich leicht speicherbarer Energieträger¹¹ gilt (u.a. LW 22.10.22; SZ 4.6.22; RL 5.4.23). Eine zentrale Stellung nehmen in der SZ auch nationale, regionale und lokale Wasserstoffstrategien und -initiativen¹² ein, die als Chance betrachtet werden. Gerade im Saarland stößt die nationale Wasserstoffstrategie mit dem „Handlungskonzept Stahl“ auf Zustimmung (u.a. SZ 22.9.20). Ebenenübergreifend sind Wasserstoffstrategien im RL mehrfach mit dem Ziel verknüpft, Vorreiter zu werden, sei es aus Sicht der Unternehmen (RL 21.2.22, 28.3.21) oder der Städte und Regionen, die sich zu Modellstädten bzw. -regionen entwickeln wollen (RL 29.3.21). Präsident Emmanuel Macron deutet auf die zunehmende Rolle der Region *Grand Est* als Wasserstoffregion hin, die seiner Meinung nach in Zukunft „Terre de l'hydrogène“ werde (RL 5.4.23). SaarLorLux soll Wasserstoffpilotregion werden, so die Aussage der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer (RL 1.2.23). Auch der Erhalt und die Schaffung neuer Arbeitsplätze – gerade in der Industrie (u.a. SZ 8.6.21; SZ 20.5.23; RL 21.10.20; RL 2.4.21; RL 26.11.22) – wird mit der verstärkten Nutzung von Wasserstoff insbesondere in der französischen und saarländischen Berichterstattung in Verbindung gebracht.¹³ Die GRH betont in der Fokusgruppe zudem das gemeinsame Vorgehen im Projekt *mosaHYc* als Gewinn für das Vorankommen beim Aufbau eines Wasserstoffnetzwerkes in der Grenzregion.

Eine Herausforderung ist allerdings, dass grüner Wasserstoff (noch) nicht in ausreichenden Mengen produziert werden kann.¹⁴ Auf luxemburgischer und deutscher Seite wird davon ausgegangen, dass der Bedarf an grünem Wasserstoff derart hoch sein wird, dass er selbst europaweit mit den derzeit geplanten Wasserstoffprojekten nicht zu decken sei (SZ 27.7.22; LW 22.10.22, RL 16.2.22). Zudem ist die Herstellung von grünem

8 In der SZ 28-mal kodiert, im LW und im RL jew. 11-mal.

9 Im LW 14-mal kodiert, in der SZ 20-mal, im RL 21-mal.

10 In der SZ 8-mal kodiert, im LW 3-mal, im RL 9-mal.

11 In der SZ 6-mal kodiert, im LW 1-mal und im RL 2-mal.

12 In der SZ 28-mal kodiert, im LW 4-mal und im RL 15-mal.

13 In der SZ 12-mal kodiert und im RL 16-mal.

14 In der SZ 13-mal kodiert, im LW und RL jew. 6-mal.

Wasserstoff äußerst energieintensiv¹⁵ (u.a. LW 9.7.22; SZ 24.4.23; RL 1.6.23). Auch die derzeitige Wasserstoffinfrastruktur in Frankreich und Deutschland wird bemängelt, da sie noch nicht rentabel sei¹⁶ (u.a. RL 16.2.22; LW 27.10.20). Während Wasserstoffstrategien grundlegend begrüßt werden, wird ihnen zugleich eine schleppende Umsetzung attestiert.¹⁷ In der SZ heißt es, dass es sich bei der Umsetzung der deutschen Wasserstoffstrategie (u.a. SZ 7.3.20; SZ 4.5.20; SZ 6.5.21; SZ 15.5.21) wie auch der saarländischen (u.a. SZ 12.9.20; SZ 14.1.22) und diversen lokalen Wasserstoffinitiativen, wie bspw. die der Stadt Homburg (SZ 10.2.21; SZ 22.2.21; SZ 4.6.22; SZ 27.7.22), um langwierige Verfahren handele. Auch auf französischer Seite wird die schleppende Umsetzung der Wasserstoffstrategien kritisiert, wie bspw. durch den Geschäftsführer von GazelEnergie (RL 21.10.20). Gründe für Verzögerungen werden in der Fokusgruppe am Beispiel von mosaHYc verdeutlicht: Zum einen stellt die GRH fest, dass das Projekt zwei Jahre stillgestanden habe, da man noch auf die Zusage für Fördermittel wartete. Zum anderen wird kritisiert, dass es noch keinen rechtlichen Rahmen für die Etablierung des grenzüberschreitenden Wasserstoffnetzwerkes gebe. Es werden zudem administrative Hürden identifiziert, die die Umsetzung aufgrund langwieriger Genehmigungsverfahren der Behörden häufig ausbremsen und so einer Wasserstoff-Verflechtungszone im Wege stünden.

7. Fazit

Der Beitrag zeigt, dass Wasserstoff im Gegensatz zur häufig umstrittenen Kernenergie ein Hoffnungsträger für die Grenzregion SaarLorLux sein kann. Wasserstoff verbindet die Region schon jetzt durch das gemeinsame Agieren der Akteur:innen, das das mosaHYc-Projekt hervorgebracht hat. Der angedeutete Kurswechsel des Saarlandes mit Blick auf die Nutzung von Kernenergie bei der Wasserstoffherstellung bringt neue Optionen mit sich, um einen zukünftigen Wandel und damit eine weitere Annäherung mit der französischen Nachbarregion *Grand Est* einzuläuten. Einen zusätzlichen Schub im Aufbau eines grenzüberschreitenden Wasserstoffnetzwerkes und so eines *Hydrogen Borderlands* kann zukünftig auch die stärkere Integration Luxemburgs in das Projekt bedingen. Der Beitrag hat außerdem ver-

15 In der SZ 6-mal kodiert, im LW 4-mal und im RL 1-mal.

16 Im LW 1-mal kodiert (über deutsche H2-Infrastruktur) und im RL 7-mal.

17 In der SZ 15-mal kodiert und im RL 6-mal.

deutlicht, dass die Grenzregion mit mosaHYc Brücken nach Europa baut, indem es zukünftig auch an den *European Hydrogen Backbone* angeschlossen werden soll. Unter Berücksichtigung der nationalen Rahmenbedingungen der Länder ergibt sich wiederum eine Kontroverse zwischen Frankreich, das seine Energieunabhängigkeit durch eine Wasserstoffproduktion im eigenen Land wahren möchte, sowie Luxemburg und Deutschland, die den Import von Wasserstoff aus dem Ausland befürworten. Bei der Gegenüberstellung der Chancen und Herausforderungen hat sich abgezeichnet, dass gerade die saarländische Stahlindustrie die Schlüsselbranche darstellt, die den Aufbau des Wasserstoffnetzwerkes vorantreibt. Die jüngste Förderzusage von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Saarländischer Rundfunk 2023a) markiert nicht nur den Beginn des Wandels hin zu grünem Stahl in der saarländischen Stahlindustrie, sondern auch einen möglichen Schub für das mosaHYc-Projekt.

8. Literaturverzeichnis

- Biemann, Juli/Weber, Florian (2020): *Energy Borderlands* – eine Analyse medialer Aushandlungsprozesse um das Kernkraftwerk Cattenom in der Großregion SaarLorLux. In: Weber, Florian/Wille, Christian/Caesar, Beate/Hollstegge, Julian (Hrsg.): *Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen*. Wiesbaden: Springer VS, 73-94.
- Bosch, Stephan/Schlenker, Friederike/Bohn, Jochen/Kupies, Simone/Schmidt, Matthias (2023): *Energie-Weltatlas. Transformation des Energiesystems in globaler Perspektive*. Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) (2023): *Unsere Energiewende: sicher, sauber, bezahlbar*. Berlin. <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Dossier/energiewende.html>, 13.12.2023.
- Flores-Granobles, Marian/Saeyns, Mark (2020): Minimizing CO₂ emissions with renewable energy: a comparative study of emerging technologies in the steel industry. In: *Energy & Environmental Science* 13, 7, 1923-1932
- Graaf, Thijs Van de/Overland, Indra/Scholten, Daniel/Westphal, Kirsten (2020): The new oil? The geopolitics and international governance of hydrogen. In: *Energy Research & Social Science*, 70, 1-5.
- Grande Region Hydrogen (2023): *Grande Region Hydrogen. Eine Initiative zur Entwicklung eines Wasserstoff-Ökosystems*. <https://grande-region-hydrogen.eu/de/initiative-und-vision/>, 8.1.2024.
- Küper, Malte (2021): Grüner Wasserstoff. Grundpfeiler für mehr Klimaschutz. In: *IW-Kurzbericht*, 32.

- Lampke, Alexandra/Bembnista, Kamil/Weber, Florian/Gailing, Ludger/Dörrenbächer, H. Peter (2023): Energy Borderlands in Comparison: On the Empirical Productivity of the Concepts around Interconnected Areas and Conflict Zones. In: Consortium of the Linking Borderlands Project (Hrsg.): Linking Borderlands: Dynamics of Cross-Border Peripheries. Conceptual and empirical insights from an interdisciplinary perspective. Luxemburg: UniGR-CBS Working Paper, 57-70.
- Regierung des Großherzogtums Luxemburg (2019): Integrierter Nationaler Energie- und Klimaplan Luxemburgs für den Zeitraum 2021-2030. Luxemburg. <https://environnement.public.lu/dam-assets/actualites/2020/05/Integrierter-nationaler-Energie-und-Klimaplan-Luxemburgs-2021-2030-endgultige-Fassung.pdf>, 2.7.2021.
- Rübbelke, Dirk/Vögele, Stefan/Grajewski, Matthias/Zobel, Luzy (2022): Hydrogen-based steel production and global climate protection: An empirical analysis of the potential role of a European cross border adjustment mechanism. In: Journal of Cleaner Production, 380, 1-10.
- Saarländischer Rundfunk (2023a): Bundesmittel für Stahlumbau im Saarland kommen. Saarbrücken. https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/habeck_besucht_stahlindustrie_saarland_100.html, 11.1.2024.
- Saarländischer Rundfunk (2023b): Rehlinger fordert mehr Tempo bei Wasserstoff im Saarland. Saarbrücken. https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/politik_wirtschaft/rehlinger_fordert_mehr_tempo_bei_wasserstoff_100.html, 8.1.2024.
- Schiffauer, Werner/Koch, Jochen/Reckwitz, Andreas/Schoor, Kerstin/Krämer, Hannes (2018): Borders in Motion: Durabilität, Permeabilität, Liminalität. Frankfurt (Oder): Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION.
- Schroth, Fabian/Kietzell, Paulina von (2022): Von der Braunkohle zum grünen Wasserstoff. Ein regionales Innovationsökosystem für die H2-Transferregion Leipzig. In: Informationen zur Raumentwicklung, 49, 1, 110-121.
- Statistisches Bundesamt (2023): Bruttostromerzeugung 2022. Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Energie/_Grafik/_Interaktiv/bruttostromerzeugung-erneuerbare-energien.html, 13.12.2023.
- Wassenberg, Birte/Reitel, Bernard/Peyrony, Jean/Rubio, Jean (Hrsg.) (2020): Critical Dictionary on Borders, Cross-Border Cooperation and European Integration. Brüssel: Peter Lang.
- Weber, Florian/Wille, Christian/Caesar, Beate/Hollstegge, Julian (2020): Entwicklungslinien der *Border Studies* und Zugänge zu Geographien der Grenzen. In: Weber, Florian/Wille, Christian/Caesar, Beate/Hollstegge, Julian (Hrsg.): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden: Springer VS, 3-22.
- Weigel, Max/Fischedick, Manfred/Marzinkowski, Joachim/Winzer, Petra (2016): Multicriteria analysis of primary steelmaking technologies. In: Journal of Cleaner Production, 112, 1064-1076.

9. Biographische Notizen der Autor:innen

Lenz, Julia (M.Sc. Geographie), wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Migration und Arbeitsmärkte, grenzüberschreitende Wasserstoffnetzwerke.

Uhrweiller, Céline, wissenschaftliche Hilfskraft in der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: grenzüberschreitende Wasserstoffnetzwerke, Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Regionen.

Weber, Florian (Jun.-Prof. Dr.), Juniorprofessor für Europastudien mit Schwerpunkt Westeuropa und Grenzräume in der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: grenzüberschreitende *Governance*, europäische Stadt- und Regionalentwicklung.

Match oder Mismatch? – Daseinsvorsorge in der Raumentwicklung in Grenzregionen – empirische Erkenntnisse aus der deutsch-polnischen und deutsch-französischen Grenzregion

Kirsten Mangels, Nino Pfundstein

Abstract

Am Beispiel zweier Grenzregionen wird dargestellt, inwieweit in der Raumentwicklung Hindernisse für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit durch das Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Planungskulturen identifiziert werden können und inwieweit sich Anknüpfungspunkte für eine gemeinsame Raumentwicklung darstellen. Dies wird beispielhaft anhand ausgewählter Untersuchungsergebnisse im Handlungsfeld der Daseinsvorsorge dargelegt. Anhand des *Culturized Planning Models* werden hierfür die Planungskulturen, die in den Grenzregionen aneinanderstoßen, vergleichend analysiert.

Schlagwörter

Grenzüberschreitende Raumentwicklung, Planungskulturen, Daseinsvorsorge, grenzüberschreitende Zusammenarbeit

1. Daseinsvorsorge in Grenzregionen

Mit der Territorialen Agenda 2030 haben sich die zuständigen Minister:innen für Raumentwicklung darauf verständigt, das Leben und Arbeiten über Landesgrenzen hinweg zu erleichtern (vgl. Informelles Treffen der Ministerinnen und Minister 2020). Dabei sollen unter anderem Entwicklungsstrategien für eine stabile grenzüberschreitende Zusammenarbeit etabliert und ein Dialog mit Entscheidungsträger:innen initiiert werden, um Fachpolitiken zwischen den Ländern zu koordinieren und Hindernisse für die Zusammenarbeit abzubauen. Im Kern ist die Raumentwicklung die Disziplin, die sich mit integrierten Entwicklungsstrategien zur Gestaltung von nachhaltigen Lebensräumen mit hoher Lebensqualität beschäftigt.

Die ‚Sicherung der Daseinsvorsorge‘ ist dabei ein bedeutender Aspekt. Sie stellt einen wichtigen Baustein zur Umsetzung der Leitvorstellung der gleichwertigen Lebensverhältnisse dar (vgl. BMI 2019, 9) und ist in einem Grundsatz der Raumordnung (ROG §2) verankert. Der Begriff der Daseinsvorsorge umfasst die Versorgung mit Dienstleistungen, sozialen und technischen Infrastrukturen zur Grundversorgung und zur Sicherung der

Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen und Teilräume (vgl. Milstein 2018). Durch Grenzlagen verfügen Einrichtungen der Daseinsvorsorge über ein eingeschränktes Einzugsgebiet und administrative, sprachliche, rechtliche sowie kulturelle Hindernisse erschweren eine grenzüberschreitende Nutzung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge.

In diesem Beitrag wird eine Grenzregion verstanden als ein identifizierbarer „Handlungsraum (Region), der sich durch eine oder mehrere nationalstaatliche Grenzen und damit durch nationalstaatliche Teilräume auszeichnet“ (BMVBS 2011, 8). Eine Grenzregion zeichnet sich dabei durch horizontale Verflechtungen aus, auf Basis derer es sich aus Sicht der Raumentwicklung anbietet, sie als *functional areas* zu untersuchen. Diese werden im grenzüberschreitenden Kontext verstanden als nicht administrativ definierte grenzüberschreitende Räume, die charakterisiert werden durch funktionale Verknüpfungen, ein System kooperierender Akteur:innen sowie eine grenzüberschreitende *Governance*, resultierend aus gemeinsamen Zielen und Problemlösungen (vgl. Jakubowski et al. 2021). Offen ist, inwieweit Akteur:innen der Raumentwicklung in eine grenzüberschreitende *Governance* eingebunden sind bzw. inwieweit die Planungskulturen, in denen sie verwurzelt sind, Anknüpfungspunkte für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit bieten.

2. Untersuchungsansatz: Das Konzept des *Culturized Planning Models*

In den untersuchten Grenzregionen haben jeweils unterschiedliche Rahmenbedingungen spezifische nationale Raumplanungssysteme geprägt, die die Raumentwicklung (a) durch Prozesse zur Entwicklung von Strategien und Pläne, (b) durch die Strategien und Planwerke selbst (Instrumente) sowie darin enthaltene Planelemente steuern oder zumindest beeinflussen. Um Barrieren und Gemeinsamkeiten in der überörtlichen Raumentwicklung am Beispiel des Themenfeldes Daseinsvorsorge zu identifizieren, wurde auf das Konzept des *Culturized Planning Models* zurückgegriffen. Auf Basis der Ergebnisse wird diskutiert, welche Barrieren und Anknüpfungspunkte für grenzüberschreitende Kooperationen bestehen.

Das Konzept der Planungskulturen wird im planungswissenschaftlichen Diskurs seit Anfang der 2000er Jahre intensiver diskutiert (vgl. Knieling/Othengrafen 2009) und ist im Laufe des Diskurses weiterentwickelt worden zu einem analytischen Konzept, „um Planungsprozesse und Pla-

nungspraxis empirisch (oftmals vergleichend) untersuchen zu können“ (Othengrafen 2012; Pallagst et al. 2021). Dabei wurden im Wesentlichen drei Sphären definiert, die zur vergleichenden Analyse von Planungskulturen betrachtet werden können: die (für Außenstehende unmittelbar erkennbaren) Planungsartefakte,¹ der (für Außenstehende weniger gut sichtbare) Planungskontext sowie der (weder für Außenstehende noch für Planungsakteur:innen leicht greifbare) gesellschaftliche Kontext (vgl. Caesar/Evrard 2020, 103-104). Im Rahmen der Untersuchung wurde der Fokus auf die Untersuchung des Planungskontextes sowie der Planungsartefakte gelegt.

Die Untersuchungsräume im deutsch-französischen und deutsch-polnischen Grenzraum wurden auf Basis der Geltungsbereiche bestehender Planungsdokumente abgegrenzt. Untersucht wurden hierbei überörtliche Dokumente, die für Agglomerationen innerhalb der ehemaligen Région Lorraine oder für Landkreise im Saarland und Rheinland-Pfalz gelten, die unmittelbar an der deutsch-französischen Grenze liegen, beziehungsweise für die Woiwodschaft Lubuskie oder brandenburgische Landkreise gelten, die unmittelbar an die Woiwodschaft grenzen.

3. Die Daseinsvorsorge als Gegenstand der Planungskulturen in den Grenzregionen

Um Hinweise zu dem Planungskontext, den gesellschaftlichen Aufträgen durch gesetzliche Vorgaben und dem Rollenverständnis der planenden Akteur:innen im Handlungsfeld der Daseinsvorsorge zu erheben, wurden die relevanten gesetzlichen Grundlagen für die Planung inhaltsanalytisch ausgewertet und leitfadengestützte Interviews mit planenden Akteur:innen in den Untersuchungsräumen geführt. Zur Untersuchung der Planungsartefakte als Produkte der überörtlichen Raumentwicklung in den Grenzregionen wurden die aktuellen formellen Planungsdokumente² hinsichtlich ihrer Aussagen und Festlegungen im Handlungsfeld dokumentenanalytisch

1 Der Begriff der Planungsartefakte wird hier im Sinne manifestierter kultureller Elemente der Planung benutzt und meint damit die vorliegenden Plandokumente (vgl. Othengrafen/Reimer 2018).

2 Im deutsch-französischen Untersuchungsraum: der Regionalplan für Raumordnung, nachhaltige Entwicklung und Gleichheit der Gebiete (SRADDET) Grand Est, der Plan für territoriale Kohärenz (SCoT) des Arrondissements Saarguemines, das Landesentwicklungsprogramm (LEP) IV von Rheinland-Pfalz, der Regionale Raumordnungsplan der Region Westpfalz und der Landesentwicklungsplan des Saarlandes.

ausgewertet und im Rahmen der Interviews zusammen mit den jeweiligen Planungsprozessen reflektiert. Zusätzlich wurden die beiden existierenden grenzüberschreitenden Raumentwicklungsdokumente – das ‚Raumentwicklungskonzept der Großregion‘ (kurz REKGR) (Interreg Großregion 2020) sowie das ‚Gemeinsame Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum – Vision 2030‘ (kurz: GZK 2030) (Ausschuss für Raumordnung 2016) – analysiert.

3.1 Planungskontexte in Deutschland, Frankreich und Polen in Bezug auf die Sicherung der Daseinsvorsorge

In allen drei Staaten existieren gesetzliche Vorgaben auf nationaler Ebene für die Raumentwicklung, in denen Leitvorstellungen und Grundsätze zur Gestaltung des Raumes auf überörtlicher Ebene formuliert werden. Dies sind: das deutsche Raumordnungsgesetz (ROG), das französische *Loi d'orientation pour l'aménagement et le développement du territoire* sowie das polnische *Ustawa o planowaniu i zagospodarowaniu przestrzennym*. In allen drei wird die Berücksichtigung der Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen der Daseinsvorsorge als wichtiges Element der Raumentwicklung verankert.

Im ROG bekommen die Träger:innen der Raumordnung durch den Grundsatz der Raumordnung den Auftrag, zur Sicherung der Daseinsvorsorge bzw. zur angemessenen Erreichbarkeit und damit zur Chancengerechtigkeit in den Teilräumen beizutragen. Das entsprechende französische Gesetz formuliert sehr ähnlich, dass zum Zwecke der Chancengleichheit im gesamten Staatsgebiet ein gleichwertiger Zugang der Bevölkerung zu *services publics* gewährleistet werden soll. Das polnische Planungsgesetz formuliert den Auftrag für die Daseinsvorsorge abstrakter. Dort werden Grundsätze der Gestaltung der Raumpolitik festgelegt, nach denen unter anderem die Bedürfnisse des öffentlichen Interesses bei Planungen berücksichtigt werden sollen. Dies umfasst die Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen der Daseinsvorsorge. Allerdings wird dieser Gestaltungs-

Im deutsch-polnischen Untersuchungsraum: die Woiwodschaftsstrategie und der Woiwodschaftsplan der Woiwodschaft Lubuskie, der Landesentwicklungsplan der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg sowie der Sachliche Teilregionalplan „Grundfunktionale Schwerpunkte“ der Regionalen Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald und der Sachliche Teilregionalplan „Regionale Raumstruktur und Grundfunktionale Schwerpunkte“ der Regionalen Planungsgemeinschaft Oderland-Spree.

auftrag nicht mit der Leitvorstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse oder der Chancengleichheit verknüpft.

Das Rollenverständnis der Akteur:innen, die im Rahmen der Untersuchung interviewt wurden, ist in Bezug auf das Handlungsfeld unterschiedlich. In Deutschland findet die überörtliche Raumentwicklung meist auf der Ebene des Landes (mit einem Landesentwicklungsplan) und auf einer regionalen Ebene (Regionalpläne) mit differenzierten Rollen statt. Dabei ist jeweils die Aufstellung eines Planwerks mit Festlegungen unterschiedlicher Verbindlichkeit als Rahmen und zur Umsetzung für nachfolgende Planungsebenen sowie für Fachplanungen ein Schwerpunkt der Tätigkeit. Im Handlungsfeld der Daseinsvorsorge wird dabei auf das Zentrale-Orte-Konzept zurückgegriffen. Es werden Zentrale Orte festgelegt, in denen bestimmte Einrichtungen gebündelt werden, sowie den Orten zugeordnete Versorgungsbereiche, in denen die Erreichbarkeit für die Bevölkerung zu sichern ist.

In Frankreich wird die überörtliche Raumentwicklung durch die *Régions* (*Schéma régional d'aménagement et de développement durable du territoire* – SRADDET) sowie *Syndicats mixtes* (Zusammenschlüsse von Gemeinden) (*Schéma de cohérence territoriale* – SCoTs) wahrgenommen. SRADDETs bestehen aus einem Strategiedokument und einem Begleitheft (*fascicule*) mit Regeln, Indikatoren und Begleitmaßnahmen zur Umsetzung, als Rahmen für nachfolgende Planungsebenen. Als Tool im untersuchten Handlungsfeld werden sogenannte *Pôles de l'armature urbaine* im Plan dargestellt. Die empirische Untersuchung hat ergeben, dass die Darstellung dieser *Pôles* als Orientierung für nachfolgende Planungsebenen und Fachplanungen dient und die Umsetzung zudem durch finanzielle Mittel der Raumentwicklung unterstützt wird. Dies wurde von einem Experten folgendermaßen erläutert:

Unsere Aktionen bestehen dann auch darin, dass wir finanzielle Unterstützung bieten. Wir haben dazu extra auch Fonds. Also finanzielle Mittel, die es uns erlauben, öffentliche Aktionen zu unterstützen. Damit diese Pole, die es gibt, attraktiv gehalten werden.

In der polnischen Woiwodschaft werden zwei Dokumente auf gleicher Ebene erstellt: eine Strategie und ein, diese konkretisierender Plan. Die Festlegungen der beiden Dokumente haben Empfehlungscharakter für die nachfolgenden Planungsebenen. Ein Beitrag zur Daseinsvorsorge wird durch die Festlegung funktionaler Bereiche geleistet. Anhand der Festlegung werden Bedarfe nach verschiedenen Einrichtungen bemessen und

entsprechende Finanzierungsrichtlinien erarbeitet. Durch Ausschreibungen zur Finanzierung von Projekten, die der Sicherung und dem Ausbau von Einrichtungen dienen, wird den Bedürfnissen des öffentlichen Interesses im Sinne des polnischen Planungsrechts Sorge getragen. Ein Experte hat das folgendermaßen erläutert:

Für die beiden Woiwodschaftsstädte [...] hatten diese Funktionalräume entsprechende Mittel in den Programmen. Die anderen Kommunen, die nicht zu diesen beiden Bereichen gehören, mussten in den Calls einzelne Projekte anmelden, um ihre Vorhaben gefördert umzusetzen.

Damit arbeiten Planungsakteur:innen in den untersuchten Planungskulturen mit einem Set an Plänen, die auf verschiedenen Ebenen jeweils einen Rahmen oder Empfehlungen für nachfolgende Ebenen setzen. Für die Daseinsvorsorge werden Bündelungsansätze genutzt, die sich in ihrer Ausgestaltung unterscheiden. Während in Deutschland ein ausgefeiltes Set an Planelementen besteht, die Umsetzung aber allein durch nachfolgende Planungsebenen und Fachplanungen erfolgt, haben die Planungsakteur:innen in Frankreich und in Polen durch eigenverwaltete Finanzmittel eine direkte Einflussmöglichkeit auf die Umsetzung der Pläne. In allen drei Ländern ist das Rollenverständnis der Akteur:innen eng an das zur Verfügung stehende Instrumentarium geknüpft.

3.2 Planungsartefakte und Inhalte mit Bezug zur Daseinsvorsorge in Deutschland, Frankreich und Polen

Zum Vergleich der Inhalte der Planungsinstrumente werden die in den beiden Grenzräumen geltenden Dokumente auf der überörtlichen Ebene analysiert. Leitvorstellungen mit Bezug zur Daseinsvorsorge sind in allen analysierten Plänen enthalten. Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch in Brandenburg sind im jeweiligen Landesentwicklungsplan spezifisch formulierte Leitvorstellungen zur Verwirklichung gleichwertiger Lebensverhältnisse formuliert. Das *SRADDET* der *Région Grand Est* hat den territorialen Zusammenhang zum Ziel (vgl. *Région Grand Est* 2019, 3). Die Woiwodschaftsstrategie formuliert eine Vision, nach der ein Raum geschaffen werden soll, der sich durch eine hohe Lebensqualität auszeichnet, wobei allen Einwohner:innen Zugang zu qualitativ hochwertigen öffentlichen Dienstleistungen geboten wird (vgl. *Sejmik Województwa Lubuskiego* 2021, 22).

Wie bereits dargestellt, werden in allen analysierten Plänen Ansätze der zentralen Bündelung von Dienstleistungen verwendet. In Deutschland werden im System der Zentralen Orte in einer meist dreistufigen hierarchischen Gliederung Ausstattungskataloge mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge definiert, die als Analyseraster (neben Bevölkerungszahlen) zur Festlegung der Zentralen Orte herangezogen werden. Die Planwerke beziehen sich textlich und kartografisch rein auf den nationalen Teilraum. Die Umsetzung der Planinhalte erfolgt durch die Planadressat:innen, also die Kommunen und Fachplanungsträger:innen.

Beim französischen Ansatz der *Pôles de l'armature urbaine* werden die entsprechenden Städte anhand von statistischen Werten ermittelt und in fünf Hierarchiestufen dargestellt (vgl. Région Grand Est 2019, 60-61). Durch finanzielle Mittel der Abteilung für Raumordnung werden Vorhaben zur Sicherung oder zum Ausbau von *services publics* direkt gefördert, womit jene einen starken Einfluss auf die Umsetzung des SRADDET hat.

In den Plänen der Woiwodschaft werden unterschiedliche Funktionsbereiche ebenfalls anhand von Bevölkerungszahlen festgelegt (vgl. Sejmiku Województwa Lubuskiego 2018, 220-223), denen jeweils Leitlinien für die zukünftige Entwicklung zugeordnet sind. Gegliedert sind diese neben den Woiwodschaftszentren in fünf Hierarchiestufen. Die zugeordneten Entwicklungslinien orientieren sich an nationalen und EU-Förderprogrammen und ermöglichen so die Umsetzung und Finanzierung verschiedener Vorhaben der Gemeinden. Die Festlegung von Mindest-Ausstattungskatalogen findet weder in Polen noch in Frankreich statt.

Die Aufstellungsverfahren der untersuchten Planungsartefakte weisen starke Ähnlichkeiten auf. Grob strukturiert erarbeiten die Träger:innen der Planung jeweils Entwurfsskizzen, die Fachbeiträge von verschiedenen Ressorts verarbeiten und koordinieren. Sie führen zudem Abstimmungsprozesse mit Planungsträger:innen auf den unterschiedlichen Ebenen sowie Konsultations- und Beteiligungsprozesse mit der Öffentlichkeit durch. Betroffene Gebietskörperschaften der Nachbarländer werden beteiligt. Die Interviews haben allerdings deutlich gemacht, dass Letzteres unterschiedlich intensiv betrieben wird. Bei der Aufstellung des SRADDET *Grand Est* wurde zum Zweck des Austauschs mit den deutschen Nachbargebieten ein Seminar angeboten, während die Beteiligung bei Aufstellungsverfahren der deutschen und polnischen Behörden eher nur die Information der Nachbarbehörden und das Einholen von Stellungnahmen umfasste.

Eine Barriere stellt die Rolle der politischen Entscheidungsträger:innen dar. Während deutsche Fachbehörden im Auftrag politischer Gremien pla-

nen, auf fachlicher Ebene sachgerecht abwägen und die Beschlussfassung der politischen Gremien auf dieser Basis stattfindet, erfolgt die Erarbeitung in Frankreich z.B. in permanenter Abstimmung der Fachebene mit politischen Entscheidungsträger:innen (vgl. BBSR/ANCT 2023). Dies führt „zu einer asymmetrischen Rollenverteilung zwischen den politischen Vertreter:innen und der Fachebene im deutschen und französischen Planungssystem“ (ebd., 71).

Um zukünftige Handlungsbedarfe der Raumentwicklung in den Grenzregionen zu ermitteln, wurden durch die Interviews Einschätzungen zu den Herausforderungen hinsichtlich der Daseinsvorsorge eingeholt. Die Akteur:innen der Raumentwicklung beider Grenzregionen haben übereinstimmend erläutert, dass der Fachkräftemangel neben der Alterung der Bevölkerung einen zentralen Risikofaktor für die Sicherung der Daseinsvorsorge darstellt und sich daraus ggf. neue Versorgungsansätze ergeben müssen. Dabei wurden die Potentiale der Digitalisierung und damit zunehmende Standortunabhängigkeit von Diensten ebenso angesprochen, wie räumliche Unterschiede in der Ausstattung mit digitalen Infrastrukturen.

Als eine spezifische Herausforderung im deutsch-französischen Grenzraum hat sich nach Aussage von Interviewpartner:innen das schlechte Eigen- und nationale Fremddimage des unmittelbaren Grenzgebiets auf französischer Seite herauskristallisiert. Als Chance, die Versorgung dieses Raumes zu verbessern, wird die Nutzbarmachung der Infrastruktur deutscher Zentren für die französische Bevölkerung gesehen. Ähnliche Chancen werden auch im deutsch-polnischen Grenzraum gesehen, wo die grenzüberschreitende Nutzung von Infrastruktur Versorgungslücken schließen kann.

Obwohl von allen Interviewpartner:innen die jeweilige Grenzregion als stark verflochtene Räume wahrgenommen wurden und ein deutlicher Mehrwert in einer grenzüberschreitenden Betrachtung der Raumentwicklung gesehen wurde, waren regionale Akteur:innen der Raumentwicklung kaum an der Erarbeitung der grenzüberschreitenden Strategiedokumente, dem REKGR und dem GZK 2030, beteiligt. In Frankreich stellen die *Syndicats mixtes* und in Deutschland die Regionalen Planungsgemeinschaften Planungsebenen dar, die überörtliche Strategien und Konzepte erarbeiten, die deutlich detaillierter auf die spezifischen Herausforderungen in der Grenzregion eingehen könnten als die *Région* oder das Land.

4. Anknüpfungspunkte für Kooperationen in der Raumentwicklung zur Gestaltung einer grenzüberschreitenden Daseinsvorsorge

Ziel der Untersuchung war es zu analysieren, inwieweit die Planungskulturen in einem deutsch-französischen und einem deutsch-polnischen Grenzraum eine verstärkte grenzüberschreitende Kooperation im Bereich der Sicherung der Daseinsvorsorge als Handlungsfeld der Raumentwicklung hemmen und welche Anknüpfungspunkte für Kooperationen in der Raumentwicklung bestehen. Es kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die Planungskulturen Unterschiede aufweisen, die eine Kooperation auf formeller Ebene schwierig machen (vgl. auch BBSR/ANCT 2023, 75), aber gleichwohl vielfältige Anknüpfungspunkte bestehen, die dafürsprechen, dass eine verstärkte Kooperation in Form von informellen Strategien auf einer gemeinsamen Basis aufbauen kann.

Die Erreichbarkeit von Dienstleistungen der Daseinsvorsorge ist die Grundlage für Chancengerechtigkeit in der Bevölkerung und für wirtschaftliche Tätigkeiten, Beschäftigung, soziale Kohäsion und die Innovationsfähigkeit von Regionen.

At the same time, the budget constraints that currently confront public administrations and the need for fiscal consolidation make it necessary to ensure that high-quality services are provided as efficiently and cost-effectively as possible. (European Commission 2011)

Die Raumentwicklung als öffentliche Fachpolitik, die raumwirksame Fachpolitiken integrativ koordiniert, ist dazu prädestiniert, Strategien zu erarbeiten, die diesen Ansprüchen gerecht werden.

Eine gute Basis für ein verstärktes *Linking* der Raumentwicklung in den jeweiligen Grenzregionen für das Handlungsfeld der Daseinsvorsorge ergeben sich aus der Untersuchung in verschiedener Hinsicht, sowohl bezogen auf die jeweiligen Planungskontexte als auch die Planungsartefakte.

Erstens wird die Daseinsvorsorge als Themenfeld der Raumentwicklung in allen gesetzlichen Grundlagen für die Raumentwicklung verankert. Zweitens ist eine gemeinsame Leitvorstellung zum Umgang mit der Thematik und den Herausforderungen deutlich geworden, die in der Bündelung der Einrichtungen in spezifischen Kommunen besteht, auch wenn die daraus abgeleiteten Planelemente unterschiedlich ausgestaltet sind. Letzteres kann sowohl hemmend wirken als auch aktiv als Ausgangspunkt für innovative Herangehensweisen im Rahmen von Pilotprojekten genutzt werden. Drittens sind die grenzüberschreitenden Strategien zur Raumentwicklung

darauf ausgelegt, durch nachfolgende Planungsebenen und -akteur:innen aufgegriffen, mit Leben gefüllt und umgesetzt zu werden.

Die bestehenden grenzüberschreitenden Dokumente sind allerdings durch ihre großräumige Ausrichtung zu abstrakt und die fragmentierte Umsetzung über eine Integration ausschließlich in formelle nationale Planwerke kaum zielführend. Eine kleinräumigere regionale Analyse wäre evtl. eher geeignet, grenzüberschreitende funktionale Verflechtungsbereiche zu identifizieren und für diese konkret Konzepte anzustoßen bzw. zu entwickeln, die das GZK 2030 oder das REKGR teilraumspezifisch konkretisieren.

Um eine den Grenzregionen als funktionale Räume gerecht werdende Raumentwicklung angehen zu können, bedarf es weniger eines Bewusstseinswandels der betreffenden Akteur:innen der Raumentwicklung, sondern vielmehr eines politischen und administrativen Mandats für die Entwicklung von grenzüberschreitenden Konzepten für Teilräume. Damit verbunden wären entsprechende personelle Kapazitäten sowie Plattformen über die Planungssysteme zum Aufbau einer gemeinsamen Wissensbasis.

Eine weitergehende Untersuchung von geeigneten *Governance*-Strukturen, die neben den Austauschformaten auf der Länder-/Régions-/Woiwodschaftebene im Sinne einer *Multilevel-Governance* auch die regionale Ebene unter Berücksichtigung bereits existierender Strukturen (Euroregionen, Eurodistrikte) aber auch bestehender Fachkompetenzen für die Raumentwicklung stärker einbindet, ist anzustreben.

5. Literaturverzeichnis

- Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (2016): *Gemeinsames Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum – Vision 2030*. Berlin.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (Hrsg.) (2019): *Unser Plan für Deutschland – Gleichwertige Lebensverhältnisse überall*. Berlin.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung; Agence nationale de la cohésion des territoires (ANCT) (Hrsg.) (2023): *Modellvorhaben der Raumordnung: Raumentwicklung und Raumordnung in Grenzregionen stärken: zwei deutsch-französische Planspiele*, Bonn/Paris.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.) (2011): *Metropolitane Grenzregionen Abschlussbericht des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO) „Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen“*. Berlin.

- Caesar, Beate/Evrard, Estelle (2020): Planungskulturelle Vielfalt in Grenzräumen – Theoretische und methodische Ansätze zur grenzüberschreitenden Raumplanung. In: Fellner, Astrid/Kühne, Olaf/Weber, Florian/Hollstegge, Julian (Hrsg.): *Geographien der Grenzen – Räume – Ordnungen – Verflechtungen*. Saarbrücken/Tübingen: Springer VS. 95-116.
- European Commission (2011): *A Quality Framework for Services of General Interest in Europe*, COM (2011) 900, Brüssel.
- Informelles Treffen der Ministerinnen und Minister für Raumordnung, Raumentwicklung und/oder territorialen Zusammenhalt (2020): *Territoriale Agenda 2030*. o.O.
- Interreg Großregion (2020): *REK Großregion. Eine grenzüberschreitende operative Strategie für die Großregion*. www.sig-gr.eu/dam-assets/publications/sdt-gr/20210112-Grenzuberschreitende-operative-Strategie-REKGR.pdf, 5.1.2024. Luxemburg.
- Jakubowski, Andrzej/Trykacz, Karolina, Studzieniecki, Tomasz/Skibiński, Jakub (2021): Identifying cross-border functional areas: conceptual background and empirical findings from Polish borderlands. In: *European Planning Studies* 30, 12, 2433-2455.
- Knieling, Jörg/Othengrafen, Frank (Hrsg.) (2009): *Planning cultures in Europe. Decoding cultural phenomena in urban and regional planning*. Farnham: Ashgate.
- Loi n° 95-115 du 4 février 1995 d'orientation pour l'aménagement et le développement dur territoire.
- Milstein, Alexander (2018): Daseinsvorsorge. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: Verlag der ARL. 361-373.
- Othengrafen, Frank (2012): *Uncovering the unconscious dimensions of planning. Using culture as a tool to analyse spatial planning practices*. London: Routledge.
- Othengrafen Frank; Reimer, Mario (2018): *Planungskulturen*. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: Verlag der ARL. 1733-1739.
- Raumordnungsgesetz (ROG) vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22. März 2023 (BGBl. 2023 I Nr. 88).
- Région Grand Est (2019): *Schema regional d'aménagement, de développement durable et d'égalité des territoires Grand Est, Rapport, Partie 2, Stratégie*. Strasbourg.
- Sejmik Województwa Lubuskiego (2018): *Plan Zagospodarowania Przestrzennego Województwa Lubuskiego*, Zielona Góra.
- Sejmik Województwa Lubuskiego (2021): *Strategia Rozwoju Województwa Lubuskiego 2030*, Zielona Góra.
- Ustawa z dnia 27 marca 2003 r. o planowaniu i zagospodarowaniu przestrzennym.

6. Biographische Notizen der Autor:innen

Mangels, Kirsten (Dr.-Ing. Raum- und Umweltplanung), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Raum- und Umweltplanung im Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung an der RPTU Kaiserslautern. Arbeitsschwerpunkte: überörtliche Raumentwicklung, grenzüberschreitende und europäische Raumentwicklung, Transformationsprozesse

Pfundstein, Nino (M.Sc. Stadt- und Regionalentwicklung), wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Raum- und Umweltplanung im Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung an der RPTU Kaiserslautern. Arbeitsschwerpunkte: Daseinsvorsorge, informelle Planung, grenzüberschreitende Raumentwicklung

Mehrsprachige Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung im saarländisch-lothringischen Grenzraum – eine Fallstudie

Leonie Micka-Monz, Claudia Polzin-Haumann

Abstract

Plurilinguale und plurikulturelle Kompetenz spielen für die grenzüberschreitende Mobilität eine wichtige Rolle. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit mehrsprachiger Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung im deutsch-französischen Grenzraum. Exemplarisch wird die sprachliche Interaktion während eines grenzüberschreitenden Praktikums in einem saarländischen Unternehmen untersucht. Dabei beleuchten wir die Rolle der verschiedenen mobilisierten Sprachen im gegebenen Kommunikationskontext und zeigen die Vielfalt der Ressourcen auf, die zu einer gelingenden Kommunikation beitragen.

Schlagwörter

Mehrsprachigkeit, Grenzraum, Grenzüberschreitende Berufsausbildung, Sprachen lehren und lernen, Betrieb als Sprachlernort

1. Einleitung

„SAARLAND IST, WENN DU NUR 10 MINUTEN NACH FRANKREICH BRAUCHST, DORT SAGST „Je voudrais deux baguettes, s'il vous plaît.“ UND DU „Soll ich e Tüt drummache?“ ZUR ANTWORT KRIEGST. [...]“ (Unser Ding 2023 [Post von Nutzer Andi]). Dieses Zitat verdeutlicht anschaulich das Aufeinandertreffen unterschiedlicher nationaler Systeme, Strukturen und Sprachen in der untersuchten Region. Grenzüberschreitende Kooperationen, Mobilitätsprozesse und Verflechtungen sind hier auf zahlreichen Ebenen zu beobachten (vgl. z.B. Polzin-Haumann/Reissner 2020b). Plurilinguale und plurikulturelle Kompetenz, insbesondere die Beherrschung der jeweiligen Nachbarsprache, spielen eine wichtige Rolle für die grenzüberschreitende Mobilität und werden zu einem wertvollen wirtschaftlichen Gut. Mit dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit und Integration wurde am 22. Januar 2019 das Friedensabkommen von 1963 erneuert und modernisiert. In Kapitel 4 „Regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ verpflichten sich die beiden Nachbarländer zur Förderung der Zweisprachigkeit im gemeinsamen

Grenzraum. Zudem soll die grenzüberschreitende Mobilität gefördert und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gestärkt werden (vgl. Bundesregierung 2019 §13 (1), §15). Anknüpfend an den Aachener Vertrag wurde im November 2022 ein Strategiepapier unterzeichnet, in dem „[...] die elementare [...] Bedeutung der Sprache als Schlüssel zum gegenseitigen Verständnis zwischen unseren beiden Ländern [...]“ (KMK 2022, 1) erneut bekräftigt wird und vielfältige Empfehlungen zur Stärkung der Sprachkompetenz formuliert werden. Diese berücksichtigen alle Schulformen, gehen jedoch weit über das schulische Sprachenlernen hinaus. Auch das Saarland und seine Nachbarregion Lothringen forcieren mit der *Frankreichstrategie* (Staatskanzlei des Saarlandes 2014) sowie der *Stratégie Allemagne de la Lorraine* (Conseil régional de la Lorraine 2015) die Förderung der jeweiligen Nachbarsprache (für weitere Informationen vgl. z.B. Krämer 2018, 12-13; Polzin-Haumann/Reissner 2020a).

Um einen transnationalen Raum im berufsbildenden Bereich zu schaffen, wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Programme und Projekte zur grenzüberschreitenden Berufsorientierung entwickelt. In diesem Zusammenhang wurden auch grenzüberschreitende Fachpraktika sowie Strukturen einer dualen, grenzüberschreitenden Berufsausbildung etabliert (vgl. z.B. Dörrenbächer 2018, 291-293; Polzin-Haumann 2020, 58-62; Micka-Monz i.E.). Die Sprachen der Nachbarn spielen dabei eine wesentliche Rolle, doch die Praxis zeigt, dass hier erhebliche Umsetzungsprobleme bestehen (vgl. Nienaber et al. 2021, 305).

Die grenzüberschreitende Berufsausbildung ist seit einiger Zeit in den Fokus der Forschung gerückt (vgl. z.B. Dörrenbächer 2018; Belkacem et al. 2022; Funk/Wille 2022); gleichwohl wurde die Rolle von Sprache(n) darin bislang kaum erforscht (vgl. Polzin-Haumann 2020). Zugleich wird die Bedeutung von Sprachen und Mehrsprachigkeit in der heutigen Arbeitswelt in aktuellen Studien immer wieder hervorgehoben (vgl. z.B. Lüdi 2017; für ein Beispiel aus der Großregion vgl. Polzin-Haumann/Reissner 2016). Die Untersuchung von Sprache(n) und sprachlicher Praxis im Berufsausbildungskontext ist daher ein Desiderat.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit mehrsprachiger Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung im deutsch-französischen Grenzraum und untersucht beispielhaft die sprachliche Interaktion während eines grenzüberschreitenden Praktikums in einem saarländischen Unternehmen. Dabei soll die Rolle der verschiedenen mobilisierten Sprachen im gegebenen Kommunikationskontext näher beleuchtet und die

Vielfältigkeit der Ressourcen aufgezeigt werden, die zu einer gelingenden Kommunikation beitragen.

2. Nachbarsprachen im mehrsprachigen betrieblichen Kontext

Jenseits der eingangs erwähnten institutionellen Dokumente zur regionalen Förderung der jeweiligen Nachbarsprache im Saarland und in Lothringen hebt Krämer (2018, 12) die Rolle der Sprecher:innen hervor:

Sprachpolitik betreiben wir alle [...], jeden Tag. Der Unterricht an Schulen, Hochschulen oder in der Erwachsenenbildung hat große Auswirkungen darauf, wie die Lernenden ihren Sprachgebrauch gestalten, welche Formen sie als angemessen wahrnehmen und welche Sprachen sie in welchem Kontext benutzen.

Diese Ebene des alltäglichen sprachlichen Handelns einzelner Beteiligter in ihrem jeweiligen Kontext, einschließlich der damit verbundenen Einstellungen, spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Umsetzung politischer, curricularer oder sonstiger Vorgaben.

Trotz intensiver Bemühungen seitens der Politik, die Nachbarsprache Französisch bzw. Deutsch zu fördern, sind die Lernendenzahlen sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene seit einigen Jahren rückläufig (vgl. Bigot/Jardin 2023, 5; pôle franco-allemand 2023), während die Bedeutung des Englischen als lingua franca kontinuierlich steigt (vgl. Bigot/Jardin 2023, 7). Aber auch außerhalb des engeren schulischen Rahmens gibt es Möglichkeiten des Spracherwerbs (vgl. ebd., 14-15). Hier rückt im vorliegenden Beitrag der Ausbildungsbetrieb als der Ort in den Blick, an dem die Kommunikation in der Partnersprache angesichts der zahlreichen Austausch- und Mobilitätsprogramme von hoher Relevanz ist. Nicht umsonst widmet das bereits erwähnte Strategiepapier zur Förderung der Partnersprache der beruflichen Bildung einen eigenen Abschnitt (vgl. KMK 2022, 17-19). Wie sieht die sprachliche Praxis hier konkret aus? Welche Sprachen werden von den unterschiedlichen Akteur:innen genutzt und welche Rolle spielen sie in bestimmten Kommunikationskontexten? Diesen Fragen gehen wir im folgenden Abschnitt nach. Dabei berücksichtigen wir bewusst nicht nur Deutsch und Französisch, sondern alle verwendeten Sprachen. Die empirische Grundlage bildet ein Beispiel aus einem deutsch-französischen Praktikum. Die Beobachtungen und Schlussfolgerungen sollen dazu

beitragen, den Gedanken vom „Betrieb als Sprachlernort“ (Efing/Sander 2021) weiter zu konkretisieren.

3. Mehrsprachige Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung

Die untersuchten Daten wurden im Juni 2023 im Rahmen einer ganztägigen teilnehmenden Beobachtung in einem saarländischen Unternehmen im Fachbereich Informatik erhoben. Das Korpus beinhaltet mehrere Seiten Feldnotizen. In der ausgewählten Szene beheben bzw. debuggen die verschiedenen Akteure gemeinsam Fehler in einer Software (siehe Abb. 1) und verwenden dabei unterschiedliche Sprachen.¹ Hauptakteure sind der Praktikumsleiter (L), der Praktikant (P) und ein Praktikumsbetreuer (B2). Der offiziell zuständige Praktikumsbetreuer war an diesem Tag nicht vor Ort. Der Praktikumsleiter (L) ist Franzose und spricht Deutsch. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse fungiert er als Ansprechpartner in organisatorischen Belangen für alle deutschen und französischen Beteiligten. Der deutsche Praktikumsbetreuer (B2) verfügt über Französischkenntnisse. Er ist fachlicher Ansprechpartner und unterstützt den Praktikanten bei Fragen im Bereich der Softwareentwicklung. Der Praktikant (P) stammt aus dem grenzfernen Frankreich und besucht dort ein *Lycée professionnel*.² Er hat bereits ein Bac professionnel, also ein Abitur mit berufsqualifizierendem Abschluss erworben. Derzeit befindet er sich in der zweijährigen Weiterbildungsphase im Bereich Elektro- und Automatisierungstechnik, in der insgesamt 12 Wochen Praxisphasen vorgesehen sind und für die enge Vorgaben gelten. Der erfolgreiche Abschluss dieser Phasen hat einen hohen Stellenwert für das Zeugnis der Berufsausbildung (vgl. Robichon/Schwarz 2013, 77; Dörrenbächer 2018, 292). In einem persönlichen Gespräch gibt der Praktikant an, über Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch und Spanisch zu verfügen.

-
- 1 Im Bereich der Softwareprogrammierung gilt die Programmiersprache als gemeinsame Sprache zwischen den beteiligten Akteuren. Dieser Aspekt des Kommunikationsprozesses wurde in der aktuellen Auswertung zunächst nicht berücksichtigt.
 - 2 Im Gegensatz zum deutschen Bildungssystem haben junge Menschen in Frankreich die Möglichkeit, ihre Ausbildung entweder in dualer Form in einem *Centre de formation d'apprentis* oder in schulischer Form in einem *Lycée professionnel* oder *Technologique* zu absolvieren (vgl. Robichon/Schwarz 2013, 76-77).

<p>L: «Tu dois lui expliquer ce que tu fais!» P. erklärt B2. sein Programm, das nicht funktioniert. B2. erklärt auf Französisch. P. fragt nach bestimmtem Wort (Programmierprache). L. nennt das entsprechende Wort auf Französisch. B2. denkt laut auf Deutsch, klickt sich durchs System. P. erklärt weiter auf Französisch, klickt durchs System. [Stille, Nachdenken] B2: «So ... Ce doit ... ici.» (zeigt etwas mit Computermaus) P. zeigt mit Finger auf bestimmte Stelle im Programm, nennt Fachbegriff (Programmierprache) auf Englisch. B2: «Ça c'est position x?» P. schaut nach, klickt: «Euh. Position x, oui.» B2: «Ok!» [Pause] B2: «Ca, c'est ... [unverständlich]?» B2. fragt bei P. nach. P. erklärt auf Französisch. B2. klickt am PC, kontrolliert Programm. B2: «Hat der [Praktikumsbetreuer B1] dir [unverständlich] zur Verfügung gestellt?» P.: «En français s'il te plaît.» B2: «Je vais essayer quelque chose.» B2. klickt in Programm. B2: «Das ist schonmal ...» → Neues Fenster öffnet sich. P.: «Ca, c'est [unverständlich]» B2: «Je vais essayer un truc.» B2. klickt weiter. L: «[B1] hätte das in zwei Minuten gemacht.» [lacht] B2: «Ich glaub ach. Kommt [B1] heute noch?» L: «Der ist krank. Un so wie das aussieht nicht nur ein, zwei Dah.» B2: «Was hat er dann?» L: «Die Freck.» B2. zu P.: «Maintenant, je comprends. Tu sais comment le [unverständlich] fonctionne?»</p>		<p>P.: «Un peu.» P. erklärt, was er darüber weiß. B2: «Ok. Cette classe n'est pas programmée.» P.: «Non.» B2: «Ce souci est déjà d'accord. [= Erste Problemlösung] On a encore besoin quelque chose pour cette classe. Avec cette classe, tu ... dans la plate Q-Item-classe.» B2. überlegt, sucht nach Wort. L: «In English?» B2: «English und Französisch geht gar nicht.» B2: «Ich komm in ner Viertel Stund nommo.» → B2. verlässt das Bürogebäude. P. bearbeitet das Problem weiter, schaut Youtube-Tutorials auf Englisch. WIMI:² «Tu regardes des Youtube-Tutorials?» P.: «Oui.»</p>
<p>B2. betritt erneut das Büro, er hält einen Lösungszettel in der Hand. B2. tippt einen Code ein, P. schaut zu → Neues Fenster öffnet sich. P.: «Voilà.» B2. klickt weiter. P.: «Le L veut dire quoi?» B2: «Une longue variable.» P. fragt etwas nach (auf Französisch). B2: «Ok.» Klickt weiter und tippt. «Ce a déjà défini?» (zeigt auf Stelle am PC) P. antwortet auf Französisch. B2: «Maintenant, j'ai défini un autre graphique.» P.: «D'accord.» B2: «Il faut toujours importer les items. C'est important.» (zeigt, klickt weiter) → Computerfeld unten, auf Deutsch: «Ihr Programm ist akzeptiert.» B2: «Ça marche!» P.: «Merci.» B2: «De rien.» B2. verlässt den Raum.</p>		<p>P.: «Un peu.» P. erklärt, was er darüber weiß. B2: «Ok. Cette classe n'est pas programmée.» P.: «Non.» B2: «Ce souci est déjà d'accord. [= Erste Problemlösung] On a encore besoin quelque chose pour cette classe. Avec cette classe, tu ... dans la plate Q-Item-classe.» B2. überlegt, sucht nach Wort. L: «In English?» B2: «English und Französisch geht gar nicht.» B2: «Ich komm in ner Viertel Stund nommo.» → B2. verlässt das Bürogebäude. P. bearbeitet das Problem weiter, schaut Youtube-Tutorials auf Englisch. WIMI:² «Tu regardes des Youtube-Tutorials?» P.: «Oui.»</p>

²WIMI: Nachfrage der wissenschaftlichen Mitarbeiterin

³Der Name des offiziell zuständigen Praktikumsbetreuers (B1) wurde in den Feldnotizen anonymisiert.

Abbildung 1: Ausschnitt aus der teilnehmenden Beobachtung (Micka-Monz, 13.6.2023)

Französisch, die Sprache des Praktikanten, ist die dominierende Sprache, obwohl die Kommunikation in einem saarländischen Betrieb stattfindet. Das Ziel, dem Jugendlichen Fachwissen im Bereich der Programmierung zu vermitteln, hat Vorrang vor der Vermittlung von sprachlichen Fähigkeiten. Arbeitsanweisungen, wie zu Beginn des Beispiels, werden vom Praktikumsleiter explizit auf Französisch formuliert (*„Tu dois lui expliquer ce que tu fais!“*). Die anschließende Situationsbeschreibung sowie die Beschreibung des aktuellen Problems in der Software erfolgen durch den Praktikanten ebenfalls in französischer Sprache. Um den Fehler zu beheben, unterstützt der Betreuer den Praktikanten bei der Fehlersuche. Gemeinsam versuchen sie die entsprechende Fehlermeldung zu beseitigen. Auch dies findet auf Französisch statt. Bei Bedarf übernimmt der Praktikumsleiter eine vermittelnde Funktion und unterstützt bei Vokabelfragen. Hier wird das große Gewicht des Französischen in der sprachlichen Interaktion deutlich, über das in der beobachteten Situation auch unter den Beteiligten Konsens zu herrschen scheint. Fachliche Aspekte stehen klar im Vordergrund; die zumindest in dieser Situation offenbar unzureichenden Deutschkenntnisse des Praktikanten werden kompensiert.

Neben der französischen spielt auch die deutsche Sprache eine wichtige Rolle. Für den Praktikumsbetreuer hat sie eine unterstützende Funktion. So reflektiert er auf Deutsch, bevor er seine Überlegungen mit dem Praktikanten teilt (*„So ... Ce doit ... ici.“*). Dieser greift ebenfalls in unterschiedlichen Situationen auf die deutsche Sprache zurück: Deutsch ist Bestandteil der Software, z.B. in den Codeerläuterungen; zudem entsprechen die Computereinstellungen sowie die Tastatur des Dienstrechners dem deutschen System. Nicht zuletzt ist es die Sprache, die beim Vorbeigehen von Kolleg:innen zum Grüßen dient.

Die Kommunikation verläuft weitgehend ohne erkennbare verbale Setzung einer Sprache seitens der Gesprächsteilnehmenden. An zwei Stellen kommt es jedoch zu einer expliziten Einflussnahme: Bei Rückfragen des Praktikumsbetreuers auf Deutsch an den Praktikanten bittet dieser höflich, auf Französisch zu wiederholen (B2: *„Hat [der Praktikumsbetreuer B1]³ dir [unverständlich] zur Verfügung gestellt?“*- P: *„En français s'il te plaît.“*). Auch Code-Switching, insbesondere ein Sprachwechsel vom Französischen ins Englische während der gemeinsamen Fehlerbehebung, wird vom Prak-

3 Der Name des offiziell zuständigen Praktikumsbetreuers (B1) wurde an dieser Stelle anonymisiert.

tikumsbetreuer nicht gewünscht (L: „In English“? B2: „Englisch und Französisch geht gar nicht.“).⁴

Saarländischer Dialekt⁵ dient in diesem Beispiel vor allem dem informellen Austausch zwischen Praktikumsbetreuer und -leiter (z.B. „Ich komm in ner viertel Stunn nommo.“).

Englisch wird überwiegend für Fachbegriffe im Bereich der Programmierung verwendet. Auch die *details description* und die Fehlermeldungen in der Software sind auf Englisch gehalten. In einer kurzen Pause, in der der Praktikumsbetreuer den Raum verlässt, um über eine Lösung nachzudenken, nutzt der Praktikant die Zeit, um sich Fachinhalte aus englischsprachigen Youtube-Tutorials anzueignen. Gleiches gilt für die Recherche via der Suchmaschine DuckDuckGo. Auch hier sind die Erläuterungen der Fachtermini überwiegend in Englisch formuliert. Bei Bedarf werden diese vom Praktikanten via DeepL ins Französische übersetzt.

4. Diskussion und Ausblick

Die dargestellte Situation ist ein aufschlussreiches Beispiel für mehrsprachige Kommunikation im deutsch-französischen betrieblichen Kontext, in der die Teilnehmenden verschiedene Ressourcen mobilisieren, um zu einem gemeinsamen fachlichen Ergebnis, nämlich der Fehlerbehebung in der Software, zu gelangen. Es wird zudem deutlich, dass die sprachlichen Voraussetzungen in der Nachbarsprache seitens des Praktikanten entweder nicht in ausreichendem Umfang vorhanden sind oder nicht angemessen mobilisiert werden können. Die sprachliche Interaktion gelingt letztlich durch ein verstärktes nachbarsprachliches Engagement der beiden beteiligten saarländischen Akteure. In diesem Zuge tritt das Saarländische – das ansonsten durchaus präsent ist, wie die Interaktion unter den betrieblichen Akteuren zeigt – ebenfalls in den Hintergrund. Englisch wird in diesem Ausschnitt vom Praktikanten erfolglos versucht, als Kommunikationssprache einzubringen; die Nutzung der Sprache in der eigenen fachlichen Recherche (englischsprachige Tutorials) hat letztlich eine stützende Funktion.

Wie eingangs erwähnt, spielen plurilinguale und plurikulturelle Kompetenz auf dem heutigen Arbeitsmarkt eine immer wichtigere Rolle. Der

4 In diesem Fall scheint die explizite Sprachsetzung weniger fehlenden Sprachkenntnissen geschuldet zu sein als dem Wunsch nach fachlicher Konzentration.

5 Die nähere linguistische Bestimmung des Dialekts ist an dieser Stelle unerheblich; es geht um den grundsätzlichen Unterschied von Standard und Dialekt.

Betrieb sollte daher stärker als Ort nicht nur fachlichen, sondern auch sprachlichen Lernens wahrgenommen werden. Dies setzt allerdings ein stärkeres Bewusstsein für dieses Potential voraus. Denn, während der Spracherwerb im schulischen Kontext häufig von hohem Druck geprägt ist, ermöglicht der Spracherwerb in der non-formalen Bildung eine freiere Kommunikation, ohne jeglichen Notendruck. Dies bietet jungen Menschen die Möglichkeit, neben dem Erwerb fachlicher Kompetenzen auch sprachliche Sicherheit zu gewinnen (vgl. Bigot/Jardin 2023, 15). Die Authentizität der sprachlichen Interaktionen im Betrieb könnte sich zudem positiv auf die Motivation der Lernenden auswirken. So ist laut Efing/Sander (2021, 7) der Betrieb nicht nur ein Ort

[...] an dem konkrete berufliche Tätigkeiten angeleitet und ausgeführt werden, sondern [als ein Ort] der aufgrund der vielfältigen und authentischen sprachlich-kommunikativen Anforderungen und des breiten Spektrums an Kommunikationssituationen und Gesprächspartnern ein immenses Unterstützungspotential für gelingende Sprachförderung besitzt und dadurch zu einem zentralen Sprachlernort wird.

Durch die authentische Sprachverwendung im Alltag erhält der Spracherwerb eine viel stärkere Sinnhaftigkeit (vgl. ebd., 8). Das Beispiel zeigt, dass sprachliche Inkorrektheit im Berufsausbildungskontext durchaus akzeptiert wird, da der Fokus auf dem Erreichen funktionaler Kompetenzen liegt (vgl. Bonin/Zinkhahn Rhobodes 2024). Diese Art der Fehlerkultur steht im Gegensatz zum klassischen Sprachunterricht.

Trotz all dieser positiven Aspekte, die für den Betrieb als potentiellen Sprachlernort sprechen, bleiben im Bereich des *franco-allemand* einige Herausforderungen zu bewältigen. Die fachlichen Inhalte des Praktikums werden in der Regel im Vorfeld mit dem aufnehmenden Betrieb besprochen und in einer Praktikumsvereinbarung, festgehalten. Der Fokus liegt dabei eindeutig auf dem Fachinhalt, zumal die erfolgreiche Absolvierung des Praktikums einen hohen Stellenwert für das Abschlusszeugnis der Berufsausbildung hat. Die sprachlichen Kompetenzen treten in den Hintergrund, obwohl sie sowohl im schulischen als auch im betrieblichen Kontext durchaus relevant sind. Dies wirft die schwierige Frage nach den zeitlichen und konzeptionellen Möglichkeiten zur Förderung der Sprachkompetenzen auf.

Online-Wörterbücher oder automatische Übersetzungstools haben in erster Linie eine unterstützende Funktion und ermöglichen die Überwindung von Sprachbarrieren. Diese Tools sind in der Regel jederzeit frei verfügbar, sei es auf dem Computer oder auf dem Smartphone. Dies darf je-

doch nicht dazu führen, dass der Spracherwerb als weniger relevant wahrgenommen wird und digitale Instrumente unreflektiert eingesetzt werden. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, ein umfassendes und differenziertes Bewusstsein für die Nutzung digitaler Tools zu schaffen (vgl. Bigot/Jardin 2023, 13).

Eine Möglichkeit, sprachliche und fachliche Aspekte und damit sprachliches und fachliches Lernen zu verknüpfen, liegt im sprachsensiblen Unterricht (vgl. Sander 2021, 23-28). Im beruflichen Kontext sind vor allem die Arbeitsanweisungen der Ausbilder:innen von Bedeutung und spielen für die berufliche Handlungsfähigkeit eine essentielle Rolle (vgl. ebd., 24). Neue Fachbegriffe können auf diese Weise semantisiert, wiederholt und schließlich gemeinsam verschriftlicht werden (vgl. ebd., 31; Bonin/Zinkhahn Robodes 2024). Ob dieses Konzept auch für die aufgezeigten Herausforderungen in der deutsch-französischen Ausbildung Impulse geben kann, wäre in weiteren Erhebungen zu prüfen.

5. Literaturverzeichnis

- Belkacem, Rachid/Hein, Vincent/Pigeron-Piroth, Isabelle (2022): Formation et marché du travail transfrontalier: Quelles pistes face aux déséquilibres croissants? In: UniGR-CBS Policy Paper. DOI: <https://doi.org/10.25353/ubtr-xxxx-5a30-44fd>.
- Bigot, Violaine/Jardin, Anne (2023): Kontexte und Herausforderungen beim Erlernen der Partnersprache in einem mehrsprachigen Europa, PANORAMA, Deutsch-französische und europäische Analysen #6, Berlin/Paris. www.dfw.org/publikationen-materialien/panorama-6-kontexte-und-herausforderungen-beim-erlernen-der-partnersprache-in-einem-mehrsprachigen-europa, 01.10.2023.
- Bonin, Sara/Zinkhahn Rhobodes, Dagna (2024): Cross-Border Vocational Training in the Polish-German Border Region. A Stakeholder Perspective. In: Weber, Florian/Kühne, Olaf/Dittel, Julia (Hrsg.): Transformation Processes in Europe and Beyond. Perspectives for Horizontal Geographies (im Druck).
- Bundesregierung (2019): Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit und Integration. www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1570126/c720a7f2e1a0128050baa6a16b760f7/2019-01-19-vertrag-von-aachen-data.pdf?download, 29.08.2023.
- Conseil regional de Lorraine (2015): Stratégie Allemagne de la Lorraine. Rapport final. Synthèse et propositions juin 2015. www.metz.fr/pages/conseil_municipal/seances/cm151029/doc/5_d1445930773387.pdf, 29.09.2023.
- Dörrenbächer, H. Peter (2018): Die Großregion: ein grenzüberschreitender Berufsbildungsraum? In: Pallagst, Karina/Hartz, Andrea/Caesar, Beate (Hrsg.): Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit Grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 286-302.

- Efing, Christian/Sander, Isa-Lou (2021): Der Betrieb als Sprachlernort. Einblick, Ausblick und Desiderata. In: Sander, Isa-Lou/Efing, Christian (Hrsg.): Der Betrieb als Sprachlernort. Kommunizieren im Beruf. Bd. 4, Tübingen: Narr Francke Attempto, 7-14.
- Funk, Ines/Wille, Christian. (2022): Stresstest für die Jugendmobilität im Grenzraum. Grenzüberschreitende Berufsausbildung und Studium während der Pandemie – Erfahrungen und Perspektiven, PANORAMA Deutsch-französische und europäische Analysen #2, Berlin/Paris. <https://www.dfw.org/sites/default/files/media/panorama-2-stresstest-fur-die-jugendmobilitat-im-grenzraum.pdf>, 21.9.2023.
- KMK (2022): Strategien zur Förderung der Partnersprache. https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/AllgBildung/2022-11-24-Strategie_France_Allemagne_VA_endg.pdf, 10.1.2023.
- Krämer, Philipp (2018): Von der Fremdsprache zum français sarrois. Meinungen zur Mehrsprachigkeitspolitik im Saarland. In: Französisch heute 2018, 4, 12-16.
- Lüdi, Georges (2017): Identity in the Workplace in a Context of Increasing Multilingualism from. In: The Routledge Handbook of Language in the Workplace, Abingdon: Routledge, www.routledgehandbooks.com/doi/10.4324/9781315690001.ch28, 14.4.2023.
- Micka-Monz, Leonie (i.E.): Grenzüberschreitende Berufsausbildung Saarland-Lothringen: Realität oder Utopie? Erscheint in: Busch, Matthias et. al. (Hrsg.): Transnationale Europabildung in Grenzregionen. Interdisziplinäre Perspektiven der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Interdisziplinäre Arbeiten zur Lehrer:innenbildung. Bd. 3, Verlag Barbara Budrich.
- Nienaber, Birte/Dörrenbächer, H. Peter/Funk, Ines/Pigeron-Piroth, Isabel/Belkacem, Rachid/Helfer, Malte/Polzin-Haumann, Claudia/Reissner, Christina (Hrsg.) (2021): Using cross-border mobility in vocational education and training in the Greater Region SaarLorLux. In: Cairns, David: The Palgrave Handbook of Youth Mobility and Educational Migration. London: Palgrave Macmillan, 297-307.
- Pôle franco-allemand (2023): Deutschland/Frankreich: Wie steht es um die deutsche und französische Sprache im Nachbarland. www.pole-franco-allemand.de/deutschland-frankreich-wie-steht-es-um-die-deutsche-und-franzoesische-sprache-im-nachbarland/, 16.10.2023.
- Polzin-Haumann, Claudia (2020): „Die Nachbarn verstehen“ ... in der grenzüberschreitenden Berufsbildung. Sprachenpolitik, Praktiken und Projekte in der Großregion SaarLorLux. In: Tinnefeld, Thomas/Kühn, Bärbel (Hrsg.): Die Menschen verstehen: Grenzüberschreitende Kommunikation in Theorie und Praxis. Festschrift für Albert Raasch zum 90. Geburtstag, Tübingen: Narr Francke Attempto, 57-71.
- Polzin-Haumann, Claudia/Reissner, Christina (2020a): Die Frankreichstrategie des Saarlandes: Ein aktueller Blick auf Herausforderungen für das Französische im regionalen Kontext und darüber hinaus. In: Synergies Pays germanophones 13, 73-90.
- Polzin-Haumann, Claudia/Reissner, Christina (2020b): Traverser les frontières et les langues dans la Grande Région. In: Hamez, Grégory/Defays, Jean-Marc (Hrsg.): Réalités, perceptions et représentations des frontières. L'espace transfrontalier de la Grande Région Sarre-Lor-Lux. Louvain-la-Neuve: EME Editions, 117-135.

- Polzin-Haumann, Claudia/Reissner, Christina (2016): Unternehmenskommunikation in einem internationalen Unternehmen in der SaarLorLux-Region. Eine Fallstudie auf interdisziplinärer Grundlage. In: Hennemann, Anja/Schlaak, Claudia (Hrsg.): Unternehmenskommunikation und Wirtschaftsdiskurse – Herausforderungen für die romanistische Linguistik. Heidelberg: Winter, 103-121.
- Robichon, Julien/Schwarz, Alexandra (2013): Die Fachstelle für grenzüberschreitende Ausbildung. In: Vatter, Christoph/Lüsebrink, Hans-Jürgen/Mohr, Joachim (Hrsg.): Praktikum / Stage. Interkulturelle Herausforderungen, praktische Umsetzungen und didaktische Begleitung von schulischen Praktika im Partnerland. Ergebnisse und didaktische Materialien des COMENIUS-Regio-Projekts NEWAP. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 73-89.
- Sander, Isa-Lou (2021): Der Betrieb als Sprachlernort. Potentiale, Herausforderungen und didaktische Impulse. In: Efing, Christian/Sander, Isa-Lou (Hrsg.): Der Betrieb als Sprachlernort. Kommunizieren im Beruf. Bd. 4, Tübingen: Narr Francke Attempto, 15-37.
- Staatskanzlei des Saarlandes (2014): Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland. www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/mfe/Gro%C3%9Fregion_und_Europa/Eckpunkte_Frankreichstrategie_D.pdf?__blob=publicationFile&v=1, 29.8.2023.
- Unser Ding (2023): Post von Andi # SAARLAND. www.facebook.com/unserding/posts/pfbid0EUcK2YMbbi77VFqra51919xrVitVZtPsrFHqbaPEtD6x4CmtM2bYU6f8YsArDEnAl, 16.1.2023.

6. Biographische Notizen der Autorinnen

Micka-Monz, Leonie, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Sprache(n) und plurilinguale Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung.

Polzin-Haumann, Claudia (Prof. Dr.), Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft (Angewandte Linguistik, Didaktik der Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kommunikation) an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Synchrone und historische französische und spanische Sprachwissenschaft, u.a. in der Kontrastiven Linguistik, dem Sprachvergleich und der Mehrsprachigkeitsforschung, der (vergleichenden) Sprachpolitik und Sprachpflege sowie der Sprachreflexions- und Sprachbewusstseinsforschung.

Praktiken & Transfer

Über Grenzen hinweg erfolgreich kommunizieren: Interlinguale Strategien im Ausbildungskontext

Sara Bonin, Dagna Zinkhahn Rhobodes, Konstanze Jungbluth, Nicole Richter

Abstract

In diesem Beitrag werden interlinguale Strategien und damit verbundene Lernstrategien vorgestellt, die Auszubildende und Studierende in der deutsch-polnischen Grenzregion in ihrer mehrsprachigen Kommunikation anwenden. Anhand spontansprachlicher Daten aus authentischen Kommunikationssituationen wird exemplarisch gezeigt, wie Kommunikations- und Lernerfolge von Personen mit unterschiedlichen LI als Ergebnis kollaborativer Interaktionspraxis und der Überwindung sprachlicher Grenzen unter Einsatz unterschiedlicher sprachlicher Ressourcen erzielt werden.

Schlagwörter

Interlinguale Strategien, Ko-Konstruktion in der Interaktion, deutsch-polnische Grenzregion

1. Einleitung

Wer aufmerksam zuhört, wie junge Menschen im deutsch-polnischen Kontext miteinander kommunizieren, um gemeinsame Handlungsziele zu erreichen, kann kreative Lösungswege entdecken, die über den Gebrauch der jeweiligen Nachbarsprache hinausgehen. Dabei spielen Interlinguale Strategien (Kimura 2019, 2015) eine wichtige Rolle. In der Interaktion geht es nicht nur um den Erwerb von Sprache(n), wie im traditionellen Unterricht, vielmehr müssen die Interagierenden im mehrsprachigen Raum Sprachlern- und Sprachgebrauchsstrategien (Wolff 1998) entwickeln. Ihre für diese Aufgaben notwendige *Agency* spiegelt sich z.B. in kontextbezogenen Memorisierungsmustern und Äußerungen wider. Im Folgenden zeigen wir exemplarisch die Auswertung unserer Daten mit einem Fokus auf den Verstehensprozess als solchen sowie auf die Aneignung des (Fach-)Wortschatzes (zur mehrsprachigen Kommunikation in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung im deutsch-französischen Grenzraum vgl. Micka-Monz/Polzin-Haumann in diesem Band). Ausgehend von den theoretischen Grundlagen der Ethnomethodologie und der Konversationsanalyse betrachten wir Sprachaneignung als einen interpersonalen Prozess,

in dem Inhalte, Beziehungen und soziale Rollen zum Ausdruck gebracht werden (Jungbluth 2016, Quasthoff et al. 2021).

2. Analyse

Das der Analyse zugrundeliegende Beispiel stammt aus dem dritten deutsch-polnischen Ausbildungscamp des Gemeinnützigen Rettungsdienstes Märkisch-Oderland (Juni 2022, Strausberg), das Teil eines Interreg-Projektes zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen polnischen Studierenden und deutschen Auszubildenden ist. Aus Polen nahmen neun Studierende der Medizinischen Fakultät der Universität *Zielona Góra* teil, aus Brandenburg neun Auszubildende bzw. kürzlich examinierte Notfallsanitäter:innen. Die Studierenden und Auszubildenden werden im Folgenden als Teilnehmende bezeichnet. Schwerpunkte des Camps waren Wasserrettung und Tauchunfälle. Ausgestattet mit mobilen Aufnahmegegeräten begleiteten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen die Teilnehmenden während der Übungseinheiten beobachtend.¹ Bei den Daten handelt es sich um „naturally occurring data from social interaction“ (Couper-Kuhlen/Selting 2018, 14). Nach einer ersten Sichtung des Datenmaterials wurden die für die Analyse relevanten Passagen für die Transkription ausgewählt. Dabei orientieren wir uns an der Klassifikation interlingualer Strategien nach Kimura (2019, 2015).²

Insbesondere sind interlinguale Strategien bei der gemeinsamen Wortschatzerarbeitung zu beobachten, die in dem vorliegenden Beispiel allgemeines, medizinisches und technisches Fachvokabular umfasst. Im Berufsbild der Notfallsanitäter:in ist die Kombination aus medizinischem und technischem Fachwortschatz besonders augenscheinlich. Während bei ersterem das Lateinische für die sprachübergreifende Verständigung wichtig ist, spielt beim technischen Fachvokabular vor allem das Englische als *Lingua franca* eine Rolle. Auch die passive und aktive Kenntnis anderer Sprachen und Varietäten im Repertoire der Teilnehmenden ist Teil der gemein-

-
- 1 Die Teilnehmenden erhielten Aufnahmegegeräte, die sie am Körper trugen. Zu Beginn des Camps wurde das Forschungsprojekt allen Projektbeteiligten mündlich und schriftlich vorgestellt. Alle Teilnehmenden unterschrieben eine Einverständniserklärung zur Verwendung ihrer Daten gemäß den Richtlinien der DFG.
 - 2 Alle ausgewählten Daten wurden von zwei Personen transkribiert und von mindestens einer weiteren Person überprüft. Wir behandeln die Transkriptionen bereits als ersten Interpretationsschritt.

samen Verständigung. Darüber hinaus werden Lernstrategien betrachtet, die Impulse für die Mehrsprachigkeitsdidaktik geben können. Im Beispiel wird deutlich, wie Verständigung in der Interaktion zwischen deutschen Auszubildenden und polnischen Studierenden durch die Überwindung von Sprachgrenzen kollaborativ erreicht wird. Um Verständigungsknoten zu lösen, werden Äußerungseinheiten (*Turns*) eingesetzt, die ein breites Spektrum von Sprachvarietäten aus dem Repertoire der Beteiligten fruchtbar machen. In unserer Analyse untersuchen wir die mündliche Sprachpraxis aus einer interaktionalen Perspektive, die sich auf die sequenzielle und interdependente Produktion in der Interaktion konzentriert.

Im Beispiel erhalten die Teilnehmenden die Aufgabe, ein zweisprachiges Plakat in Deutsch und Polnisch über die Maßnahmen zur Erstversorgung einer ertrinkenden Person zu erstellen. Die Teilnehmenden sitzen in einem Raum an zwei getrennten Tischen in geringem Abstand zueinander. Am Tisch der Gruppe LI-DE sitzen Franz, Ludwig und Kathi, am Tisch der Gruppe LI-PL sitzen Jakub, Adam, Karolina und Justyna.³ Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin befindet sich abseits am Tisch der LI-DE-Gruppe und hat ihr Mobiltelefon für die Aufnahme vor sich auf dem Tisch liegen. Sie beobachtet die Situation und macht sich Notizen.

In einer Reihe von Beispielen liest Franz die Teilüberschriften auf dem polnisch geschriebenen Plakat der Gruppe LI-PL laut vor, um den Inhalt, meist über das Englische, ins Deutsche zu übertragen. Manchmal gibt sie einen Übersetzungsvorschlag ins Englische, manchmal scheint sie, zunächst die korrekte Aussprache klären zu wollen, wie zu Beginn des Beispiels. Franz übersetzt, als ob sie den Begriff abliest, das Wort „*badania*“ ins Deutsche (Z. 1) und liest den ihr offenbar unbekannten Teil der Phrase

3 Franz und Ludwig haben vor kurzem ihre Ausbildung beendet und in diesem Rahmen Polnischunterricht erhalten. Kathi nimmt zum ersten Mal an einem deutsch-polnischen Projekt teil. Ihren ersten Kontakt mit der polnischen Sprache hatte sie am Vortag im Rahmen eines kurzen Workshops, den eine Polnischlehrerin für die Gruppe der LI-DE mit dem Schwerpunkt Fachvokabular angeboten hatte. Jakub, Adam, Karolina und Justyna gehören zur LI-PL-Gruppe. Jakub verfügt über passive und aktive Deutschkenntnisse, gibt sie aber selten preis. Adam verfügt wie Jakub über passive und aktive Englischkenntnisse. Über die Fremdsprachenkenntnisse von Karolina und Justyna kann kaum Auskunft gegeben werden, da sie sich im Beisein der männlichen Gruppenmitglieder nur auf Polnisch unterhalten und diese bei Übersetzungsfragen um Hilfe bitten. In einer Situation, in der Karolina und Justyna allein mit dem Plakat im Raum beschäftigt sind, spricht Karolina die LI-DE-Mitglieder auf Englisch an, was auf aktive Englischkenntnisse schließen lässt.

- 1 Franzi: UNTERSUCHUNG ? (.) (->pol) PRZED (.) MIO [gedehnt] (->de) irgendwatt
- 2 Franzi: was heisst det ? (.) //(->pol) PRZE (.) (->de) beim//
- 3 Adam: // badania przedmiotowe //
- 4 Franzi: //(->pol) co to znaczy ? co to znaczy ?//
- 5 Karolina: //(->pol) ähm badania przedmiotowe jak to przetłumaczyć //
- 6 Adam: ähm (..) ähm (..) [schnipsend] (->eng) the KIND of examination when you treat PATIENTS like ähm
- 7 Franzi: OH oh //so//
- 8 Jakob: (->de) //körperLICHe (.) untersuchung [sehr leise und gedehnt] (.)//
- 9 Franzi: (->eng) //but//
- 10 Adam: so you //just// touch him you
- 11 Franzi: yeah
- 12 Adam: listen to
- 13 Franzi: yeah
- 14 Adam: // his chest//
- 15 Franzi: yeah (.) //okey//
- 16 Jakob: (->de) körperLICHe Untersuchung [gedehnt]
- 17 Franzi: ah (.)//
- 18 Kathi: // körperliche Untersuchung //
- 19 Franzi: //ja okey//
- 20 Kathi: // ja//
- 21 Franzi: okey na okey (->eng)
- 22 Franzi: now (->pol) badanie urAzowe ?
- 23 Adam: (->eng) ähm CHECKING for (.) TRAU/ ähm TRAUMA (...)
- 24 Jakob: trauma CHECK up
- 25 Adam: TRAUMA examination (.)
- 26 Franzi: //okey// I have a question ? (.) //(->pol) mam // pytanie ?
- 27 Jakob: //hm (bejahend)// (.) (->eng) sure
- 28 Franzi: can't you (..) like/ can't you comBINE it ? I mean (.) when you're (.) CHECKING (.) and listen to his LUNGS and STUFF (.) //you ähm LOOK at him so//
- 29 Jakob: // but but but we do it like (.) to have MORE (.) written down (.)
- 30 Franzi: oh OH //okey sorry (.) so it looks BETTER//
[Alle lachen]
- 31 Franzi: //[lachend] okey (.)//

Abbildung 1: Auszug aus den spontansprachlichen Daten „Körperliche Untersuchung“

(„przedmiotowe“, Z. 1) auf Polnisch vom Plakat ab.⁴ Die steigende Intonation am Ende des Wortes „Untersuchung“ bleibt ambig. Sie kann sowohl als

4 Das in dieser Studie verwendete Transkriptionsformat basiert auf dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GTA) und wurde an die spezifischen Analysebedürfnisse angepasst (Selting et al. 2019). In diesem Format werden betonte Wörter groß und alle unbetonten Wörter und Silben klein geschrieben. Darüber hinaus werden Doppelungen („und und“), Brüche („a/und“), Zögern („um“) und Mikropausen („(.)“) transkribiert und die gesprochene Sprache möglichst originalgetreu wiedergegeben, auch wenn sie von den üblichen Rechtschreibkonventionen abweicht, da es in erster Linie darum geht, ihre Authentizität im jeweiligen Kontext zu erfassen. Dies schließt in analytisch relevanten Fällen auch die Kennzeichnung von Tonhöhenverschiebungen („[Übersetzung?]“) sowie die Transkription metasprachlicher Aspekte („[schnipsend]“)

Frage an die L1-PL-Gruppe nach der korrekten Übersetzung als auch als Markierung eines noch nicht abgeschlossenen *Turns* interpretiert werden. Das Präfix „przed“ scheint ihr bekannt zu sein, da sie es flüssig liest. Ab der zweiten Silbe verlangsamt sie ihre Sprechweise und wechselt in eine regionale norddeutsche Varietät (Z. 1). Sie behält das Regionaldeutsche bei und scheint damit ihre Frage (Z. 2) zunächst an die L1-DE-Gruppe zu richten.⁵ Durch die metasprachlich markierte Verwendung des Regionaldeutschen stellt Franziska eine Nähe zu den anderen Polnischlernenden her, indem sie die Schwierigkeit betont, das Wort zu lesen und seine Bedeutung zu erschließen. Gleichzeitig grenzt sie die L1-PL-Teilnehmende tendenziell aus, da Varietäten einer Sprache in der Regel nicht Teil des institutionalisierten Sprachunterrichts sind.

Dennoch fühlt sich Adam (L1-PL) dazu veranlasst, die gesamte Phrase auf Polnisch zu wiederholen (Z. 3), vermutlich aufgrund pragmatischer Aspekte in Franzis *Turn*, wie z.B. dem Sprachwechsel. Daraufhin fragt Franzis zweimal hintereinander auf Polnisch nach der Bedeutung der Phrase und wendet sich damit an die L1-PL-Gruppe. Karolina fühlt sich angesprochen, wiederholt die Phrase, deren Bedeutung geklärt werden soll, und fragt ihrerseits die L1-PL-Gruppe, wie der Begriff übersetzt werden könnte (Z. 5). Damit wechselt sie von der Frage nach der Bedeutung zur Frage nach der Übersetzung.

Nun ergreift Adam das Wort. Durch den Einsatz von Häsitationsmarkern (Z. 6) und Schnipsen zeigt er sein Ringen um eine Übersetzung und nimmt sich gleichzeitig das Rederecht.⁶ Da ihm in diesem Moment weder eine direkte Übersetzung ins Deutsche noch ins Englische zur Verfügung zu stehen scheint, umschreibt er die Bedeutung auf Englisch als Untersuchung, bei der ein Patient berührt und dann abgehört wird (Z. 6, 10, 12, 14). Währenddessen übersetzt Jakub den Satz ins Deutsche (Z. 8), allerdings leise und mit der im Polnischen üblichen Betonung auf der vorletzten Silbe, so dass dies von den anderen Teilnehmenden zunächst nicht wahrge-

ein. Zum besseren Verständnis wird in den Fußnoten die deutsche Übersetzung angegeben. Die Transkripte sind eingebettet in Informationen aus den Beobachtungsprotokollen, die von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen unmittelbar nach den jeweiligen Beobachtungstagen auf Grundlage ihrer Feldnotizen verfasst wurden.

5 Diese Äußerung kann sowohl als Frage nach der Aussprache, im Sinne von ‚was steht da geschrieben‘ / ‚wie wird es ausgesprochen,‘ als auch als Frage nach der Bedeutung verstanden werden.

6 Häsitationsmarker sind somit ein aktiver Teil des Sprachproduktionsprozesses, um ein passendes Wort in seiner naheliegenden und situationsadäquaten Form mit der sinngemäßen Bedeutung zu finden.

nommen wird. Stattdessen gelingt es Adam und Franzi, eine Lösung zu finden, indem Franzi nach jedem Teilaspekt der von Adam auf Englisch gegebenen Beschreibung durch Diskursmarker ihre Zustimmung ausdrückt und schließlich mit einem „yeah (.) okey“ (Z. 15) bestätigt. Die Bedeutungserschließung scheint für Franzi jedoch bereits in Zeile 9 abgeschlossen zu sein, da sie hier mit „but“ eine Einschränkung einleitet, sie aber nicht weiter ausführt. Am Ende seiner Bedeutungsumschreibung wiederholt Jakub die deutsche Übersetzung mit der für das Polnische typischen Betonung (Z. 16) auf der vorletzten Silbe und fügt undeutlich und in schnellerem Tempo das Wort „*Untersuchung*“ (Z. 16) hinzu. Franzi signalisiert ihre Erleichterung über die Übersetzung ins Deutsche mit der Interjektion „ah“. Kathi wiederholt die Übersetzung auf Deutsch – diesmal mit dem typisch deutschen Wortakzent auf der Stammsilbe (Z. 18). Dies kann sowohl als Korrektur der Aussprache als auch als Selbstvergewisserung der korrekten Übersetzung der polnischen Phrase interpretiert werden. Franzi schließt die Bedeutungs- und Übersetzungsklärung mit Variationen des Diskursmarkers „okey“ ab (Z. 19, 21). Ihr Sprechtempo deutet darauf hin, dass sie sich nun einer anderen kommunikativen Aufgabe zuwenden möchte.

Nun liest Franzi erneut einen medizinischen Fachbegriff auf Polnisch vor (Z. 22). Im Gegensatz zum vorherigen Fall erfolgt keine Korrektur durch die L1-PL-Gruppe. Sie verwendet eine steigende Intonation am Ende des Begriffspaares, was von Adam als Frage nach der Bedeutung interpretiert wird. Er antwortet auf Englisch (Z. 23) und wird fast zeitgleich von Jakub, evoziert durch die Verwendung von Häsitationsmarkern, korrigiert, indem er die Wortstellung umkehrt (Z. 24), woraufhin Adam die Phrase erneut modifiziert (Z. 25).

Im Beispiel werden Erstsprachen-, Partnersprachen- und Zusatzsprachenstrategien als interlinguale Strategien verwendet (Kimura 2019, 2015). Die Erstsprachenstrategie wird sowohl als Sprachmittlung als auch als rezeptive Mehrsprachigkeit realisiert. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die direkte Übersetzung der schriftlichen Darstellung des polnischen Begriffs ins Deutsche. Hier wird die Relevanz der Einbeziehung des außersprachlichen, auditiv nicht wahrnehmbaren Kontextes deutlich, da ohne Kenntnis der schriftlichen Darstellung des polnischen Begriffs auf dem Plakat die unmittelbare Übersetzungsleistung ins Deutsche nicht auffällt. Ein Beispiel für rezeptive Mehrsprachigkeit ist Adams Sprachverhalten in Zeile 3. Adam bemerkt durch die regionaldeutsch formulierte Frage (Z. 2) bzw. durch Zögern bei der Versprachlichung der schriftlichen

Darstellung des Begriffs auf dem Plakat, dass Franzi Unterstützung bei der Aussprache des Begriffs benötigt.⁷

Die Partnersprachenstrategie zeigt sich am Beispiel des Sprachaustausches besonders häufig durch das Vorlesen polnischer Fachbegriffe. Neben Deutsch und Polnisch wird auch Englisch verwendet. Es wird verwendet, um

- a) die Bedeutung von Begriffen zu klären (Z. 6, 10, 12, 14, 23, 25),
- b) eine Handlung zu rechtfertigen (Z. 9, 28, 29),
- c) Nähe durch Humor herzustellen (Z. 29) und d) in der Interaktion Verständnis für gemeinsames Wissen zu zeigen (Z. 7, 11, 13, 15, 21, 26, 30, 31).

Als weitere Strategien kommen Sprachwechsel und Sprachmischungen hinzu, die sowohl in der Partnersprache als auch in der Zusatzsprache stattfinden. Beispiele für Sprachmischungen finden sich als Kombination aus der Verbalisierung der schriftlichen Repräsentation des Begriffs im Polnischen und der entsprechenden Kommentierung in der umgangssprachlich geprägten Varietät des Deutschen und den darauffolgenden Reaktionen (Z. 1, 2, 9, 19, 21).

Die aufgeführten interlingualen Strategien erfüllen eine Vielzahl von Funktionen und können auch als Lernstrategien verstanden werden. In Anlehnung an die drei Kategorien von O'Malley und Chamot (1990, 137-139) werden im Beispiel kognitive, aber auch soziale und affektiv gestützte Lernstrategien im Kontext interlingualer Strategien deutlich. Beispiele für das Erreichen kognitiver Ziele sind:

- a) Memorieren, z.B. durch Wiederholung und Visualisierung (Lese- und Ausspracheübungen der schriftlichen Repräsentation eines Fachbegriffs Z. 1, 2, 22),
- b) Sprachverarbeitung (Übertragung bekannter Elemente, z.B. einer Phrase oder eines Wortes Z. 1-2; Nutzung der schriftlichen Repräsentation und deren Verbalisierung, um nach der Aussprache und/oder der Bedeutung eines Begriffs zu fragen Z. 1, 2, 22).
- c) Sprachgebrauch (Verwendung von sprach- und varietätenübergreifenden Häsitations- und Diskursmarkern Z. 5, 6, 7, 15, 17, 19, 21, 26, 27, 30, 31; sprachbegleitende Handlungen wie Schnipsen Z. 6 oder Lachen Z.

7 Hinzu kommen metasprachliche und pragmatische Elemente, die keiner Sprache explizit zugeordnet werden können und sich in der Typologie von Kimura als Randerscheinungen rezeptiver Mehrsprachigkeit einordnen lassen.

31-31; formelhafte Wendungen Z. 4, 6, 26, 28; Verwendung von festen Wendungen und Fachvokabular Z. 8, 16, 24, 15; Umschreibung von Begriffen Z. 6-14).

Mit Hilfe dieser Strategien kann auch der Wortschatzerwerb der Lernenden durch die Artikulation neuer Laute oder Lautkombinationen unterstützt werden. Beispiele für soziale und affektive Lernstrategien, die den Sprachlernprozess optimieren und Gefühle wie Angst, Frustration, Demotivation kontrollieren, sind die Integration der L1-Sprechenden in die Klärung der Bedeutung eines Fachbegriffs (Z. 4-18; 22-25) oder die Bitte um Hilfe bei der Aussprache und Ausspracheübungen (Z. 2-3), meist in der Partnersprache, sowie der Einsatz von Humor (Z. 29-31) zur Auflockerung der Kommunikationssituation.

Interessant sind in unseren Daten die unterschiedlichen Repräsentationen von Sprache und Sprachvarietäten, die sowohl in der konkreten Interaktion zur Herstellung von Verständigung als auch als (mündliche) Lernstrategie eingesetzt werden. So kann die Verschriftlichung eines Fachwortes zu Lese- und Ausspracheübungen inklusive Bedeutungsklärung führen.

Das Besondere an dem mehrsprachigen Workshop ist, dass das Erlernen der Nachbarsprache über die Vermittlung von Fachwissen erfolgt. Im Vordergrund steht das gemeinsame Handeln, das das Fachwissen mit dem Fachvokabular verbindet und eine gemeinsame Basis für die Kommunikation der deutschen und polnischen Teilnehmenden bildet. Die Konzentration auf das Erlernen des Fachvokabulars und die Reduzierung der Grammatik auf das Wesentliche führt zu einer sehr effizienten Kommunikation, die die Teilnehmenden über die Sprachbarriere hinweg verbindet. Die Motivation wird gesteigert, da es sich um ein Thema handelt, das allen vertraut ist und für das sich alle engagieren (Bonin/Zinkhahn Rhobodes 2024). Es ermöglicht die unmittelbare Anwendung des neu Gelernten in der Praxis, was als Erfolgserlebnis gewertet wird. Unser Beitrag verdeutlicht die Vorteile eines kontextbezogenen Sprachenunterrichts, der im Idealfall den Bedürfnissen der Lernenden in der konkreten Situation und den angestrebten Zielen entspricht (Knopp/Jentges 2022, 8). Das Erlernen der Nachbarsprache sollte eng mit dem Kontext und der gemeinsamen ‚Kernaufgabe‘ verbunden sein, so wie in der beruflichen Bildung das Erlernen des Fachvokabulars auf die Bedürfnisse der jeweiligen Berufsgruppe abgestimmt ist.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Die Interaktionspartner:innen erarbeiten gemeinsam das medizinische Fachvokabular und nutzen dabei eine Vielzahl der bei den Teilnehmenden vertretenen Sprachen und Varietäten. Sie wenden verschiedene Strategien der kollaborativen Bedeutungskonstruktion an und handeln gemeinsam eine intersubjektiv geteilte Bedeutung aus (Dausendschön-Gay et al. 2015, 24). Diese gehen einher mit unterschiedlichen Lernstrategien, die sowohl den Aushandlungsprozess in der konkreten Interaktion als auch zukünftige Interaktionen durch den sukzessiven Aufbau vielfältiger sprachlich-kommunikativer Ressourcen erweitern. Diese „dialogisch ausgerichtete Errungenschaft“ (Günther 2015, 56) lässt sich nicht auf einen einzelnen Beitrag reduzieren. Sie ist vielmehr das Ergebnis mehrerer aufeinander aufbauender Turns (Eskildsen/Markee 2018, 81; Brouwer 2003, 2004). Dabei werden alle vertretenen Sprachen und Varietäten verwendet, die dabei fließend ineinander übergehen. Obwohl auch die englische Sprache häufig verwendet wird, werden Fachbegriffe oft ins Polnische und Deutsche übersetzt, so dass das Fachvokabular gleichzeitig von allen gelernt werden kann. Aktives Lernen wird durch die mehrfache Wiederholung von Begriffen in der Nachbarsprache und auch im Englischen, einschließlich Aussprache, motiviert, wodurch auch Sprachgrenzen überwunden werden. Es entsteht ein Raum, in dem niemand allein über die Expertise verfügt und in dem jede Person durch die Anwendung verschiedener Strategien aktiv zur Lösung von Verständigungsknoten und zur Schließung von Wortschatzlücken beitragen kann. Das analysierte Beispiel zeigt, wie durch Kollaboration im Zusammenspiel innovative Kommunikationsformen praktiziert werden, die als Impuls für die Fremdsprachendidaktik in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung dienen können.

Durch die Analyse der Interaktionen in den Trainingscamps konnten wir feststellen, dass die Fokussierung auf die Fachsprache und die fachsprachliche Kommunikation zusammen mit der Toleranz gegenüber Abweichungen von einer möglicherweise erwarteten Norm einen Raum schafft, in dem die Auszubildenden die Nachbarsprache selbstbewusst und eigenständig anwenden, üben und damit lernen können. Bei der Arbeit in gemischtsprachigen Gruppen zeigte sich, dass die Kommunikation viel freier und spontaner ist, wenn die Verständigung und nicht die Korrektheit des Sprechens im Vordergrund stand. Das Tolerieren und Akzeptieren von Fehlern als Teil des Lernprozesses und die damit verbundene Befreiung vom Druck, einen fehlerfreien Satz in nur einer Sprachvarietät zu formulie-

ren, ermöglicht es den Teilnehmenden, nicht nur mit den Nachbarsprachen zu experimentieren, um eine gemeinsame Aufgabe über Sprachgrenzen hinweg erfolgreich zu lösen. Mit unserer Studie liefern wir ein Beispiel für die Vorteile einer neuen Fehlerkultur (Bonin/Zinkhahn Rhobodes 2024), die Barrieren im Austausch abbaut und den Interagierenden einen leichten kommunikativen Zugang ermöglicht, auch wenn klar ist, dass sie mit sehr unterschiedlichen Sprachrepertoires in den Dialog treten. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen verwiesen, der die Lernenden als soziale Akteur:innen betrachtet. Diesen handlungsorientierten Ansatz führt der Europarat in Bezug auf den Sprachenunterricht aus, insofern als

the aim of language education is profoundly modified. It is no longer seen as simply to achieve ‘mastery’ of one or two, or even three languages, each taken in isolation, with the ‘ideal native speaker’ as the ultimate model. Instead, the aim is to ‘develop a linguistic repertory, in which all linguistic abilities have a place’ (CEFR 2001, Section 1.3).

Die Ergebnisse unserer Studie können dazu beitragen, den Erfolg des Sprachenunterrichts zu erhöhen und Lehrkräften, Auszubildenden und Auszubildenden anhand von Best-Practice-Beispielen konkrete Modelle für die Entwicklung ihrer interlingualen Fähigkeiten an die Hand zu geben. Die Aspekte des Sprachengebrauchs nicht nur in Bezug auf die Nachbarsprache, sondern auch in Bezug auf den sprachenübergreifenden Sprachunterricht und die damit verbundene Fremdsprachendidaktik in der grenzüberschreitenden Berufsausbildung sind bisher wenig erforscht, bieten aber ein großes Transferpotential in der konkreten Anwendung für die Praxis. Auch in Zukunft müssen sprachwissenschaftliche Analysen authentischer Kommunikationssituationen in der Berufsausbildung vorgenommen werden, um Impulse für die Verbesserung der kommunikativen Kompetenz in der beruflichen Zusammenarbeit in der Grenzregion weiter voranzubringen und auf den Fremdsprachenunterricht allgemein übertragen zu können.

4. Literaturverzeichnis

Bonin, Sara/Zinkhahn Rhobodes, Dagna (2024): Cross-Border Vocational Training in the Polish-German Border Region. A Stakeholder Perspective. In: Weber, Florian/Kühne, Olaf/Dittel, Julia (Hrsg.): Transformation Processes in Europe and Beyond. Perspectives for Horizontal Geographies (im Druck).

- Brouwer, Catherine E. (2003): Word searches in NNS-NS interaction: Opportunities for language learning? In: *The Modern Language Journal* 87, 4, 534-545.
- Brouwer, Catherine E. (2004): On doing pronunciation. In: Gardner, Rod/Wagner, Johannes (Hrsg.): *Second Language Conversations*. London: Continuum, 93-113.
- Council of Europe (2021): *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, teaching, assessment – Companion volume*, Council of Europe Publishing, Strasbourg, www.coe.int/lang-cefr.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: CUP.
- Dausendschön-Gay, Ulrich/Gülich, Elisabeth/Krafft, Ulrich (2015): Zu einem Konzept von Ko-Konstruktion. In: Dies. (Hrsg.): *Ko-Konstruktionen in der Interaktion. Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen*. Bielefeld: transcript, 21-36.
- Eskildsen, Søren. W./Markee, Numa (2018): L2 talk as social accomplishment. In: Alonso, Rosa A. (Hrsg.): *Speaking in a Second Language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 69-103.
- Günther, Susanne (2015): Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfrontation. In: Dausendschön-Gay, Ulrich/Gülich, Elisabeth/Krafft, Ulrich (Hrsg.): *Ko-Konstruktionen in der Interaktion. Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen*. Bielefeld: transcript, 55-74.
- Jungbluth, Konstanze (2016): Co-Constructions in Multilingual Settings, In: Fernández-Villanueva, Marta/Jungbluth, Konstanze (Hrsg.): *Beyond Language Boundaries: Multimodal Use in Multilingual Contexts*. Boston/Berlin: De Gruyter Mouton, 151-166.
- Kimura, Goro Christoph (2015): Grundzüge interlingualer Kommunikationsstrategien – dargestellt am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion. In: *Sophia Journal of European Studies* 7, 59-88.
- Kimura, Goro Christoph (2019): Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik*, 43-57.
- Knopp, Eva/Jentges, Sabine (2022): Nähe nutzen: Nachbarsprachenlernen mehrsprachig gedacht. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 27, 1, 1-16.
- Quasthoff, Uta/Heller, Vivien/Morek, Miriam (2021): *Diskurserwerb in Familie, Peer-group und Unterricht: Passungen und Teilhabechancen*, Berlin/Boston: De Gruyter <https://doi.org/10.1515/9783110707168>
- Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar (2019): *A system for transcribing talk-in-interaction: GAT 2*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, Bibliothek.
- Wolff, Dieter (1998): Lernerstrategien beim Fremdsprachenlernen. In: Timm, Johannes-Peter (Hrsg.): *Englisch lernen und lehren. Didaktik des Englischunterrichts*. Berlin: Cornelsen, 70-77.

5. Biographische Notizen der Autorinnen

Bonin, Sara (MA), wissenschaftliche Mitarbeiterin/Doktorandin, Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION. 2011 BA Europastudien Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2015 Doppelabschluss MA Interkulturelle Kommunikation Europa-Universität Viadrina und Adam-Mickiewicz-Universität Poznań. Promotionsthema: Zugehörigkeitskonstruktionen von Menschen mit deutschen Vorfahren in Polen. Gastwissenschaftlerin an der Universität Warschau, University of California Berkeley, King's College London. Forschungsinteressen: Zugehörigkeit und Sprache, Mehrsprachigkeit, narrative Analyse, Interkulturelle Kommunikation.

Zinkhahn Rhobodes, Dagna (Dr.), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION. Sie hat an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und der Universidade Federal Fluminense in Niterói (Brasilien) promoviert und studierte Linguistik und Interkulturelle Kommunikation an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). In ihrer Dissertation widmete sie sich den Sprachkontakthänomenen an der deutsch-polnischen Grenze. Ihre Forschungsinteressen sind Sprachkontakt, Sprachbeschreibung und Morphosyntax, Vergleichende Sprachinselforschung, Sprachpolitik und Pragmatik.

Jungbluth, Konstanze (Prof. Dr.), seit 2007 Professorin für Sprachgebrauch und Sprachvergleich Europa-Universität Viadrina. 2009-2013 Dekanin der Kulturwissenschaftlichen Fakultät. 2019-21 Direktorin Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION. 2014-18 Ko-Direktorin eines deutsch-brasilianischen Promotionsprogramms „Ethnizität in Bewegung“, welches Varietätenforschung, Kontaktlinguistik und Pragmatik mit Minderheitensprachen und europäischen Sprachen außerhalb Europas verbindet. Forschungsschwerpunkte: Lusophone Varietäten der Frühen Neuzeit, brasilianisches versus europäisches Portugiesisch, deutschsprachige Gemeinschaften (Altai-Region).

Richter, Nicole (Prof. Dr.), hat als Sprachwissenschaftlerin und Phonetikerin an der Europa Universität Viadrina und dem Collegium Polonicum die Professur für Multicultural Communication (Slavonic and English Linguistics and Language Use) inne. Sie forschte zuvor am Institut für Slawistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und an der Universität Leipzig. Forschungsinteressen: Mehrsprachigkeit, Spontansprache, Prosodie, Rhetorik, Pragmatik.

Policy-Transfer in und zwischen Borderlands. Grenzregionale Strategien als Beispiele für inter- und intranationalen *Policy-Transfer*

Martin Reents, Stefanie Thurm, Peter Ulrich, Georg Wenzelburger

Abstract

In den vergangenen Jahren zeichnet sich eine Zunahme von grenzregionalen Strategien in den deutschen Bundesländern ab. In dem vorliegenden Beitrag beleuchten wir die Frankreichstrategie des Saarlandes und die *Stratégie Allemagne de la Lorraine* sowie die Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen. Wir analysieren, inwiefern Lern- und Transferprozesse bei der Strategieentwicklung von Bedeutung waren und schlussfolgern, dass persönliche Netzwerke und parallele politische Kontexte förderlich für *Policy-Lernen* sind, während sich mangelnde Kommunikation und institutionelle Unterschiede als Barrieren präsentieren.

Schlagwörter

Policy-Lernen, Policy-Transfer, Frankreichstrategie des Saarlandes, Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen, grenzüberschreitende Zusammenarbeit

1. Einleitung

Wenn neue Politiken (*Policies*) eingeführt werden, dienen häufig andere Staaten, Regionen oder Städte als Vorbild, in denen sich die *Policy* bereits bewährt hat. Solche Übernahmeprozesse werden in der Politikwissenschaft als *Policy-Transfer* (vgl. Dolowitz/Marsh 1996; 2000) oder *Policy-Diffusion* (vgl. Marsh/Sharman 2009; Jahn 2023) bezeichnet und empirisch in vielen Politikbereichen nachgewiesen (vgl. Knill et al. 2015; Swank 2021). Auch für *Policies*, welche die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den *Borderlands* betreffen, sind solche Prozesse zu beobachten. So untersuchen etwa Chilla et al. (2017) die spezifischen Diffusionsmuster von Europäischen Verbünden für Territoriale Zusammenarbeit (EVTZ).

In diesem Beitrag analysieren wir die beobachtbare Diffusionsdynamik von Nachbarschaftsstrategien, die sich sowohl in den deutschen Ländern, beginnend mit der Benelux-Strategie des Landes Nordrhein-Westfalen (2013) über die Frankreichstrategie des Saarlands (2014) bis hin zur Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen (2021) aber auch in Regionen anderer europäischer Staaten (etwa mit der *Stratégie Allemagne* der ehemaligen Region Lorraine in Frankreich), abzeichnet. Konkret geht es uns um einen

darum, durch empirische Analysen zu untersuchen, ob sich die Ausbreitungsmuster tatsächlich auf *Policy*-Transferprozesse zurückführen lassen – oder ob sie etwa als Reaktion auf einen gemeinsamen externen Schock erfolgen. Zum anderen beleuchten wir, welche Faktoren den *Policy*-Transfer begünstigt oder gehemmt haben und welche Implikationen sich hieraus für die Möglichkeiten eines institutionalisierten *Policy*-Lernens ergeben.

2. *Policy*-Transfer in und zwischen Borderlands

2.1 Konzeptionelle Grundlagen

Die politikwissenschaftliche Transferforschung identifiziert unterschiedliche Transfermechanismen, Akteur:innen und Schubkräfte.¹ Wie in Tabelle 1 dargestellt wird, kann *Policy*-Transfer entweder vertikal – also zwischen unterschiedlichen politischen Ebenen verlaufen – oder horizontal – d.h. zwischen Einheiten auf derselben Ebene. Für die hier untersuchten Fallstudien ist insbesondere der zweite Fall, der horizontale *Policy*-Transfer, relevant. Solche horizontalen Transfers werden entweder über Wettbewerb, Emulation, oder Lernen angeregt. Wettbewerb meint dabei ein „antizipiertes oder reaktives Verhalten“ einer Untersuchungseinheit als Antwort auf das Verhalten anderer Untersuchungseinheiten – meist mit dem Ziel, wirtschaftliche Vorteile zu erhalten. Unter dem Mechanismus der Emulation wird gefasst, wenn politische Entscheidungen auf angemessenes Verhalten gegenüber einer (internationalen) Norm zurückzuführen sind – wenn also etwa eine Gruppe von Vorreiterstaaten eine bestimmte Norm auf internationaler Ebene propagieren (z.B. im Bereich der Menschenrechte) und sich andere Staaten dieser anschließen und sie durch politische Maßnahmen umsetzen (vgl. z.B. Finnmore/Sikkink 1998). Der Mechanismus des Lernens geht schließlich davon aus, dass politische Akteur:innen Schlussfolgerungen aus Erfahrungen anderer Länder oder Regionen ziehen, und aktiv ihre eigenen Überzeugungen durch die neuen Informationen anpassen und

1 In der Politikwissenschaft, aber auch in benachbarten Disziplinen, haben sich mehrere Forschungsstränge herausgebildet, welche die Verbreitung von *Policies* zum Gegenstand haben, darunter die Forschung zu *Policy*-Transfer, *Policy*-Diffusion, *Policy*-Learning und *Policy*-Mobilities. Ein Anliegen der Transferliteratur ist die Synthese der unterschiedlichen Literaturstränge (Dolowitz und Marsh 1996, 2000), weswegen wir uns im Folgenden terminologisch auf *Policy*-Transfer beziehen. Die Erkenntnisse benachbarter Ansätze beziehen wir jedoch explizit mit ein.

schließlich die Politik dementsprechend anpassen (vgl. Rose 1991; 1993).² Für alle drei Mechanismen des horizontalen Transfers spielen neben den klassischen Transferakteur:innen aus Politik und Verwaltung auch *Think Tanks*, *NGOs* oder andere transnational vernetzte Akteur:innen eine Rolle (vgl. Stone 2004; Dunlop 2009).

	Transfermechanismen	Akteure	Bedingungen
Vertikaler Transfer	Coercive Transfer	Übergeordnete Governance-Ebenen	Hierarchische Beziehung der Einheiten
Horizontaler Transfer	Lernen Emulation Wettbewerb	Akteure aus Politik & Verwaltung Think Tanks, NGOs, Transnationale Institutionen	Geographische, soziokulturelle und politische Nähe Institutionelle Ähnlichkeit und Ressourcenausstattung Pfadabhängigkeit Akteure & Netzwerke Eigenschaften der Policy (Komplexität)

Tabelle 1: Transfer, Mechanismen und Einflüsse in Anlehnung an Dolowitz&Marsh 2000, Maggetti und Gilardi 2016

Ebenfalls aus Tabelle 1 gehen die Bedingungen hervor, welche die Wahrscheinlichkeit von horizontalem *Policy-Transfer* beeinflussen. So findet Weyland (2005) etwa ein geografisches Muster, bei dem Nachbarstaaten als erste eine Politik übernehmen und weiter entfernte Staaten erst später folgen. Grund dafür sind vor allem Akteur:innen und Kommunikationsnetzwerke zwischen benachbarten Staaten oder Gebietskörperschaften (vgl. Marsden et al., 2012). Eine Übernahme wird des Weiteren durch soziokulturelle und politisch-institutionelle Ähnlichkeiten sowie gemeinsame Mit-

2 Ein alternativer Ansatz in der Forschung zu *Policy-Lernen* stellt auf den Lernprozess selbst ab, der von Radaelli (2009, 1146-1147) als „process of updating beliefs about key components of policy“ bezeichnet wurde. Im Kern dieses Ansatzes steht also die Aktivität des Lernens, wobei zwischen epistemischen Lernen, reflexivem Lernen, Lernen als Nebenprodukt von Verhandlung und Lernen in Hierarchien unterschieden wird (Dunlop & Radaelli, 2013). Während man auch diesen Ansatz auf konkrete *Policy-Prozesse* in Grenzregionen anwenden kann, stellen wir in diesem zusammenfassenden Beitrag primär auf Lernen als Unterform des *Policy-Transfers* ab, ohne auf die soziale Lernaktivität selbst zu fokussieren.

gliedschaft in einer internationalen Organisation beeinflusst. Nicht zuletzt sind auch Eigenschaften der Politik selbst, wie deren Komplexität und bisheriger Erfolg, entscheidend (vgl. Maggetti/Gilardi, 2016; Mallinson 2021).

2.2 Policy-Transfer in und zwischen *Borderlands*

Im Folgenden diskutieren wir zwei miteinander verknüpfte empirische Fallstudien, die einen horizontalen Transfer vermuten lassen. Zum einen analysieren wir, inwieweit ein *Policy*-Transfer zwischen der Frankreichstrategie des Saarlandes und der *Stratégie Allemagne* der Region Lothringen stattgefunden hat. Zum anderen wird beleuchtet, inwieweit innerhalb Deutschlands ein *Policy*-Transfer von der Frankreichstrategie des Saarlandes ausgehend in andere Bundesländer mit Außengrenzen stattgefunden hat – mit einem Schwerpunkt auf der Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen.

3. Fallstudien: *Policy*-Transfer in der Praxis

Um die Transferprozesse in unseren Fallstudien zu analysieren, haben wir zum einen zentrale *Policy*-Dokumente in beiden Grenzregionen analysiert und zum anderen semi-strukturierte Expert:inneninterviews mit Entscheidungsträger:innen aus Politik und Verwaltung geführt, die an den jeweiligen *Policy*-Prozessen beteiligt waren. Das Erkenntnisinteresse der Interviews richtete sich erstens darauf, in Erfahrung zu bringen, ob und in welchem Umfang die in einem Kontext umgesetzten *Policies* durch bereits bestehende *Policies* inspiriert wurden – inwiefern also tatsächlich ein Transfer vorliegt. Zweitens waren die Interviews darauf ausgerichtet, zentrale Akteur:innen zu identifizieren und drittens wurden Mechanismen, Erfolgsfaktoren und Barrieren für Transfer herausgearbeitet.

3.1 Frankreichstrategie, *Stratégie Allemagne* und Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen im Kurzportrait

Die Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland, welche im saarländischen Europaministerium erarbeitet und 2014 von der Landesregierung vorgestellt wurde, haben medial und politisch viel Beachtung gefunden (vgl. Lüsebrink et al. 2017; Terrollion/Klos 2022). Erklärtes Ziel der

Strategie ist es, das Saarland bis zum Jahr 2043 in einen „multilinguale[n] Raum deutsch-französischer Prägung“ (Staatskanzlei des Saarlandes 2014, 9) zu transformieren. Während insbesondere der bildungs- und sprachenpolitische Kern des Dokumentes Beachtung gefunden und zum Teil für Kontroversen gesorgt hat (vgl. Krämer 2019), adressiert die Strategie auch die grenzüberschreitende Kooperation in so unterschiedlichen Bereichen wie Gesundheit, Strafverfolgung und Mobilität. Konkrete strategische Ziele werden seitdem in regelmäßig aktualisierten *Feuilles de Routes* formuliert.

Ein Jahr nach der Frankreichstrategie wurde die *Stratégie Allemagne de la Lorraine* verabschiedet (vgl. Crossey/Weber 2022). Beauftragt durch den *Conseil régional de Lorraine*, übernahmen die *Départements Moselle* und *Meurthe-et-Moselle* die Koordination der Strategieerarbeitung. Zwar hat die *Stratégie Allemagne* ebenfalls zum Ziel, die Kooperation durch die Förderung der Nachbarsprache zu stärken, adressiert jedoch in größerem Umfang auch Themen wie Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Kultur (vgl. Conseil Régional de Lorraine 2015). Durch die 2016 in Kraft getretene Verwaltungsreform und die damit verbundene Eingliederung der ehemaligen *Région Lorraine* in die neue *Région Grand Est* wurde die Strategie jedoch in dieser Form nicht weiterverfolgt.

Das Land Brandenburg verabschiedete seine Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen im Jahr 2021. Ihre Erstellung ist im Koalitionsvertrag der brandenburgischen ‚Kenia‘-Koalition vom November 2019 festgehalten und unter anderem auf die politische Arbeit des Arbeitskreises Polen der SPD Brandenburg zurückzuführen, der seit 2015 – anknüpfend an frühere Initiativen – für eine stärkere Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit Polen geworben hat (Int19_P23_20230503_LB_BB). Die Strategie füllt den Auftrag der Brandenburger Landesverfassung aus, die nachbarschaftlichen Beziehungen mit Polen zu pflegen und weiterzuentwickeln und deckt alle Handlungs- und Politikfelder ab, die durch die Ressorts der Landesregierung in der Zusammenarbeit mit Polen adressiert werden – von Verwaltung, Zivilgesellschaft, Bildung und Kultur über Wirtschaft, Forschung, Arbeitsmarkt und Tourismus bis hin zu Erreichbarkeit, Sicherheit, Gesundheit und Umweltschutz.

3.2 Policy-Transfer zwischen der Frankreichstrategie und der *Stratégie Allemagne?*

Die *Stratégie Allemagne* der Region Lorraine wurde nur ein Jahr nach der Frankreichstrategie verabschiedet und präsentiert sich auf den ersten Blick durch ausgeprägte Parallelen in der Bezeichnung und inhaltlichen Ausgestaltung als eindeutiger Fall eines unilateralen *Policy*-Transfers. Dies bestätigt auch folgende Aussage einer interviewten Person: „Und die Idee war zu sagen, das Saarland soll eigentlich Eintrittstür sein auf deutscher Seite für alles aus Frankreich. Und wir haben gesagt: ‚Ja, Moment mal. Wir könnten hier auch uns positionieren und sagen, man könnte auch eine solche Tür sein. Aber in der Gegenrichtung‘“ (Int6_P6_20230317_LB_SL). Die tatsächlichen Zusammenhänge zwischen den Politiken sind aber in der Realität komplexer. So berichteten mehrere Interviewte, dass strategische Anstöße auf französischer Seite der Frankreichstrategie zeitlich vorausgingen. Eine interviewte Person fasst die Vorarbeiten auf französischer Seite wie folgt zusammen: „*Alors, la Stratégie Allemagne de la Lorraine, déjà, elle était un peu antérieure à la Stratégie France du Land de la Sarre*“ (Int12_P12_20230616_LB_SL). Diese Wahrnehmung spiegelt sich auch in der Darstellung eines saarländischen Interviewten, der sich auf den Einfluss einer Studie des CESEL (Conseil économique, social et environnemental de Lorraine) bezieht (CESEL 2011). Die interviewte Person merkt an: „Ich glaube, dass diese Studie existierte, bevor wir die Frankreichstrategie lanciert haben, weil sie eben für uns nach der Erinnerung heraus auch Quelle war und Inspiration“ (Int9_P9_20230427_LB_SL).

Der Transfer – der sich also vielmehr als gradueller und beidseitiger Transfer präsentierte – profitierte von engen Netzwerken, geographischer und soziokultureller Nähe sowie ausgeprägten Pfadabhängigkeiten. Nichtsdestotrotz wurde der Prozess auch durch verschiedene Barrieren gebremst. Ein erstes Hindernis war die Kommunikation zwischen den politischen Akteur:innen aus dem Saarland und Lothringen. Zwar bestanden traditionell enge und belastbare Kommunikationskanäle. In der Ausarbeitung der Frankreichstrategie entstand bei einigen lothringischen Akteur:innen jedoch der Eindruck, dass diese nicht optimal genutzt wurden. So berichten zwei interviewte Personen, dass die Region Lothringen erst im offiziellen Online-Konsultationsverfahren des Saarlandes zu der Frankreichstrategie befragt worden sei. Dies erzeugte bei den Beteiligten den Eindruck, nur wie ein beliebiger französischer Verein behandelt zu werden: „*Voilà, alors ça aussi, on l'a mal pris, parce qu'en fait, on nous considérait au même*

niveau qu'une association franco-allemande“ (Int12_P12_20230616_LB_SL). Gleichzeitig wurde bemängelt, dass vorhandene Vorstöße der französischen Seite in der Frankreichstrategie nicht ausreichend gewürdigt wurden (ebd.). Des Weiteren wirkten fehlende Zuständigkeiten auf französischer Seite als Barriere. Eine interviewte Person merkte dazu Folgendes an: „Das Land hat Möglichkeiten, Kompetenzen, die wir nicht haben. Wir sind auch nicht in einem föderalistischen Staat, wir sind in einem Zentralstaat. Das heißt, dass wir schon am Anfang wussten, dass manche Dinge, die wir gerne hätten oder die wir gerne machen würden, immer unter dieser Aussicht avisiert sein sollten“ (Int6_P6_20230317_LB_SL). Zuletzt bestand auch eine gewisse Unklarheit darüber, welche politische Ebene – das *Département Moselle* oder die *Région Lothringen* – für die *Stratégie Allemagne* zuständig sein sollte. Dabei wurde der Vorstoß auf *Département*-Ebene von einer interviewten Person jedoch auch als Anstoß für die Initiative auf regionaler Ebene wahrgenommen: „Und wie gesagt, wir waren eigentlich die ersten, die diese Idee von der Antwortstrategie entwickelt haben. Danach kam dann der Regionalrat. Das zeigt, wenn der eine nicht die Initiative ergriffen hätte ... denke ich, dass der Regionalrat, übertrieben, keine Deutschlandstrategie hätte“ (Int6_P6_20230317_LB_SL).

3.3 Policy-Transfer zwischen der Frankreichstrategie und der Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen?

Auch im Land Brandenburg wurde die Frankreichstrategie des Saarlandes wahrgenommen, als ab 2020 – und anknüpfend an das Gemeinsame Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum (GZK 2030) aus dem Jahr 2016 – die Erarbeitung einer Nachbarschaftsstrategie für die Zusammenarbeit mit dem Nachbarland Polen im Raum stand: „Genau das [die Frankreichstrategie des Saarlandes, Anm. d. Verf.] hatten wir uns natürlich angesehen vorher. Also das war natürlich so ein bisschen die Referenz, wobei es jetzt im Ergebnis, glaube ich, doch sehr unterschiedlich ist von dem, was das Saarland da zusammengestellt hat... Aber Grundlage oder was wir ja so ein bisschen untersetzen wollten, war eben dieses Gemeinsame Zukunftskonzept“ (Int8_P10_20221011_LB_BB). Während die Frankreichstrategie demnach formal durchaus als Referenz diente, wurde die Nachbarschaftsstrategie inhaltlich stärker mit bereits existierenden eigenen Ansätzen angereichert. In den Interviews wurde unterstrichen, dass die Nachbarschaftsstrategie unter „Federführung [...] des Ministeriums

für Finanzen und Europa“ mit „allen Ressorts eingebunden“ konzipiert wurde. Somit ist „das Zusammengetragene das Ergebnis der Fachpolitiker im Grunde zur Zusammenarbeit mit Polen“ (Int5_P7_20220927_LB_BB). Daneben findet sich eine Vielzahl von weiteren Einflüssen: „Wir haben uns aber natürlich auch angeguckt, die Strategien der Euroregionen, also dann sozusagen eine Ebene tiefer, dass man da noch mal nachgesehen hat, weil die das parallel tatsächlich ja auch erarbeitet haben... Es gibt auch Entwicklungskonzepte der Wojewodschaften, die wir uns zum Teil angesehen haben, eben gerade eben der Partner-Wojewodschaften.“ (Int8_P10_20221011_LB_BB).

Auf polnischer Seite stieß diese Herangehensweise trotz des wichtigen Impulses für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf euroregionaler Ebene auf Kritik, da aus dieser Sicht insbesondere im ersten Entwurf der Strategie zu wenige Ansätze aus den Grenzregionen und den grenzregionalen Netzwerken aufgenommen wurden, und der Blick auf ganz Polen gerichtet wurde (Int17_P21_20230322_LB_BB). Zugleich ist kein *Policy*-Transfer auf die polnische Seite absehbar – so ist in der Wojewodschaft Lubuskie aktuell keine solche Strategie geplant. Vielmehr übernehmen hier die Prioritäten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der regelmäßig fortgeschriebenen regionalen Entwicklungsstrategie eine vergleichbare Funktion (Int18_P22_20230322_LB_BB).

Da im Ergebnis unserer empirischen Erhebungen kein tiefergehender Austausch zwischen den handelnden Akteur:innen im Saarland und in Brandenburg feststellbar ist und sich die übrigen Rahmenbedingungen in beiden *Borderlands* sehr unterscheiden, verbleiben vor allem die institutionelle Ähnlichkeit und die vergleichbaren Ressourcen beider Länder als begünstigende Faktoren für einen möglichen *Policy*-Transfer (vgl. Tabelle 1). Vor allem aber fallen Ähnlichkeiten hinsichtlich der politischen Dynamiken und Zeitfenster auf: Beide Strategien sind durch „große“ Koalitionen angeschoben worden, durch die eine breite politische Unterstützung hergestellt und abgesichert wurde. Außerdem gab es jeweils ‚politischen Rückenwind‘ durch das *Elysée*-Jahr 2013 zum 50-jährigen Bestehen des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags und durch das 30-jährige Jubiläum des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags im Jahr 2021.

4. Diskussion der empirischen Ergebnisse und Implikationen für die Praxis

Zwischen den ausgewählten Fallstudien zeigen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, welche Erwägungen für die Praxis erlauben. Im Falle der Frankreichstrategie und der *Stratégie Allemagne* lassen sich Transferprozesse identifizieren, die weniger unilateral verlaufen, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Viel mehr präsentieren sich beide Strategien als Resultate eines konstanten Austausches, in dem unterschiedliche Ideen als Referenzpunkte und Inspirationsquellen dienen. Die Transferprozesse tragen Züge sowohl des Lernens als auch der Emulation. Während grenzüberschreitende Akteur:innen inhaltlich voneinander gelernt haben, scheint die *Stratégie Allemagne* vor allem auch als diplomatisches Instrument eingesetzt worden zu sein. Betrachtet man die Nachbarschaftsstrategie Brandenburg-Polen, lässt sich der Policy-Transfer zwischen den *Borderlands* am ehesten dem Mechanismus der Emulation zuordnen. Dabei diente die Frankreichstrategie als Inspiration für die Nachbarschaftsstrategie – und zugleich kam es zu weiteren Transferprozessen, die eher dem Mechanismus des Lernens zugeordnet werden können, indem vorhandene oder in Entwicklung befindliche Fach- und Regionalstrategien zur Gestaltung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Brandenburg und Polen analysiert und ausgewertet wurden.

Während traditionell enge Akteur:innen- und Kommunikationsnetzwerke den Transfer zwischen Saarland und Lorraine unterstützt haben, hemmten nichtsdestotrotz kommunikative Versäumnisse die reibungslose Übernahme der *Policy*. Weiterhin zählen institutionelle Unterschiede und mangelnde administrative Kompetenzen zu den Faktoren, die ein Lernen aus der Frankreichstrategie erschwerten. Zwischen dem Saarland und Brandenburg ist wenig institutionalisierter Austausch im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu verzeichnen, weswegen die Frankreichstrategie zwar wahrgenommen, jedoch eher als lose Referenz verstanden wurde. Vielmehr haben hier vergleichbare Konstellationen und Zeitfenster im Bereich der „*Politics*“ den Policy-Transfer zwischen den *Borderlands* begünstigt.

Beide Fallstudien machen somit deutlich, dass stetiger Austausch zwischen und innerhalb der Grenzregionen günstig auf Transferprozesse wirkt. Die Fälle zeigen jedoch auch, dass institutionalisierter Austausch zwischen den Regionen weiter optimiert werden kann. Bestehende Strukturen, wie die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen oder grenzregionale Institutionen, können als Triebfeder und Plattformen für Transfer und Ler-

nen dienen. Des Weiteren können institutionelle Unterschiede als Barrieren für Transfer wirken. Neue Instrumente, wie der *European Cross-Border Mechanism*, verfügen über das Potenzial an dieser Stelle anzusetzen und gemeinsame Projekte zu erleichtern. Diese wiederum können gegenseitige Anpassungsleistungen und *Policy*-Lernen unterstützen. Letztlich zeigt die Fallstudie zur brandenburgischen Nachbarschaftsstrategie die Bedeutung von *Policy*-Fenstern auf und unterstreicht dadurch gleichzeitig die zentrale Rolle von aktiven *Policy*-Entrepreneuren, welche diese Gelegenheitsstrukturen nutzen. Die effektive Verbindung von organisatorischer Struktur und engagierten Akteur:innen ist daher entscheidend, um die Chancen für Transfer und Lernen in und zwischen Grenzregionen zu erhöhen.

5 Literaturverzeichnis

- Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (2016): Gemeinsames Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum – Vision 2030.
- CESEL (2011): Deutschland, unverzichtbarer Partner Lothringens. Online unter: <https://www.ceser-grandest.fr/publication/deutschland-unverzichtbarer-partner-lothringens/>
- CESEL (2014): La Stratégie France du Land de Sarre; une opportunité à saisir, une obligation d'agir. Online unter <https://www.ceser-grandest.fr/publication/la-strategie-france-du-land-de-sarre-une-opportunit-e-a-saisir-une-obligation-dagir/>.
- Chilla, Tobias/Sielker, Franziska/Othengrafen, Frank (2017): Governance diffusion in Europe – The EGTC tool and its spatial implementation patterns. In: Working Paper No. 2. Online: <http://blogs.fau.de/regionalentwicklung/wp2-governance-diffusion>.
- Crossey, Nora/Weber, Florian (2022): Die Frankreichstrategie des Saarlandes als multisektoraler Impuls für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. In: Mangels, K. und D. Briegel (Hrsg.): Strategien und Konzepte grenzüberschreitender Raumentwicklung und Raumplanung. Kaiserslautern, UniGR-CBS Thematic Issue 7: 23-41.
- Dolowitz, David P./Marsh, David (2000): Learning from Abroad: The Role of Policy Transfer in Contemporary Policy-Making. In: Governance, 13(1), 5–23.
- Dolowitz, David P./Marsh, David (1996): Who Learns What from Whom: A Review of the Policy Transfer Literature. In: Political Studies, 44(2), 343–357.
- Dunlop, Claire A. (2009): Policy transfer as learning: capturing variation in what decision-makers learn from epistemic communities. In: Policy Studies, 30:3, 289-311, DOI: 10.1080/01442870902863869.
- Finnemore, Marthy/Sikkink, Kathryn (1998): International norm dynamics and political change. In: International Organization 52(4): 889–917.
- Knill, Christoph/Adam, Christian/Hurka, Steffen (2015): On the road to permissiveness? Change and convergence of moral regulation in Europe. Oxford: Oxford University Press.

- Krämer, Philipp (2019): Französisch im Saarland: Einstellungen zu Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik im Rahmen der Frankreichstrategie. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. <https://doi.org/10.25162/zfsl-2019-0002>.
- Land Brandenburg (2021): Nachbarschaftsstrategie Brandenburg – Polen: Strategie des Landes Brandenburg für die nachbarschaftliche Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Verflechtungsraum.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen/Polzin-Haumann, Claudia/Vatter, Christoph. (Hrsg.) (2017): »Alles Frankreich oder was?« - Die saarländische Frankreichstrategie im europäischen Kontext / »La France à toutes les sauces?« - La 'Stratégie France' de la Sarre dans le contexte européen: transcript Verlag.
- Maggetti, Martino/Gilardi, Fabrizio (2016): Problems (and solutions) in the measurement of policy diffusion mechanisms. In: Journal of Public Policy, 36(1), 87-107.
- Mallinson, Daniel J. (2021): Who are your neighbors? The role of ideology and decline of geographic proximity in the diffusion of policy innovations. In: Policy Studies Journal, 49(1), 67-88.
- Marsden, Greg/Frick, Karen T./May, Anthony D./ Deakin, Elizabeth (2012): Bounded Rationality in Policy Learning Amongst Cities: Lessons from the Transport Sector. In: Environment and Planning A: Economy and Space, 44(4), 905-920.
- Marsh, David/Sharman, Jason C. (2009): Policy diffusion and policy transfer, In: Policy Studies, 30:3, 269-288, DOI: 10.1080/01442870902863851.
- Rose, Richard (1991): What is lesson-drawing?. In: Journal of public policy, 11(1), 3-30.
- Rose, Richard (1993): Lesson-drawing in public policy: A guide to learning across time and space. Chatham, N.J.: Chatham House Publishers.
- Seidendorf, Stefan (2019): Frankreich, Deutschland und die europäische Integration im Aachener Vertrag. In: Integration, 42 (3), 187-204.
- Staatskanzlei des Saarlandes (2014): Eckpunkte einer Frankreichstrategie für das Saarland.
- Stone, Diane (2004): Transfer agents and global networks in the 'transnationalization' of policy. In: Journal of European Public Policy, 11(3), 545-566. <https://doi.org/10.1080/13501760410001694291>.
- Strazzari, Davide (2011): Harmonizing Trends vs. Domestic Regulatory Frameworks Looking for the European Law on Cross-Border Cooperation. In: European Journal of Legal Studies, 4 (1), 179-244.
- Swank, Duane (2021): Politics and the diffusion of tax policy. In Handbook on the politics of taxation, Hrsg. Lukas Hakelberg und Laura Seelkopf, 229-243. Cheltenham: Edward Elgar.
- Terrollion, Kartl/Klos, Christine (2022): Die Frankreichstrategie des Saarlandes. Ein deutsches Bundesland auf dem Weg zu einer gelebten europäischen Mehrsprachigkeit. In: Notes du Cerfa No. 168.
- Weyland, Kurt (2005): Theories of Policy Diffusion Lessons from Latin American Pension Reform. In: World Politics, 57(2), 262-295.

6. Biographische Notizen der Autor:innen

Reents, Martin, Raumplaner und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Regionalplanung der Brandenburgischen Technischen Universität. Arbeitsschwerpunkte: Grenzüberschreitende und deutsch-polnische Zusammenarbeit, Europäische Raumentwicklung.

Thurm, Stefanie, Sozialwissenschaftlerin und Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft | Komparative Europaforschung an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Grenzüberschreitende Kooperation, Policy-Lernen, Sprachenpolitik.

Wenzelburger, Georg (Prof. Dr.), Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt komparative Europaforschung an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte: Vergleichende Policy-Analyse europäischer Staaten mit Fokus auf Innere Sicherheit, Sozialpolitik und Digitalisierung sowie theoretischen Ansätzen der Policy-Analyse und insbesondere dem Einfluss politischer Parteien.

Ulrich, Peter (Dr. phil.), Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Grenzüberschreitende regionale und kommunale Zusammenarbeit, European, Regional und Border(land) Studies, Regionalplanung und -entwicklung, Kommunal- und Planungspolitik.

At Home in the Borderlands – Multiple homing from the perspective of European borderlands

Dorte Jagetic Andersen, Lola Aubry, Kamil Bembnista

Abstract

In this article, we problematize what home is from the perspective of the borderlands. We illustrate how 'homing' is influenced by ongoing belonging trouble and a living-in-tension making for multiple versions of, not only home, but also the borderlands. We do this by using a methodological comparison, mirroring field access, and including art-based research, thereby adding to studies of home-making practices. Joined with our theoretical framing using the lens of multiple homing practices, we can juxtapose the competence that lies at the core of *border studies*, its visual and socio-spatial character.

Key words

Homing, Borderlands, Belonging Trouble, Visual methods, Autoethnography

1. Introduction

In this chapter we zoom in on homing practices in the borderlands, problematizing struggles people go through to arrive and feel at home. *Border studies* have, over the last two decades, been influenced by a “practice turn” (cf. Andersen/Sandberg 2012) and while extensively adhering to such turns when investigating flows, mobilities and interactions across borders, the study of spatial belonging has taken a back seat. However, as Peña (2023) argues, moving beyond the territorial trap by investigating practice does not necessarily undermine a spatial understanding of borders. As we will show, borderlands can be perceived as complex choreographies of space in the survival tactics of everyday life (cf. Peña 2023, 785), without falling into spatial and temporal dichotomies such as mobile and settled.

Along with Sheller and Urry, we argue that places cannot be conceived as “relatively fixed, given, and separate from those visiting” (2006, 214). Instead, places should be understood in relation to the practices through which they come into being. As we will illustrate by using methods based on knowledge transfer, borderlands may be understood beyond land straddling state borders and as emergent, materializing whenever and wherever borders come to matter (Aubry 2022). Our empirical instances show how

living in borderlands involves a doing and questioning of what home is and who has the right to feel at home.

Sheller and Urry also recognize the need to connect mobility practices with immobility as co-constitutive; travelling attains meaning in relation to dwelling; home in relation to the foreign. Analysis of mobilities is thus: “A question [...] of tracking the power of discourses and practices of mobility in creating both movement and stasis” (2006, 211). In a similar vein, notions of dwelling and home must be understood in relation to movement to avoid erasing the lives that do not thrive in the flow, the flux, the drift, or those who long for rootedness and being grounded (e.g., displaced people). Heidegger even understood dwelling as essential to being; feeling safe, settled, a precondition of searching for and constructing home: “By situating the idea of dwelling as an equivalent to being on earth, Heidegger reaches an unprecedented depth – one that transcends crises, emergencies, constructions and deconstructions, cultures and global trends, gentrification and frameworks of production” (Dalal 2022, 21).

Hence, we aim to highlight the relation of the mobile and the settled by investigating home not just as reified pre-given but as done in a multiplicity of ongoing practices of active space appropriation and spatial creation. Here we also engage with the concept of ‘homing’, opening towards a practice-oriented understanding of what home might be: “...homing can be reconceptualized as a range of actions and interactions – some physical, virtual or imagined mobility – whereby people orient themselves towards what they feel, see or claim as home, or at least homely enough” (Boccani 2022, 585-86). Entanglements between borders and home are thereby revealed, allowing us to transcend the binaries between mobile and settled, and illustrating how home is multiple, always-already in the making and being dismantled, uncanny and reminding of the unsettled.

We additionally add a co-creative element to the idea of knowledge transfer by using methods capturing homing practices from the perspective of borderlanders: (auto-)ethnography, drawing, mapping and filmmaking as access to ‘seeing (home) from the border’. Ethnographic drawing and mapping (Ingold 2011; Causey 2017) is used to document the emergent and dynamic nature of places and things, like home and borderlands. Drawing adds layers of reflexivity, implicitly asking what is there, what was left out and why thus bringing attention to how heterogeneous things ‘weave’ to produce homing spaces. The filmmaking method allows for an exploration of transformative natures of inhabited spaces (Breeze 2021), requiring engagement with the protagonist’s situation and the filmmakers’

positionality (Gutiérrez Torres 2023). Co-creative acts by means of montage and through rhythm and movement immobilize time and shape space, thereby illustrating moving boundaries between being on the move and settling. Finally, auto-ethnography captures the muddled complexities of everyday life (Jago 2002), thus also reaching into the layers of emotions expressed in these complexities (Pelias 2004). In dialogue with the other two methods, autoethnography gets us closer to the experience of arrival in the borderlands. The methods aim at doing away with the epistemic violence of 'seeing' (Haraway 1988), as a matter of positivistic objectivity and reconfigures seeing and knowing into a situated sensing and imagining-with, leaving room for uncertainty and heterogeneity (Law/Mol 2006).

2. Entangled in the settled-mobile: Homing as mapping out, settling in and arriving

How do we operate academic conversations that commit to dismantling dichotomies between the mobile and the settled, while entrenched in the borderlands? Our choice has been to engage with homing practices in three dynamics of homing in borderlands: Among welcomers in Paris; among refugees settling in temporary shelters in Berlin; in the confessions of a cross-border commuter in Flensburg, thus focusing on people who move or have moved to settle in new places.

Mapping out

The first fragments are an analysis of homing situated in grassroots welcome practices that emerged across Europe in 2015. This analysis is based on a one-year-long ethnography of Parisian welcome cultures between 2019 and 2021, during which ethnographic methods, such as interviews and participant observation, were used alongside more experimental methods, such as drawing. Ultimately these homing practices can be understood as ways in which welcomers map out, stay with, inhabit, and stir up the trouble of their entanglements in processes of b/ordering and othering, thereby challenging dichotomies between mobile and settled in multiple ways.

Fragment 1

When taking up drawing classes, one of the first lessons is to draw what you see and not what you think you see. Drawing thereby has the potential to challenge habitual ways of seeing and knowing the world, where concepts pervade perception. Hence, Ingold (2011) presents drawing as a form of inquiry and way of knowing, rather than a representation of the already known. In this empirical study, drawing was part of a broader situated diffractive research strategy using a variety of techniques aimed at thinking with, moving and being moved by participants and the field. Drawing created attunement to the heterogeneity of welcome spaces and the making of place when understood as a thick and lively knot(s) of stories folded into materialities, practices, and movements. The technique was used when documenting registers of home by which welcomers and exiles participated in the becoming and imagining of home and borderlands.

Grassroots welcome spaces are known for their creativity, which contrasts with conventional reception practices enabling them to reimagine reified objects like home. Such spaces are often formed through opportunistic partnerships, bringing together different stories, and contrasting blocks of space-time-mattering allowing new questions and practices to arise through frictions and differences. One such space is Solidarity Breakfast, a soup kitchen specializing in daily distributions of breakfast food. It was started by a woman who decided to distribute traditional French breakfast to migrants within makeshift migrant camps next to her flat, as a form of material help and a symbolic gesture of welcome. Neighbors joined her, and over time, the collective grew, merged with another, and found a permanent place to stay despite the shifting geographies of the makeshift camps across the city: a public garden in the north of Paris.

The collective kept mobilizing the material-semiotic web of “French Breakfast at home” playing with the notion of home in the street (cf. Andersen/Aubry 2022). Spatial arrangements and material and practical additions, such as placing objects out of context, revealed volunteers’ efforts to create a space beyond the traditional soup kitchen format of white people distributing food to queuing exiles. When on the field, the author regularly drew different objects that mattered in the practices of Solidarity Breakfast, thereby illustrating practices and materialities coming together (e.g., fig.1): the use of ‘homely’ objects (teapots, waxy tablecloth) and food (French toast with Nutella and jam) as well as the choice of colorfulness in the objects

brought to the distribution contrasted with the grey of the street, and echoed the warmth associated with the volunteer's idea of home.

Sketching the initiative's everyday enactments of home, with its additions, absences and movement revealed how homing was transformed and compromised with. The recent addition of a bowl of soup to the traditional French breakfast menu was a response to how exiles rapidly became hungry because of a mainly sweet menu imitating traditional breakfast in French homes yet not ideal for migrant newcomers living in the streets and in camps who sometimes only eat once a day. It was also stirred up when attendees disliked the food because of differences in taste and conceptions of homely food. Questions like “Whose home should we enact” and “Do our guests feel at home?” came up regularly and were responded to through socio-material adjustments. In another incidence, knives – after being used for preparation – were removed from the main distribution table in fear that this could lead to harm to self and others, considering the context of exile and deteriorated mental health in the borderlands. Homing was thereby brought back into movement and multiplied, weaved into the borderland, transformed by other conceptions of homeliness forcing shifts in what homing should and could be in that context.



Fig.1: Sketch of the socio-materiality of practice in Solidarity Breakfast (courtesy of Lola Aubry)

Fragment 2

Welcomers bring to the fore intricate relationships between mobile and settled in how they reconfigure the borderland as a space that can be habitable and moved through. Here homing is defined as the practices through which one establishes a set of primary relational patterns, orders, and habits where humans are understood as emerging from habitual relation within environments (cf. Ingold 2015). Thereby, homing becomes the consecutive constitution of an inside (self) and outside (world) that allows for further explorations and movement. Volunteers in Paris participate in homing practices making the borderland habitable. They do so through the identification of risky zones in Paris regarding identity control, or monitoring patterns of migratory law enforcement making the borderland geographically tangible and predictable, and in parallel, by favoring practices of mutual care and support, transforming the borderland into a place that can be inhabited.

One such instance is another welcome space in the city called “the Kitchen” initially envisioned as a place where volunteers and exiles could meet for cooking take-away food, yet turned gradually into a place where exiles could talk about and support each other in the sense of cohabiting the same Parisian borderland, the main reason for returning to this space and workshop:

The Kitchen took my mind off things, and I met other people [...] and people who were in the same situation as me. These people gave me ideas [on how to cope] because at one point, I was too stressed and they said to me: “No, don’t stress, it will pass,” and that gave me hope. In fact, you don’t tell what is happening to you because it can be embarrassing. But suddenly, you are there [in the Kitchen], you can explain! I am in this situation.

Aminata, interview, May 2021

As highlighted by Aminata, “the Kitchen” created sense of hope and agency, making the borderland habitable, however precariously. This manifested in exchanges of words of advice and encouragement concerning the asylum process or the difficulty to “arrive” and practices of mutual care and support during the workshop: taking care of each other’s children while one is resting, dealing with administrative issues or engaging in self-care practices (fig.2).



Fig.2: Field Sketch showing attendees in “the Kitchen” caring for each other's kids, braiding each other's hair while chatting about organizing a holiday “once everything is over.” (Courtesy of Lola Aubry)

Settling in

In our second borderland we deliberately play with notions of settled and mobile to hint at their entanglements by using a cinematic form in filmmaking. The engaging and processual nature of the cinematic allows us, in a co-creative act with the spectator, to immobilize time and shape space through montage, rhythm and movement, and reversely, mobilizing a certain immobility. The cinematic language offers its own images, iconography, symbolism and style, as Breeze (2021, 3) puts it, the “cinematic core is neither a language nor a linguistic system, but rather an expression [...]”. Dealing with topics of displacement and the architecture of shelters, film provides a tool to visualize socio-materiality at the same time as allowing for a discussion of the spatial dispositif of dwelling. We thereby gain access

to a highly flexible and mutable mode of vision: A new vector of thought to pursue the ambition of 'seeing from the border'.

Fragment 3

We enter with a scene from the documentary film “13 Square Meters” made by one of the authors in shelters set up in Berlin, prefab containers called “Tempohomes”. A boy is playing a game on his mobile device while lying on a bed in his container home (fig.3). The image is static, and the child appears as a homogeneous part of the container environment, only distinguished by being a (living) human. One could argue that the boy is in a homely environment, as the image suggests privacy and a cozy ambience in a clean, white habitat on a makeshift couch. However, this setting is the result of an act of adapting the space, negotiated with the camp's administration in a constant and prolonged process of homing: “I dismantled the bed and put it aside, because it is not allowed to put it outside. It is forbidden. We put the bed that we took apart and I put it under my son's bed. I've put the mattress on the floor so my husband can sleep on it.” (Bembnista/Dalal 2021, TC05:18-05:38). The regulations and supervision exercised by the camp management makes homing limited to the rearrangement of furniture. Still, it is possible to create a good-enough state of being at home. One observes how the arrangement of standardized elements like furniture is taken out of their original layout and placed differently to create living spaces within the strictly designed and controlled shelters. By using the stable image in combination with the off-voice articulations, the film enables an understanding of settling as dynamic processes of negotiation and resistance.



Fig.3. Scene home on the move: a young boy trying to adapt in his temporary shelter "still(s) from the film 13 Square Meters, directed by Kamil Bembnista & Ayham Dalal; courtesy of SFB 1265 Re-Figuration of Spaces."

Fragment 4

The second frame refers to a scene where protagonists are watering the patch next to their container-homes (fig.4). The patch looks provisory with its self-made fence, but also well-cultivated with its powerful green stems sticking out of the soil. Again, the image is static, only the water spraying out of the hose illustrates some dynamic, while the rest, including the two persons, seems to be frozen. Yet the analogy to the settled is distinct. Metaphorically, the settlers managed to create their own garden, developing roots, which start to grow. The analogy to the rooted inhabitant becomes even clearer when a woman speaks about her home in Syria: "In Syria, we had a small piece of land next to our house where we made a small garden. It had trees such as apple, peach, cherry, plums and loquat" (Bembnista/Dalal 2021, TC 00:33-0:55). This information about the family's former home makes the picture dynamic. Local conditions are integral to such processes: while in Syria the family could grow juicy fruits and vegetables, in Germany they are able to grow potatoes and garlic. Again, settling in does not only mean arrival at a new place, statically living a life there. Settling in means to bring a certain predisposition in knowledge and culture of how home could be constructed, actively making it feel like

home. To settle requires the engagement and negotiation with the place and thus adapting to the flux of the borderlands: homing as a dynamic 'dwelling-act'.



Fig.4. Gardening scene: a metaphorical practice of rooting on the move “still(s) from the film 13 Square Meters, directed by Kamil Bembnista & Ayham Dalal; courtesy of SFB 1265 Re-Figuration of Spaces.”

Fragment 5

In a third scene images are dynamic, but the surrounding setting illustrates static living-conditions. A drone-camera (fig.5) orbits the container-homes, suggesting a dynamic environment in a widespread surrounding with clean, prefab houses, ready to use. However, the ready-to-use containers, supposedly provided with everything that is needed in daily life, do not prevent inhabitants from appropriating, negotiating, adapting: homing, as it were. “The refugee camp is a paradox. On the one hand it aims to protect refugees, on the other hand it controls by imposing a specific way of living. Refugees resist. They bring their knowledge, memories, culture and capacities to the space of the camp. Its standardized structure becomes perpetuated by individualities, identities and the necessities of every-day life” (Bembnista/Dalal 2021, TC11:18-11:48).



Fig.5. Moving the static: Drone orbits the immovable container homes “still(s) from the film *13 Square Meters*, directed by Kamil Bembnista & Ayham Dalal; courtesy of SFB 1265 Re-Figuration of Spaces.”

Arriving

Our last borderland builds on an auto-ethnography where representative language turns into an open-ended questioning. The example is thus lacking the reflective, meta-level language, which guides the reader in our previous examples, aiming at making the reader enter the universe of the speaker, reliving her experiences. In auto-ethnography these are tricks used to make the experiences and feelings of the ethnographer talk to wider problematics, in this case that of belonging and being at home.

Fragment 7

The people in the Health Insurance bureau quickly and effectively registered me and the same can be said for the *Bürger Büro* [citizen bureau]. I feel welcome, people are friendly despite their somewhat awkward ways of being so. My being here is obviously accepted, but a question remains of whether I am also accepted as a part of it all?

I wrote these words in 2007 when I first arrived in Flensburg. The friendliness was the perhaps most enduring impression of the place and its people, the feeling of being welcome and accepted despite of background. An inclusive culture (cf. fig.7). Today I would characterize this as a narrative about Flensburg, which is repeatedly emphasized and talked about as making the town atypical in Germany; the borderland deliberately aiming to be one without stress (Donnan/Wilson 2010).



Fig.7. Stickers from one of the places in Flensburg where homeless people usually hang out during the day (courtesy of Andersen)

Fragment 8

In the beginning of 2019, I found myself back in the *Bürger Büro* having to register at a new address. Why are the people in the waiting area 80% of another background than German, speaking other languages? I thought about how I do not see myself as an immigrant. Are cross-border commuters different than other migrants because of our competences and abilities to transgress borders? Or are some border crossings associated with having resources and others with having none?

Amid the talk about inclusiveness, hospitality and openness sits a woman who does not feel comfortable with the claim that she, according to the storyline, is at home. Is this just an effect of her own understanding of what it takes to be at home and what is demanded when we speak of belonging? Or does the feeling also say something about place itself?

The questioning seems to remain. Minor differences reflected in practice, and by those who are 'not quite there yet'. The fine line between the ability to raise questions because of one's experiences and the feeling of remaining excluded, always just arriving. The paradoxical thing about being a cross-border commuter and living in more institutional cultures at once is that of having tools to question everything. Bureaucracies seem more legitimate when they remain structures to comply with and not human practices to be questioned.

Fragment 9: In the reflections I had in 2007 upon arrival in Flensburg I noted down my immediate impression of the woman in the *Bürger Büro* as one of acting friendly but not really knowing how to perform friendliness in a convincing way. Knowing the story but not playing the part. Making me question.

When in the *Bürger Büro* in 2019 talking about the reasons for my change of address and related problems, I felt the woman I spoke with was genuinely friendly. I felt understood. Has the place changed? Have I changed? Has the place changed me?

3. Eternal arrival: Ongoing struggles to feel at home in the borderlands

Our fragments illustrate how dwelling in the borderlands involves mundane everyday work to make and feel at home; invitations, small adjustments, raising questions, making homing a constant state of becoming (Boccagni 2022, 598). By using visual data from the border, we illustrate the ongoing socio-material adjustments that compromise with an initially culturally situated homeliness, including practices of making the borderland habitable by blurring lines between mobile and settled. As in Parisian welcome practices, inhabitants' re-arrangements of space in refugee shelters in Berlin illustrate this by juxtaposing the design of the shelters, their architecture is questioned, and discussions of dwelling conditions opened by the inhabitants. Homing in the borderlands cannot be regulated into 'a German way of living', nor any other socio-materiality prescribed by a place such as "homely foods" in France. Here homing is about finding answers to the need to dwell, empowering and alienating at once. The authors therefore opened questions to transfer the knowledge of what it takes to arrive in the borderlands. If one is constantly reminded of one's otherness in everyday interactions while aiming to dwell and feel secure, does the road to home become never-ending; or does the realization itself infer a certain arrival? Is the feeling of being at home in the borderlands also a feeling of being at home while on the road?

Ours are just part of the unfolding of entanglements of settled and mobile, making for constant struggles to arrive. In the classical territorial borderland, borderlanders may be understood as the dwellers of the borderlands; in ours, borderlanders come about in bordering practices, turning borderlands into transitory places, existing in becoming. Our fragments thereby challenge traditional distinctions between borderlands and

the unbounded; the who is, who becomes, and who stays a borderlander. In the borderlands, dwelling is the hard work of creating the sensation of being at home. Even when the aim is to arrive at a stable point of being and be at rest, homing cannot come to a halt. In the borderlands one never quite 'gets there', 'arrival' is always postponed, it remains 'on the road' and homing therefore involves an ability to be at home in the entanglements of mobile and settled.

4. Bibliography

- Andersen, Dorte/Sandberg, Marie (2012): Introduction. In: *The Border Multiple*. Aldershot: Ashgate, 1-20.
- Andersen, Dorte Jagetic/Aubry, Lola (2022): Sensing, Imagining, Doing *Europe*: Europeanisation in the Boundary Work of Welcome Cultures. In: *Journal of Contemporary European Studies*. doi.org/10.1080/14782804.2022.2110455
- Aubry, Lola (2022): What Comes to Matter as Border: On Parisian Borderness Dynamics. In: *Journal of borderland Studies* doi/abs/10.1080/08865655.2022.2129426
- Bembnista, Kamil/ Dalal, Ayham (2021): 13 Square Meters [Film], Berlin: CRC 1265 Re-Figuration of Spaces.
- Boccagni, Paolo (2022): Homing: a category for research on space appropriation and 'home-oriented mobilities'. In: *Mobilities*, 17, 4, 585-607.
- Breeze, Mark. E. (2021): Forms of the cinematic: An introduction. In: *Forms of the Cinematic. Architecture, Science, and the Arts*. New York: Bloomsbury Academic, 1-14.
- Causey, Andrew (2017): *Drawn to See: Drawing as an Ethnographic Method*. North York, Ontario: University of Toronto Press.
- Dalal, Ayham (2022): *From Shelters to Dwellings - The Zaatari Refugee Camp*. Bielefeld: transcript.
- Donnan, Hasting/Wilson, Thomas (2010): *Borderlands: Ethnographic Approaches to Security, Power, and Identity*. Lanham: University Press of America.
- Gutiérrez Torres, Irene (2023): Trapped in Ceuta: Reflexive tactics and methods in Participatory Filmmaking among cross-border women, *Migration Studies*, doi.org/10.1093/migration/mnad031.
- Haraway, Donna (1988) : Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: *Feminist Studies* 14 (3), 575.
- Ingold, Tim (2011): *Redrawing Anthropology: Materials, Movements, Lines*. Anthropological Studies of Creativity and Perception. Farnham, Surrey: Ashgate.
- Ingold, Tim (2015): *The Life of Lines*. London/New York: Routledge.
- Jago, Barbara J. (2002): Chronicling an academic depression. In: *Journal of Contemporary Ethnography* 31, 6, 729-757.

- Law, John/Mol, Annemarie (Hrsg.) (2006): Complexities: Social Studies of Knowledge Practices. 2. printing. Science and Cultural Theory. Durham: Duke University Press.
- Peña, Sergio (2023): From Territoriality to Borderscapes: The Conceptualisation of Space in *Border Studies*, *Geopolitics* 28, 2, 766-794.
- Pelias, Ronald (2004): *A Methodology of the Heart*. Walnut Creek (CA): AltaMira Press.
- Sheller, Mimi/Urry, John (2006): The new mobilities paradigm, *Environment and Planning A*, 2004, 207-226.

5. Biographical notes of the authors

Andersen, Dorte Jagetic (Ph.D.), Associate Professor in the Centre for Border Region Studies at the University of Southern Denmark. She works primarily with questions of identity and belonging in border regions influenced by crisis and conflict.

Aubry, Lola (Ph.D.), Post-doctoral researcher at the UniGR-Center for Border Studies in Luxembourg. She is a political ethnographer and geographer. Her current research interest revolves around feminist and more-than-human approaches to borders and bordering.

Bembnista, Kamil (M.A.), Sociologist and Filmmaker in the field of borderlands studies at Brandenburg Technical University of Cottbus-Senftenberg. Main focus: Cultural border studies, discourse and art-based research, spatial theories.

Ausblick

Linking Borderlands – vom Mehrwert interdisziplinärer *Border Studies*

Sara Bonin, Kirsten Mangels, Tobias Schank

Zum Abschluss dieses Bandes möchten wir einige der wichtigsten Erkenntnisse unserer hier vorgestellten Forschungsarbeiten zusammenfassen, abstrahieren und im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit bündeln. Denn auch wenn die Forschenden in dem Verbundprojekt *Linking Borderlands – Dynamiken grenzregionaler Peripherien* von Anfang an einen gemeinsamen Zugang über die interdisziplinären *Border Studies* sowie die beiden untersuchten Grenzregionen hatten und eine Grundstruktur über das *Linking* in den Forschungsarbeiten besteht, ist die Fülle an weiteren Ver- und Anknüpfungspunkten beeindruckend. Ziel ist es, aus den gewonnenen Erkenntnissen weiterführende Forschungsfragen abzuleiten. Dazu greifen wir auf die Denkfigur der Diffraktion (vgl. Schank/Fellner in diesem Band) sowie auf die damit verbundene Wellenhaftigkeit und Beugung von Grenzraumdiskursen und interdisziplinären Arbeiten zurück, um den Erkenntnisgewinn der Beiträge kritisch zu reflektieren.

Jede der bearbeiteten Forschungsfragen ähnelt einem Stein, der ins Wasser geworfen wurde. Die Autor:innen dieses Bandes – und damit die Forschenden des *Linking Borderlands*-Verbundes sowie weitere mit dem Projekt assoziierte Forscher:innen und Forschungseinrichtungen – haben gemeinsam und doch jeweils für sich viele Steine zeitgleich in zwei verschiedene Gewässer geworfen.¹ Die so entstandenen konzentrischen Wellen, die sich aus den Untersuchungsgegenständen ergeben, beschreiben einerseits die Dynamik² unserer Forschung. Andererseits dienen die konzentrischen Wellen durch ihre inhärente, dynamische Zirkularität, die wiederum stets in Abhängigkeit zur Eigendynamik des Gewässers steht, zur Veranschauli-

-
- 1 Mit der Metapher meinen wir nicht zwingend die Grenzflüsse Oder, Neiß, Saar und Mosel, sondern abstrakt die diese Flüsse inkludierenden Grenzräume. Dennoch sind diese tatsächlichen Gewässer entscheidende, sinnstiftende und symbolhafte Bestandteile der hier beforschten Grenzräume.
 - 2 Damit meinen wir die Entwicklung und das Voranschreiten unserer jeweiligen Forschungsfragen und -gebiete: von innen nach außen, und schlussendlich überlappend mit anderen und in andere Forschungsfelder hinein.

chung der steten Interaktion unserer Forschung mit der ‚realen Welt‘: von ‚der Welt‘ in die Wissenschaft und zurück in die Welt, aber auch, unter Berücksichtigung des Text-Kontext-Verhältnisses, von der Theorie über die Empirie und den Transfer zurück in die Theorie, und so weiter.³

Bei der Menge der bewusst zeitgleich ins Wasser geworfenen Steine ist eine Überlappung der daraus entstehenden konzentrischen Wellen unvermeidlich und explizit erwünscht. Mit Start des Verbundprojektes haben die Forschenden weder in den Teilprojekten noch innerhalb der einzelnen Forschungsprojekte ausschließlich in eigenen Kreisen gedacht, sondern offen für Ablenkungswellen und Überlappungswellen den interdisziplinären Diskurs gesucht und vorangetrieben. Die so generierten Kontaktpunkte sind die neuralgischen Punkte – oder Knotenpunkte – der rhizomatisch angeordneten Bordertextur, an denen sowohl die Dichte, Tiefe und Breite der Grenzraumdiskurse als auch der interdisziplinäre Gedanke besonders spürbar wird. Hier reiben sich Betrachtungsweisen, Methoden, Erfahrungen und Erkenntnisse. In ihrer Reibung, Beugung, oder Brechung erzeugen sie eine neue, erkenntnistiftende Wellenbewegung, die diesen Prozess mit weiteren dynamischen konzentrischen Kreisen wiederholt. In Anlehnung an die Denkfigur der Diffraktion sind es die Hindernisse, an denen sich die konzentrischen Wellen multiplizieren, diffundieren und verbinden.

Aus der interdisziplinären Arbeit entstand eine komplexe, dynamische Textur, von der dieser Band eine schlaglichtartige Momentaufnahme darstellt (als Extrapolation der schematischen Darstellung in Abb. 1.).

Im Sinne dieses Bildes möchten wir erstens die Erkenntnisse aus den jeweiligen Beiträgen zusammenfassen, mit dem Ziel, einige neuralgische Punkte unserer hier geschaffenen Bordertextur festzuhalten und diese weiter zu verknüpfen. Zweitens möchten wir die sich aus der Zusammenschau ergebenden Überlappungen, Hindernisse, Knotenpunkte und Verschränkungen als weiterführende Ansatzpunkte für neue Forschungs- und Transferarbeiten formulieren, die ihrerseits Potentiale für neue konzentrische Wellen mit anschließenden Verschränkungen bieten. In den folgenden Ausführungen argumentieren wir erkenntnisabstrahierend und orientieren uns weitestgehend an der Gliederung dieses Bandes (Theorie & Grundlagen / Empirie & Handlungsfelder / Praktiken & Transfer).

3 Mit Blick auf die wiederholten Anpassungen, Zuspitzungen und Vertiefungen unserer Forschung, die durch Rückmeldungen von (projektexternen) Akteur:innen ausgelöst wurden, ließe sich diese Dynamik auch als Spirale bezeichnen.

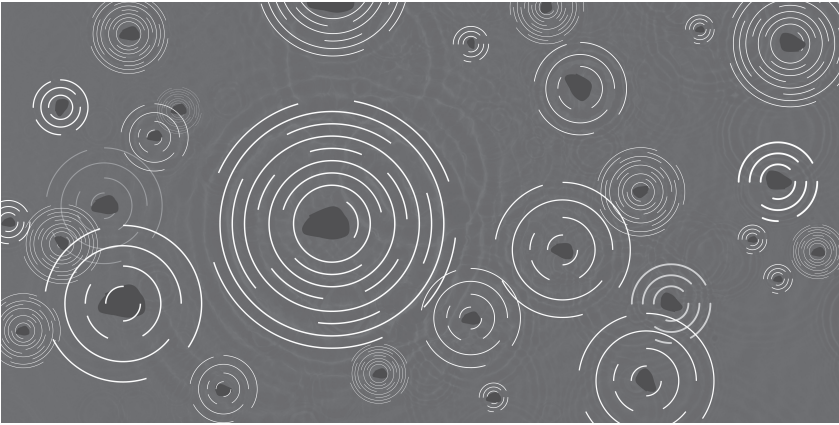


Abb. 1. Schematische Darstellung der Wellenbewegungen. Grafik: Viktoria Karakatsii, 2024.

Grenzräume sind komplexe, multidimensionale, nicht-lineare Konstrukte, die sich am besten durch a) eine Theoretisierung dieser Komplexität (vgl. Wille et al. 2024) und/oder b) eine verschränkende Betrachtung verschiedener Grundlagen und Modelle begreifen lassen – ein Schritt, der sich c) wiederum selbst als interdisziplinäre Forschungspraxis des *Linking* theoretisieren lässt und in diesem Band mithilfe diffraktiven *Bordertexturings* versucht wurde. Durch diese zusammenschauende Lesart werden die unterschiedlichen grenzüberschreitenden Verflechtungen und Interdependenzen in ihrer Komplexität und Dichte erkennbar, ohne diese hierarchisierend, simplifizierend oder essentialisierend zu ordnen (vgl. Schank/Fellner in diesem Band). Entsprechend (und gemäß b)) wurden in diesem Band mit *Bordertexturing* (Schank/Fellner; Nossem), Planungskulturen (Pallagst/Blaser) und dem *Governance*-Ansatz (Ulrich) drei verschiedene Modelle aus verschiedenen Disziplinen zur Theoretisierung von Grenzräumen angeführt, bzw. als Grundlagen für empirische Untersuchungen aufbereitet.

Das Konzept des (filmischen) *Bordertexturings* weiterführend, erfahren wir in Eva Nossems Beitrag, wie durch sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken des *Placemakings* Dynamiken, Machtungleichgewichte, Ausgrenzungen und Aneignungen in Grenzräumen sichtbar und erlebbar werden. Dabei wird der Grenz(dokumentar)film zum Laboratorium für die Erforschung komplexer, hybrider, mitunter antithetischer Orts-/Raum- und Identitätskonstruktionen. Ein ähnliches Labo-

torium – im Sinne einer konstruierten Situation, die dennoch Authentizitätscharakter besitzt – nutzen auch Karina Pallagst und Benjamin Blaser als Ausgangspunkt ihrer Theoriearbeit, insofern als hier die Erkenntnisse eines Planspiels zum Zwecke der Re-Theoretisierung aufbereitet werden. So kann die Methode des Planspiels als Ansatz für einen vertieften Austausch von Akteur:innen im Grenzraum genutzt werden, um Verflechtungen in unterschiedlichen Praktiken und Handlungsfeldern zu analysieren sowie Dynamiken zu erfassen, und um Möglichkeiten einer neuen grenzüberschreitenden Bordertextur zu diskutieren und zu entwickeln. Mit dem Ansatz der Planspiele könnten auch bestehende grenzüberschreitende Kooperationsprozesse und -strukturen sowie inter- und intraregionale Lern- und Steuerungsprozesse in Grenzregionen hinterfragt, diskutiert, belebt und weiterentwickelt werden. Vor dem Hintergrund zunehmender Renationalisierungsprozesse und der teilweisen Verdichtung nationaler Grenzen gilt es, die Grenzregionen nicht nur als Orte des Kontakts, sondern als komplexe miteinander verwobene *Borderlands* und Orte des gelebten Europas kenntlich zu machen, im Bewusstsein politischer, zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteur:innen zu verankern und geeignete *Governance*strukturen zu festigen, wie Peter Ulrich in seinen Schilderungen zum *Governance*-Ansatz beweist.

Diesen Beiträgen gemein ist ein Verständnis und eine Praxis der Theorie- und Grundlagenbildung, die sich durch eine wiederholte Schärfung der in der Praxis und durch Re-Theoretisierung gewonnen Erkenntnisse auszeichnet und damit die dynamische Zirkularität der Metapher der ins Wasser geworfenen Steine versinnbildlicht. Ebenso veranschaulichen die Beiträge in ihrer Zusammenschau die Breite der interdisziplinären *Border Studies* und verdeutlichen gleichzeitig in ihren teils divergierenden Interpretationsweisen von Daten und Begriffen, dass die Produktivität dieser Interdisziplinarität nicht notwendigerweise im theoretischen Gleichklang, sondern vielmehr in der Reibung und gegenseitigen Diffraktion liegt.

Dies betrifft selbstredend nicht nur die Theorie- und Grundlagenarbeit der interdisziplinären *Border Studies*, sondern auch deren Empirie und Analyse von Handlungsfeldern. Im entsprechenden Unterkapitel dieses Bandes konzentrieren sich die Beiträge auf die empirische Untersuchung spezifischer Handlungsfelder und präsentieren dabei in ihrer (horizontalen) Verschränkung der jeweiligen Grenzräume Daten, die einerseits in der verschränkenden Zusammenschau beider Grenzräume ein nuanciertes Bild stark auseinandergehender Diskurse und Praktiken offenbaren, und ande-

rerseits Anlass zur Skalierung, d.h. auch dezidiert vertikalen Betrachtung der grenzräumlichen Mehrebenengeflechte, geben.

So können Kamil Bembnista und Ludger Gailing am Beispiel des deutsch-polnischen Grenzraums deutlich machen, dass sich im Handlungsfeld Energieinfrastrukturen neben Kooperationsformen auch Konflikte im Spannungsfeld zwischen der territorialen Fundierung der Grenze und den Spezifika lokaler und regionaler Grenzräume konzentrieren. Die mit dem TPSN-Ansatz unterlegte empirische Untersuchung zeigt, dass Grenzräume auch hinsichtlich der Energieversorgung als polymorphe *Borderlands* verstanden und differenziert untersucht werden können. Hierfür hat sich der TPSN-Ansatz als tragfähige und zukunftsweisende methodisch-konzeptionelle Grundlage für *Borderland*-Studien zum Vergleich verschiedener Handlungsfelder und Grenzräume erwiesen, auch, da in der Logik des Ansatzes bereits Anknüpfungspunkte für eine vertikale Skalierung gegeben sind. Julia Lenz, Céline Uhrweiler und Florian Weber zeigen in ihrem Beitrag anhand empirischer Untersuchungen in der Grenzregion SaarLorLux, dass trotz unterschiedlicher nationaler Rahmenbedingungen und Prioritäten im Energiesektor, Akteur:innen aus den drei Mitgliedstaaten in einem Projekt zu Wasserstoffnetzen zusammenarbeiten und sich damit Chancen für eine engere Zusammenarbeit eröffnen.

In Bezug auf ein anderes Handlungsfeld – das der Daseinsvorsorge – zeigen Kirsten Mangels und Nino Pfundstein in ihrer empirischen Analyse der jeweils aufeinandertreffenden Raumplanungskulturen in der deutsch-französischen und deutsch-polnischen Grenzregion, dass neben einer lückenhaften Kenntnis und einem wenig ausgeprägten fachlichen Austausch der Planenden über die Planungskulturen im Grenzraum wesentliche Hemmnisse einer Kooperation vorherrschen. Diese liegen weniger in den planerischen Zielvorstellungen und Instrumenten als vielmehr in einer fehlenden Wissensbasis über faktisch bestehende teilträumliche funktionale grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche und geeignete Governancestrukturen.

Sprache ist ein weiteres Handlungsfeld, das auch durch seine Vielseitigkeit – d.h. seine gleichzeitig verbindenden und trennenden, hierarchisierenden und subversiven, ordnenden und streuenden Eigenschaften – ein zentraler Diskursort und Untersuchungsgegenstand der hier platzierten Beiträge ist, und demnach auch die Bereiche der Empirie und der Handlungsfelder mit denen der Praktiken und des Transfers verbindet. Für die Beforschung der in beiden Grenzräumen bestehenden sprachlich-kommunikativen Grenzen wurde mit dem Modell des *Co-Constructing-Communi-*

nicaive Borderlands (CCCBL) ein weiterer *bottom-up*-Ansatz entwickelt, der die kollaborative Praxis der gemeinsamen Erarbeitung von Fachvokabular im Rahmen grenzüberschreitender Fortbildungsworkshops in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses rückt. Empirisch konnten interlinguale und kollaborative Strategien der Bedeutungskonstruktion und des gemeinsamen Lernens auf der Basis anwendungsbezogener Fachkompetenzen beschrieben werden. Zudem weisen die empirischen Ergebnisse darauf hin, dass im Kontext grenzüberschreitender betrieblicher Ausbildungsformate unterschiedliche sprachliche Ressourcen mobilisiert werden. Wird mehrsprachig kommuniziert, wird ein gemeinsames Ziel bzw. ein Ziel gemeinsam erreicht. Ähnliches gilt für non-formale Lernorte, wie bspw. die ‚fiktive Spielsituation‘ eines Planspiels, und die dort vorangetriebene Entwicklung fachlicher wie sprachlich-kommunikativer Kompetenzen in der Nachbarsprache. Gerade diese Lernorte ermöglichen den Ausbau der sprachlich-kommunikativen Voraussetzungen für Interaktionen zwischen Akteur:innen im deutsch-französischen und im deutsch-polnischen Grenzraum. Das Handlungsfeld Sprache, und die darin zu beobachtenden Praktiken liefern letztendlich, wie sowohl Leonie Micka-Monz und Claudia Polzin-Haumann als auch Sara Bonin, Konstanze Jungbluth, Nicole Richter und Dagna Zinkhahn Rhobodes in ihren Beiträgen darlegen, konkrete Impulse, um erfolgreiche grenzraumspezifische Muster zur Optimierung der Fremdsprachendidaktik im Allgemeinen einzusetzen – sprich, *best practice*-Beispiele aus grenzregionalen Peripherien in die bildungspolitischen Zentren zu transferieren und strukturelle Lernprozesse anzuschieben.

Insbesondere diese Dynamik steht auch im Zentrum der Untersuchungen von Martin Reents, Stefanie Thurm, Peter Ulrich und Georg Wenzelburger zu den Praktiken des *Policy*-Lernens und des *Policy*-Transfers. Die Autor:innen legen dar, dass zwar ein kontinuierlicher Austausch zwischen und innerhalb von Grenzregionen für Transferprozesse förderlich ist, dass aber der institutionelle Austausch weiter optimiert werden muss. Dies kann z.B. erreicht werden, indem bestehende Strukturen als Ausgangspunkt genutzt und durch Instrumente wie dem *European Cross-Border Mechanism* ergänzt werden, die das Potenzial haben, gemeinsame Projekte zu erleichtern und gegenseitiges Lernen zu unterstützen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine effektive Verbindung zwischen organisatorischen Strukturen und engagierten Akteur:innen entscheidend ist, um die Chancen für Transfer und Lernen in und zwischen Grenzregionen zu erhöhen.

Dorte Andersen, Lola Aubry und Kamil Bembnista widmen sich in ihrem Beitrag den Zugehörigkeitsprozessen von Menschen in Grenzregio-

nen, die alltägliche Anpassungen des Heimischwerdens erfordern und die Grenzen zwischen Mobilem und Sesshaftem verwischen. Die Verschränkung von Sesshaftem und Mobilem in Grenzregionen führt zu permanenten Kämpfen um das Ankommen und zur Auseinandersetzung mit Grenzpraktiken, die Grenzregionen zu transitorischen Orten machen. Diese Unterscheidung verkompliziert die Wahrnehmung von Grenzgänger:innen als denjenigen, die da sind, denjenigen, die kommen werden und denjenigen, die bleiben. Auch wenn das Bleiben darauf abzielt, einen stabilen Zustand zu erreichen, kann das Heimischwerden in Grenzregionen nicht zum Stillstand kommen, da es erfordert, sich in den Verflechtungen von Mobilem und Sesshaftem zu Hause zu fühlen.

Nicht zuletzt das komplementäre Verständnis von Transfer, das sich durch die Zusammenschau der Beiträge dieses Segments offenbart – einerseits das theoretisch fundierte, aus der Empirie geborene Postulat an eine Politik, die aus grenzraumspezifischen Erfahrungen lernt; andererseits die Veranschaulichung der materiellen, d.h. fass- und fühlbaren Konsequenzen für Grenzgänger:innen, die nicht nur ‚Gegenstand‘ der Untersuchungen der *Border Studies* sondern eben auch ‚echte‘ Personen sind – eröffnet den Raum für Fragen, wie die hier dargelegten Ideen und Erkenntnisse gewinnbringend weiterentwickelt werden könnten. Um erneut zu dem eingangs angeführten Bild der ins Wasser geworfenen Steine zurückzukehren: Wellenbewegungen sind nicht nur dynamisch, sie sind auch – zumindest theoretisch – potenziell unendlich, nie abgeschlossen.⁴ Aus der Dynamik der inhärenten Zirkularität der einzelnen Forschungsarbeiten und Beiträge ergeben sich entsprechend zahllose Folgefragen und Anknüpfungspunkte für Forschungsarbeiten.

Ausgehend von der Beobachtung Trinh T. Minh-has, dass „Wörter schon immer dazu genutzt wurden, um Ordnung herzustellen und politische Schlachten zu schlagen; jedoch, dass diese Ordnung sich bei genauerer Betrachtung selbst als heikles Getue entlarvt, das tendenziell jene Realität austilgt, die sie beansprucht zu vermitteln“ (1996, 3, eigene Übersetzung), und mit Bezug auf die oben erwähnte zentrale Scharnierfunktion von Sprache, ergibt sich die Notwendigkeit, die Rollen von Sprache und (Wissenschafts-)Kommunikation zu vertiefen, insbesondere im Hinblick auf den erkenntnistheoretischen Rahmen und alternative Formen der Erkenntnisvermittlung. Anders formuliert: Wenn Sprache durch ihr ordnendes

4 Hier stößt die Metapher an ihre Grenzen, stellen wir uns doch das Gewässer als uferlosen Raum vor.

Wirken zwar Verbindungen schafft, gleichzeitig aber eben auch Barrieren kreiert – bzw. gleichzeitig Normen und Hegemonien zementiert und unterläuft –, inwiefern wäre dann ein Überdenken des konventionellen „encoding-decoding“-Verständnisses im Umgang mit Texten (Slack 1996, 112) angebracht? Welche Rolle könnten nicht-schriftsprachliche Formen des Erkenntnisgewinns dabei spielen und wie könnten Muster der Wissensproduktion und -vermittlung möglicherweise durch den Einsatz künstlerischer oder experimenteller Wissenskonzepte, Kommunikations- und Ausdrucksformen aufgebrochen werden (vgl. Busch et al. 2023)?

Wie verändert sich das Verhältnis von Realität und dem Versuch ihrer möglichst adäquaten Abbildung durch Forschung, wenn sich die sprachlichen Parameter der Bedeutungskonstruktion – möglicherweise auch durch den Einsatz neuer Technologien und künstlicher Intelligenzen auf der Basis von Algorithmen – permanent verändern und weiterentwickeln?

Daran anschließend: Bei aller Berücksichtigung der Komplexität nicht nur der Grenzraumdiskurse, sondern auch der interdisziplinären Forschungspraxen selbst, bleibt die Verortung des Anstoßes zur Bedeutungskonstruktion bei den Forschenden. Im Bild der Steine, die gleichzeitig und an verschiedenen Orten ins Wasser geworfen werden, sind sie das unbestrittene Agens. Ist auch hier, dem trans- und posthumanistischen Gedanken folgend, eine weitere Nuancierung der Position, und damit eine Verkomplizierung der Ursprünglichkeit des Prozesses der Bedeutungskonstruktion sinnvoll, oder gar notwendig? Lassen sich die hier gewonnenen Erkenntnisse auch metaanalytisch bzw. metadiskursiv für eine nicht-anthropozentrische Ontologie der *Border Studies* nutzen und weiterentwickeln?

Neben diesen (erkenntnis-)theoretischen Überlegungen ergeben sich aber auch unmittelbar aus den Handlungsfeldern generierte, praktische Transfergedanken an die hier präsentierte Forschung: (Wie) lassen sich die für die deutsch-französisch(-luxemburgische) und deutsch-polnische Grenzregion gewonnenen Erkenntnisse auf andere *Borderlands* übertragen, und inwieweit und unter welchen Bedingungen kann hier Lernen stattfinden? Inwiefern ist die hier geknüpft Bordertextur horizontal erweiterbar? Wie lässt sich weiter *linken*?

Und zuletzt: Vor dem Hintergrund aktueller globaler Krisen und ihrer Auswirkungen auf und in Grenzregionen stellt sich zudem die Frage, wie grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche – Bordertexturen – zwischen globalen Einflüssen und regionalen/lokalen Handlungsmöglichkeiten in einem erweiterten vertikalen Mehrebenengeflecht analysiert werden kön-

nen. (Wie) lassen sich die hier gewonnenen Erkenntnisse skalieren bzw. welche Notwendigkeit besteht darin, zwischen Akteur:innen verschiedener räumlicher und (materiell-)diskursiver Ebenen zu differenzieren? Inwiefern ist die postulierte Zusammenschau grenzregionaler Dynamiken immer im Kontext und Zusammenspiel mit lokal-, national- und supranationalspezifischen Dynamiken zu lesen, und wie lässt sich diese (vertikale) Interdependenz weiter theoretisieren, auch in raum- und grenztheoretischer Verschränkung?

Wir sind hoffnungsvoll und zuversichtlich, dass durch die Zusammenschau der Erkenntnisse dieses Bandes weitere Steine ins Wasser geworfen und daran anknüpfende Folgeprojekte ins Rollen gebracht werden.

Literaturverzeichnis

- Busch, Kathrin/Gronau, Barbara/Peters, Kathrin (2023): Über künstlerische Epistemologien. In: Dies. (2023) (Hrsg.): An den Rändern des Wissens: Über künstlerische Epistemologien. Bielefeld: transcript. 11-19.
- Minh-ha, Trinh T. (1996): An Acoustic Journey. In John C. Welchman (Hrsg.): Rethinking Borders. Basingstoke und London: Macmillan Press. 1-17.
- Slack, Jennifer Daryl (1996): The theory and method of articulation in cultural studies. In: Morley, David/Chen, Kuan-Hsing: Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies. London and New York: Routledge. 112-127.
- Wille, Christian/Leutloff-Grandits, Carolin/Bretschneider, Falk/Grimm-Hamen, Sylvie/Wagner, Hedwig (Hrsg.) (2024): Border Complexities and Logics of Dis/Order. Baden-Baden: Nomos.